

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M.,
(davon 87 Pf. monatlich für Subscri-
ption im Voraus) im Voraus zahlbar.
Vollpreis 3,97 M., einschließlich 80 Pf.
Postgebühren und 72 Pf. Postbestell-
gebühren. Auslandsabonnements 5,65 M.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Briefposttarif 4,85 M.

Bei Ausfall der Lieferung wegen
höherer Gewalt besteht kein Anspruch
der Abonnenten auf Ersatz.

Erscheinungsweise und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen
Teils.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands



Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292-297, Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemstr. 65/66

„Freiheit“-Gruß aus England!

Botschaft der britischen Arbeiterpartei an die deutsche Sozialdemokratie.

Vom Vereinigten Nationalkomitee des Gewerkschaftskongresses, der Arbeiterpartei und der Parlamentsfraktion der Arbeiterabgeordneten ist nachstehendes Schreiben beim Sozialdemokratischen Parteivorstand eingetroffen:

London, den 11. Juli 1932.

An unsere Genossen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Mit leidenschaftlichem Interesse und wachsender Bewunderung verfolgt die britische Arbeiterschaft Euren großartigen Kampf für Sozialismus, Freiheit und Frieden. Wir haben mit tiefer Sorge den gefährlichen Vormarsch Eurer Feinde beobachtet, die auch die Feinde von uns allen sind. Die im schweren Kampf von den dahingegangenen Generationen erfochtenen Errungenschaften sind bedroht. Mit unbeugsamem Mut und unüberwindlichem Schwung habt Ihr es unternommen, die wilde Flut der faschistischen Reaktion einzudämmen, die droht, die junge Republik zu überschwemmen und das deutsche Volk in die geistige, politische und wirtschaftliche Knechtschaft zurückzustoßen.

Alle Achtung vor unseren deutschen Genossen, die unter unglaublichen Opfern und allen ungeheuren Hindernissen zum Trotz die Fahne des Sozialismus hochhalten und schwingen.

Jetzt naht die entscheidende Stunde! Die Verteidiger des deutschen Sozialismus und der deutschen Republik bereiten sich auf die erbitterteste Schlacht in ihrer langjährigen, an schweren Kämpfen so reichen Geschichte vor. Im Zeichen stillgelegter Fabriken und im Elend der über die ganze Welt sich erstreckenden Arbeitslosigkeit haben die finsternen Kräfte der Gegenrevolution zum

letzten Ansturm geblasen; sie reden von Frieden, aber in ihrem Herzen denken sie an Krieg, sie predigen Freiheit, aber erstreben Versklavung, sie versprechen soziale Gerechtigkeit, aber bereiten Unterdrückung durch ihre Klasse vor.

Ihr werdet es sein, Ihr deutschen Genossen, die den Hauptstoß dieses Ansturmes auszuhalten haben. Die Schlacht, die Ihr liefert, ist nicht nur der Kampf der deutschen Arbeiter, sondern auch unser Kampf — der Kampf des Sozialismus überall in der Welt.

Euer Ringen gilt den Idealen, die Eure großen Vorkämpfer Marx, Engels, Bebel, Wilhelm Liebknecht verkündet haben: Für Fortschritt, Frieden und soziale Gerechtigkeit, gegen Reaktion, Militarismus und Unterdrückung; für Sozialismus gegen Kapitalismus; für das Brot und die Freiheit des Volkes.

Die britische Arbeiterbewegung sendet diese Botschaft der Solidarität, der brüderlichen Grüße und der guten Wünsche an die große deutsche Sozialdemokratie und an die große deutsche Gewerkschaftsbewegung. Sie vertraut darauf, daß Euer Glaube, Euer Mut und Eure Opferbereitschaft nicht vergebens sein werden, sondern den Endsieg unserer gemeinsamen Sache beschleunigen und allüberall die Sozialisten zu neuen Anstrengungen anspornen werden.

Der Kapitalismus hat Schiffbruch erlitten. Der Sozialismus allein kann die Welt retten.

Genossen, unsere Gedanken werden bei Euch sein in diesen schicksalsschweren Tagen und besonders am 31. Juli 1932. Wir senden Euch den sozialistischen Gruß „Freiheit!“

Generalrat der Gewerkschaften:
Walter M. Citrine, Generalsekretär.

National-Exekutiv-Komitee der Arbeiterpartei:
Geo Lathan, Vorsitzender.

Parlamentsfraktion der Arbeiterabgeordneten: George Lansbury, Vorsitzender.

Papens Rückkehr aus Neudeck.

Gestern Kabinettssitzung.

Nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Neudeck trat das Kabinett am Sonnabend zu einer sechsstündigen Sitzung zusammen.

Zur Debatte standen die Ausdehnung der Osthilfemaßnahmen auf Bayerns Ostgebiete, des freiwilligen Arbeitsdienstes und die deutsche Haltung auf der Abrüstungskonferenz. Ueber politische Entschlüsse verlautet nichts.

Hirtfelder gegen Reichskommissar.

Die preussische Regierung wird ihn nicht zulassen.

Am Freitag sprach in Köln der geschäftsführende preussische Wohlfahrtsminister Hirtfelder in einer überfüllten Versammlung über die Politik Preußens. Das Verhalten der Nationalsozialisten im Landtag sei beispiellos gewesen. Im Vergleich damit glichen die Kommunisten jungen zartbesaiteten Pensionsdamen.

Eine Koalition mit den Nationalsozialisten käme für das Zentrum unter keinen Umständen in Frage. Das Zentrum lasse sich nicht einschüchtern. Die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen werde die preussische Regierung niemals zulassen, zumal die Voraussetzungen hierfür gar nicht gegeben seien.

Entwaffnungsaktion in Breslau.

Ablieferung sämtlicher Waffen verfügt

Breslau, 16. Juli. (Eigenbericht.)

Der Regierungspräsident in Breslau hat für den Bereich des Regierungsbezirks Breslau die Anmeldung aller Schuß-

waffen und Munition, die den Vorschriften des Gesetzes über Schusswaffen und Munition vom 12. April 1928 sowie aller Hieb- und Stoßwaffen, die den Bestimmungen des Gesetzes gegen Waffenmißbrauch vom 28. März 1931 unterliegen, angeordnet. Alle Waffen sind bis zum 21. d. M. bei der Ortspolizeibehörde anzu-melden. Nichtbefolgung wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Fahrlässigkeit wird mit Geldstrafe geahndet.

Der Breslauer Polizeipräsident hat über die Anordnung des Regierungspräsidenten hinaus für den Bereich von Groß-Breslau die Ablieferung sämtlicher Waffen einschließlich Schreckwaffen wie Gas-, Scheintod- und Betäubungswaffen aller Art verfügt. Befreit davon sind lediglich Inhaber von Jagdscheinen, Waffenscheinen, Waffenhandwerker sowie Inhaber einer behördlichen Genehmigung zum Besitz von Waffen- und Munitionslagern. Auf Nichtbefolgung der Verfügung steht Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten.

Der britische Feldmarschall Plumer ist gestorben. Er ist schon vor 30 Jahren Kriegerführer im Burenkrieg, dann im Weltkrieg, dann im Rheinland, Gouverneur von Malta und Oberkommissar in Palästina gewesen.

Nur heute

liegen noch die Wählerlisten für die Reichstagswahl aus. Wer nicht eingetragen ist, verliert sein Wahlrecht. Darum in letzter Stunde: Versäumt nicht, die Wählerlisten einzusehen!

Zeit: von 10 bis 16 Uhr

Seid gewarnt!

An alle Bürgerkriegsbeher und Blutprediger.

Wir greifen an! Die Offensive der Eisernen Front gegen die Reaktion und den Volksverrat der Hitler-Partei geht unaufhaltsam weiter! Tag für Tag schreien wir den braunen Knechten der Reaktion unsere Anklage ins Gesicht:

**Ohne Hitler kein Papen!
Ohne Hitler kein Hungerdiktat!**

Wir wecken die Erkenntnis im Volke, wir rufen zum Kampf gegen die Partei der Anechtschaft, des Volksverrats, der Hungerdiktatur. Nichts hemmt uns: kein Zeitungsverbot, keine juristischen Kniffe mit einseitigen Verfügungen, keine Terrordrohungen und kein Terror! Denn wir sind ein Millionenheer, und wer eine Stimme aus diesem Heer unterdrücken will, der wird nur die Stimmen der Millionen stärker anschwellen lassen!

Wir wecken die Empörung des Volkes gegen die Nationalsozialisten, wir verbreiten die Wahrheit über Hitler und die Hitler-Notverordnung, über das Bündnis der Hitler-Partei mit der Reaktion. Das ist unsere Waffe!

Jähneknirschend sieht die Führung der Hitler-Partei, wie sie in die Verteidigung gedrängt ist! Sie sucht einen Ausweg in blutigen terroristischen Drohungen, in wahnwitzigen und verbrecherischen Ankündigungen von Blutpredigern, die Deutschland in ein Trümmersfeld und ein Blutmeer verwandeln wollen.

So spricht nicht, wer des Wahlsiegs sicher ist, so spricht nicht, wer die Zeichen der Zeit für sich zu haben glaubt! So spricht nur, wer vom schlechten Gewissen gepeinigt um seine Sache bangt und die Abrechnung fürchtet! Wer zur Gewalt greifen will unmittelbar vor der Wahlentscheidung, der bekennt damit, daß er schuldig ist des Volksverrats!

Wir fürchten die terroristischen Drohungen der gelben Blutprediger nicht. Unsere Offensive geht nun erst recht weiter!

Run erst recht — mit verdoppelter Kraft!

Die Blutprediger Hitlers legen die ihnen verhaftete Regierung der Barone unter terroristischen Druck. Sie haben den Reichskommissar in Preußen gefordert, und wozu, das hat in blutrünstiger Rede der Nationalsozialist Göring angedeutet! Er erklärte zu den Auseinandersetzungen mit den süddeutschen Ländern:

„Daß ein nationalsozialistischer Reichskanzler in einem solchen Fall zuerst die Reichswehr und die Polizei aus den Ländern herausgezogen und in demselben Augenblick 100 000 Braunhemden hätte einmarschieren lassen, die den Aufständigen die Rüden geperbt hätten.“

Das wollen sie: volle Nordfreiheit für die braunen Bürgerkriegsbanden! Das wollen sie vor allem in Preußen, und deswegen schreien sie nach dem Reichskommissar für Preußen, kündigen sie die offene Bewaffnung der Notverordnungsjacken an — binnen vierundzwanzig Stunden, drohen sie mit der Anrichtung eines Blutbades!

In jedem wahrhaft geordneten Staatswesen würden Blutprediger, die öffentlich so verbrecherische Absichten bekennen, sofort verhaftet werden!

Die Blutbeher aber glauben vielmehr, mit diesen Drohungen die Reichsregierung unter ihren Willen zu zwingen. Statt der Strafe für ihre Verbrechen erwarten sie das Nachgeben der Regierung, sie glauben sie sich so fest verhaftet, daß sie alles tun muß, was sie befehlen!

Das Ergebnis von Neudeck, das öffentlich nicht bekannt ist, hat diese Orgie von Blutreden und die Androhung des allgemeinen inneren Krieges hervorgerufen. Kein Zweifel, daß sie das Kabinett der Barone zwingen wollen, zum Ausnahmezustand zu greifen, vielleicht sogar die Wahlen zu verhindern!

Offen fordern sie verbrecherischen Verfassungsbruch zum

mindesten nach der Wahl. Sie wissen, daß das Kabinett der Barone, das sie tolerieren, zum Instrument ihres Terrors werde.

Terror gegen das Volk, Terror gegen die Wahrheit, Terror gegen die Freiheit, Terror für den Hunger!

Das ist das wahre Gesicht dieser volksfeindlichen und volksverräterischen Partei!

Wenn der Hauptmann Göring, politischer Vertrauensmann Hitlers, verkündet, daß von den Margiten, den freien Gewerkschaften, der Sozialdemokratischen Partei, dem Reichsbanner und den Arbeiterpartnern „keine Spur“ mehr vorhanden sein würde, wenn „die SA drei Tage lang freie Hand“ bekäme, dann zeigt das, wie großwahnhaft die Faschisten infolge ihres innigen Verhältnisses zu der derzeitigen Reichsregierung geworden sind.

Wir möchten deshalb in aller Ruhe und mit aller Deutlichkeit aussprechen: an dem Tag, an dem die bewaffneten Haufen Hitlers „freie Hand“ bekämen, wären sie erledigt, und drei Tage darauf gäbe es in Deutschland nicht genug Mausefänger, um die SA und ihre Protoktoren aufzunehmen. Wenn sich jemand in Deutschland einbilden sollte, daß die Organisationen der Eisernen Front eine Aufhebung der republikanischen Verfassung des Deutschen Reiches dulden würden, dann befände sich dieser jemand in einem verhängnisvollen Irrtum. Es genügt vollkommen, wenn wir in diesem Zusammenhang auf den Ausgang des Kapp-Putsch hinweisen. Und damals gab es noch zwei sozialistische Parteien, die einander heftig befehdeten, was wieder auf die Beziehungen zu den Gewerkschaften ungünstig zurückwirkte. Ein Reichsbanner gab es damals überhaupt noch nicht und von einer Eisernen Front konnte erst recht keine Rede sein.

Dies ausgesprochen, damit jedermann weiß, woran er ist, möchten wir aber auch davor warnen — nicht die organisierten Arbeiter, die sind im Bilde —, die Aufrufe der KPD zu Protest- und Gewaltstreiks von mehr oder weniger kurzer Dauer aus irgendeinem Anlaß ernst zu nehmen.

Wir lassen diese letzte, entscheidende Waffe des Proletariats nicht durch Putsch abstopfen. Ob und wann sie einzusetzen ist, darüber entscheiden allein die verantwortlichen Organisationen. Sie werden, wenn es um die Lebens- und Grundrechte der Arbeiterklasse geht, ohne zu zaudern mit der vollen Wucht der Organisationen zuschlagen.

Wer zum Bürgerkrieg greift, der wird die Wucht unserer Organisationen, die Macht der Eisernen Front kennenlernen! Die organisierte, freiheitsliebende Arbeiterschaft ist ein festgeschmiedeter Block von anderer Qualität als die bunten Haufen der nationalsozialistischen Mittläufer, die heute den Blutpredigern laut Beifall klatschen, und morgen wie Spreu vom Wind zerstreut werden, wenn es zur Machtprobe käme! Dies Mittläufertum, das sich auf ein Bürgerkriegsheer von Söldnern verläßt, das zum großen Teil aus Renegaten der Arbeiterklasse besteht, ist zu feige, um sich selbst einzusetzen! Die organisierte Arbeiterschaft setzt sich ganz ein, mit ihrer ganzen Wucht und Masse!

Die nationalsozialistischen Bürgerkriegsheer wollen ein Söldnerheer gegen organisiertes Arbeitervolk führen.

Entfesselte Blutinstinkte, rohes Schlägertum, der Haß von Renegaten der Arbeiterklasse, geschürt durch Lüge und Gemeinheit — das ist der Kitt, der dies Bürgerkriegsheer zusammenhalten soll! Die organisierte Arbeiterschaft aber kämpft um große Ideale, aus tiefster, innerer Begeisterung, um Freiheit und Gerechtigkeit!

Das ist die unüberwindliche Stärke der Eisernen Front! Wer glaubt, diesen festgeschmiedeten Block mit Terrorbanden vernichten zu können, der wird ein furchtbares Erwachen erleben! Wenn die Blutprediger veruchen wollen, diese verbrecherischen Ankündigungen wahr zu machen, dann wird gegen ihre Bürgerkriegssöldner ein stählernes Millionenheer aufstehen! Wer die Arbeiterschaft zwingt, den Zivilfrost auszuziehen, wird dies Spiel verlieren!

Wir drohen nicht und prahlen nicht. Wir wollen den inneren Frieden. Wir kämpfen gegen die Verwirrung der Zeit, den Blick fest auf unser sozialistisches Ziel gerichtet. Wir kämpfen gegen Lüge mit der Waffe der Wahrheit. Wer aber zur Gewalt gegen uns greift, der stößt auf unsere Abwehr! Allen, die zum Bürgerkrieg hehen, den Blutpredigern wie den Scharfmachern, den Söldnerführern wie den Geldgebern, sagen wir mit allem Nachdruck, im Bewußtsein unserer eisernen Macht: **Seid gewarnt!**

„Polizeibeamte als Reichsbannerleute.“

Eine nationalsozialistische Verleumdung mehr.

Die Bundespressstelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold teilt mit: Die nationalsozialistische und die Rechtspresse veröffentlichten Mitteilungen, nach denen bei dem Aufmarsch in Hagenow am letzten Sonntag 40 Sipolente aus Hamburg in Reichsbanneruniform teilgenommen haben sollen. Einer dieser Hamburger Polizisten soll in Reichsbanneruniform verhaftet worden sein.

Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. An dem Aufmarsch in Hagenow haben Hamburger Formationen des Reichsbanners überhaupt nicht teilgenommen. Der einzige auf Seiten des Reichsbanners verhaftete Mann ist Mitglied des Ortsvereins Bergedorf und von Beruf Zimmermann.

Der Rattowitzer Magistrat hat die Auflösung der deutschen Winterberuferschule, zuerst der beiden obersten Klassen, zu Beginn des neuen Schuljahres beschlossen, weil angeblich die nachchristliche Schülerzahl von mindestens 240 nicht erreicht wird. Die Eltern werden dadurch gezwungen, ihre Kinder in Privatanstalten unterzubringen.

Kommt die Arbeitsdienstpflicht?

Die neueste Verordnung des Kabinetts der Barone.

Das Kabinett der Barone ist auf dem besten Wege, aus der „Wohlfahrtsanstalt“ eine Zuchtanstalt für das Dritte Reich zu machen. Das neueste Stück auf diesem Wege ist die in Vorbereitung befindliche Verordnung über den „freiwilligen“ Arbeitsdienst, über die vorgestern die ersten Meldungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind, die gestern durch den zuständigen Ausschuß des Reichsrats durchgepeitscht ist, und die anfangs dieser Woche bereits veröffentlicht werden soll.

Die neue Verordnung gibt in acht Artikeln ein Rahmengesetz für den Arbeitsdienst. Vor allem wird das gesamte bisherige Recht des freiwilligen Arbeitsdienstes aufgehoben, statt daß man es ausbaut und verbessert. Nachdem so reiner Tisch gemacht ist, wird verordnet: Es sollen ein Reichskommissar und Bezirkskommissare für den Arbeitsdienst eingesetzt werden. Dabei ist angeblich an die Präsidenten der Reichsanstalt und der Landesarbeitsämter gedacht. Wozu, fragt man sich, dann die neue Organisation und der neue Name? Vielleicht um schon jetzt die Uebernahme auf das Reichsinnen- oder Wehrministerium vorzubereiten.

Jedenfalls werden die Länder bei der Leitung des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeschaltet, obgleich bei ihnen wesentliche Förderungsmöglichkeiten liegen.

Im freiwilligen Arbeitsdienst soll künftig „in gemeinsamem Dienste freiwillig erlernte Arbeit“ geleistet und die jungen Deutschen sollen zugleich körperlich, geistig und sittlich erzieht werden. Durch wen? Nach welchen Grundsätzen? Träger des Dienstes sollen entweder die Träger der Arbeit sein oder Vereinigungen usw., die für die Erfassung und Betreuung von Arbeitsdienstwilligen besonders geeignet sind. Der neue Reichskommissar darf sich aussuchen, wen er für besonders geeignet hält.

Etwa den Pg. Hiert oder die SA-Formationen?

Träger der Arbeit sollen unter Umständen auch private Unternehmungen sein — welche Vorstellung hat eigentlich die Reichsregierung von der Gemeinnützigkeit des freiwilligen Arbeitsdienstes? Die Mittel für den freiwilligen Arbeitsdienst, deren Herkunft und Verwendung bisher ziemlich genau kontrollierbar waren, werden jetzt aus vier bis fünf verschiedenen Etatsposten entnommen und in einen großen Topf geworfen. Dann wird man nicht mehr merken, welche Ressorts sich finanziell an dem Unternehmen beteiligen!

An einer Stelle scheint die Reichsregierung ihre Absichten zu verraten:

Der neue Reichskommissar soll der Reichsregierung Gutachten über die Arbeitsdienstpflicht erstatten.

Warum der Reichsregierung und nicht dem Reichsarbeitsminister, dem er doch untersteht? Wenn also der Reichsarbeitsminister nicht will, dann werden die Herren von Gont und von Schleicher wollen: nämlich die Arbeitsdienstpflicht!

Noch schlimmer ist all das, was nicht in der Verordnung steht. Es wird mit einem kleinen Satz darauf hingewiesen, daß die Teilnehmer verpflichtet werden sollen. Wir hoch die „Förderung“ ist, wird nicht verraten. Ebenfalls, auf welche Weise die Ge-

eigntheit eines Arbeitsprojekts für den freiwilligen Arbeitsdienst geprüft wird; wie lange jemand am freiwilligen Arbeitsdienst teilnehmen darf — aber muß;

ob die Ablehnung der Teilnahme nicht zur Folge hat, daß der Arbeitslose als arbeitsunwillig angesehen wird. Das wäre der erste Schritt zur Arbeitsdienstpflicht.

Darüber, daß auch der freiwillige Arbeitsdienst, wie namentlich die Gewerkschaften vorge schlagen haben, in den Dienst der Erhaltung und Ausbildung der beruflichen Fähigkeiten gestellt werden muß, ebenfalls kein Wort!

Der Begriff der Zulässigkeit wird ausführlich definiert, und zwar so, daß eine Schädigung des freien Arbeitsmarktes vermieden wird. Das hört sich schön an, kann aber auch auf völlig unproduktive Arbeiten ohne volkswirtschaftlichen Wert hindeuten — ebnet also den künftigen Schipperkolonnen den Weg.

Man wird die versprochenen Ausführungsverordnungen abwarten müssen, um zu sehen — nicht wohin,

sondern wie schnell die Regierung Papen auf die Arbeitsdienstpflicht hinsteuert.

Soll etwa Herr Syrup ebenso als Uebergang Reichskommissar werden, wie Herr von Papen ein Uebergangreichsminister nach den Plänen besonders nazifreundlicher Minister sein soll?

Die neue Verordnung wird von uns deshalb auf das schärfste bekämpft werden, weil wir einen echten freiwilligen Arbeitsdienst als wirkliche Arbeitshilfe für die erwerbslose Jugend und in Verbindung mit beruflichen Bildungsmahnahmen fordern!

Reichsbannerzeitung verboten.

Eine Erklärung der Bundespressstelle.

Magdeburg, 16. Juli.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Falk, hat auf Grund der Notverordnung vom Juni 1932 die in Magdeburg erscheinende Wochenzeitschrift „Das Reichsbanner“ auf zwei Wochen verboten. Das Verbot ist erfolgt, weil durch eine Zeichnung mit Beischriften der Reichspräsident angegriffen bzw. beschimpft wird.

In der Begründung zu dem Verbot heißt es:

„Das Reichsbanner“ hatte in seiner Sonntagsnummer ein Bild veröffentlicht, auf dem im Hintergrund ein Reichsbannermann steht, vor sich stehen Särge, die die Opfer symbolisieren sollen, die das Reichsbanner in der letzten Zeit bzw. bei den Wahlen zu beklagen hatte. Ueber die Särge zieht sich ein Schatten, dessen Umrisse den Reichspräsidenten erkennen lassen. Uebergeschrieben ist das Bild mit einem Ausspruch des Reichspräsidenten, und zwar: „Die Treue ist das Mark der Ehre“. Eine weitere Ueberschrift lautet: „Unsere Treue wurde uns zum Beihentum.“ Wegen dieses Bildes ist „Das Reichsbanner“ auf Veranlassung des Reichsinnenministeriums auf zwei Wochen verboten worden.

Die Bundespressstelle des Reichsbanners nimmt zu dem Verbot des Bundesorgans mit nachstehender Erklärung Stellung: „Wir haben am 13. März und am 10. April den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gewählt, da wir in ihn das Vertrauen setzen, daß er unter allen Umständen, seinem Eid getreu, die Verfassung schützen wird. Für den Schutz dieser Verfassung aber sind die Männer gefallen, deren Särge auf dem beanstandeten Bild zu sehen sind. Reichspräsident Hindenburg und unsere Kameraden kämpften für das gleiche Ziel. Wir verwahren uns dagegen, daß man uns unterstellt, mit diesem Bild dem Herrn Reichspräsidenten den Vorwurf der Treulosigkeit und damit der Ehrlosigkeit gemacht zu haben. Diese Unterstellung ist eine Annahme, die nach unserer Ansicht in dem Bild selbst keine Stütze finden kann.“

Ellen Wilkinson in Berlin.

Begeisterter Empfang bei strömendem Regen.

Ellen Wilkinson, die bekannte Führerin der sozialistischen Frauenbewegung in Großbritannien, ist am Sonnabendnachmittag in Berlin eingetroffen, wo sie im Verlaufe des Lustgarten-Appells der Eisernen Front am Dienstag die von der Labour Party gestiftete Freiheitsfahne überreichen wird.

Zu ihrem Empfang hatten sich mehrere hundert Genossinnen und Genossen am Bahnhof Zoo eingefunden. Unglücklicherweise brach wenige Minuten vor Ankunft des D-Zuges, der obendrein etwas Verpätung hatte, ein gewaltiger Wolkenbruch aus, so daß der Empfang sich bei strömendem Regen abspielte. Dennoch war er ebenso stürmisch wie begeistert: die Menge, die zum großen Teil aus Genossinnen bestand, brach zu Ehren der englischen Führerin in brausende „Freiheits“-Rufe aus, während eine Jugendgenossin ihr einen prächtigen Rosenkranz überreichte.

Die Nachricht ihrer Ankunft hatte die Behörden veranlaßt, umfassende Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Soweit die Schuppolizei in Frage kommt, ist auch nicht das geringste dagegen einzuwenden. Leider hatte wieder einmal die Bahnpolizei, diese höchst überflüssige, wegen ihrer Taktlosigkeit berüchtigte Einrichtung, die Leitung der Absperrungsmahnahmen innerhalb des Bahnhofs in sich gerissen. Sie lehnte es ausdrücklich ab, als der Wolkenbruch einsetzte, den Wartenden zu gestatten, sich in dem überdachten Teil des Bahnhofs zu versammeln, obwohl der Raum dafür vorhanden war. Die Herren Bahnpolizisten standen bequem unter dem schützenden Dach und schienen sich sehr darüber zu freuen, daß junge Mädchen und alte Frauen aus dem Arbeiterstande durch den strömenden Regen bis auf die Haut durchnäht wurden. Bei der bekannten sozialistischen Einstellung dieser Beamten, die sorgfältig von der Reichsbahn auf reaktionär-gelbe Befinnung geprüft werden, ehe sie für etwaige Streikbrecherdienste Anstellung finden, ist dieses Verhalten kein Wunder. Auf Frauen aus wohlhabenden Kreisen nimmt man selbstverständlich in solchen Fällen Rücksicht — daß aber die Kleidung von Arbeiterfrauen zum Teufel geht, darüber empfinden die Herren Bahnpolizisten womöglich noch Genugtuung.

Reichsdeutsche Sommergäste in Deutschland erhalten zur Ausübung des Reichstagswahlrechts im nächsten reichsdeutschen Grenzort 50 Proz. Ermäßigung für die Hin- und Rückfahrt mit Eisenbahn oder Postautobus.

Eiserne Front erobert Berlin!

Dienstag, den 19. Juli, um 20 Uhr

Appell im Lustgarten!

Die Eiserne Front marschirt zum Appell in drei Formationen von vier Antrittspunkten aus im Lustgarten auf. Es marschieren hintereinander:

1. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold,
2. Hundertschaften der Sportorganisationen,
3. Hundertschaften der Gewerkschaften.

Der Lustgarten wird von der Schloßfreiheit entlang über die Schloßbrücke bis zur Kaiser-Wilhelm-Brücke abgesperrt. Der Anmarsch zum Lustgarten erfolgt über die Kaiser-Wilhelm-Brücke und über die Schloßfreiheit.

Für die Genossinnenfreunde bleibt der Platz zwischen dem Dom, Museum und Kupfergraben frei. Der Zugang hierzu geht über die Eisernen Brücke und über die Friedrichsbrücke.

Die Anmarschplätze:

Kreis Süden: Antreten 18.15 Uhr Fontanepromenade. Spitze des Zuges Urbanstraße. Marsch durch Urban-, Baerwald-, Prinzen-, Dresdener-, Roß-, Breite Straße, Schloßplatz, Schloßfreiheit, Lustgarten.

Kreis Osten: Antreten 18.15 Uhr Küstriner Platz. Spitze des Zuges Paul-Singer-Straße. Marsch durch Paul-Singer-, Kraut-, Holzmarktstraße, Schillingbrücke, Engelufer, Köpenicker Straße, Neue Jakobstraße und weiter wie Kreis Süden.

Kreis Norden: Antreten 18.15 Uhr Stralsunder Straße, Vineta-Platz. Spitze des Zuges Brunnenstraße. Marsch durch Brunnen-, Rosenthaler-, Weinmeister-, Münz-, Kaiser-Wilhelm-Straße, Lustgarten.

Kreis Westen: Antreten 18.15 Uhr Humboldthafen. Spitze des Zuges Invalidenstraße. Marsch durch Invaliden-, Hessische, Hannoversche, Elsässer Straße, weiter wie Kreis Norden.

Der Rückmarsch erfolgt in der gleichen Weise wie der Anmarsch.

Gemeinheit auf dem Rückzug.

Rube gegen Antrag Rube. — Der gemeine Antrag zurückgezogen. — Eine deutschnationale Gemeinheit.

Die Empörung aller Anständigen über die abgrundtiefe Gemeinheit des nationalsozialistischen Antrags gegen den Polizeipräsidenten Weich hat die Nazifraktion zum Rückzug gezwungen. Der Preussische Pressedienst der NSDAP teilt mit, daß der an erster Stelle unter diesem Antrag stehende Rube an den Landtagspräsidenten Kerri geschrieben habe:

„Heute früh erhalte ich vom Büro des Landtags die neuesten Druckfächer zugelandt und finde darunter auch den Antrag Nr. 573. Ich bedauere die Einreichung dieses Antrages in der vorliegenden Form. Ich habe den Antrag vorher nicht gesehen, mißbillige es aber, daß man die Ehefrau des Polizeipräsidenten von Berlin in den politischen Kampf hineinzieht. Als Fraktionsführer ziehe ich den Antrag zurück. Ich bitte, dem Hauptbüro des Landtags das Erforderliche mitzuteilen.“

Rube hat, wie weiter mitgeteilt wird, Maßnahmen getroffen, daß in Zukunft Anträge nur mit seiner Gegenzeichnung eingereicht werden können. Wer hat diesen Antrag eingereicht und damit seine wahre Gesinnung enthüllt?

Trotz diesem Rückzug bleibt eins: der nationalsozialistische Landtagspräsident Kerri hat diesen Antrag nicht verhindert, sondern zugelassen, und davon gibt es keinen Rückzug!

Und ferner: die nationalsozialistische „Nationalpost“ beschimpft den ritterlichen Brief Severings, sie nennt ihn eine „beispiellose Beleidigung der nationalsozialistischen Landtagsfraktion durch Severing“ — hat aber sorglich alle Stellen aus dem Brief entfernt, die auf den Anlaß hindeuten. Das ist eine neue Gemeinheit!

Die „Deutsche Tageszeitung“ hat endlich die Sprache gefunden und verteidigt jetzt ihr Schweigen mit lendenlahmen Ausreden! Es hat lange genug gedauert, bis sie den Mut zum Abdrücken gefunden hat.

Der „Vokalanzeiger“ Hugenbergs aber schweigt nach wie vor. Ihm würde man ein Abdrücken nicht glauben. Denn loben erscheint im deutschnationalen Brunnen-Verlag zum Zwecke der Hugenberg-Propaganda eine Broschüre „Deutscher! So sehen deine Führer aus!“ In dieser Broschüre finden wir folgende Stelle über Genosin Tony Sender:

„Besitzt einen für sozialdemokratische Verhältnisse ungewöhnlichen Sezappeal. Ist dabei von Kopf bis Fuß aufs Zentrum eingestellt. Das ist ihre politische Halbwelt — und sonst gar nichts.“

Psst! Teufel! Das nennt sich national, und zeigt aus allen Knopflöchern die gemeine Drecksseele!

Methode Frank II.

Die Lohusen-Nazis gegen den Konkursverwalter.

Die Lohusen-Verteidigung, unter der Hitlers Rechtsanwalt Frank II glänzt, hat einen Strafantrag gegen den Konkursverwalter der Nordwolle gestellt. Durch die Veröffentlichung des Verlaufs der Nordwolle von 180 Millionen Mark für Ende 1930 soll der Konkursverwalter — die Lohusen — verzeumbet haben!

Die Lohusen-Anwälte sind gründlich abgeblüht. Die Staatsanwaltschaft hat den Strafantrag in vollem Umlange als unbegründet befunden und die Einstellung des Verfahrens verfügt, da der Verdacht einer strafbaren Handlung bei den drei Beschuldigten weder objektiv noch subjektiv vorliegt. Der Konkursverwalter sei, wie in der jetzt bekanntgegebenen Begründung ausgeführt wird, nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet gewesen, so, wie geschehen, zu verfahren.

Die Methode dieses Strafantrags erinnert an die Methode der einseitigen Verfügungen, mit denen die Nazianwälte gegen die Wahrheit arbeiten! Terror unter Mißbrauch des Rechts gegen die Wahrheit in beiden Fällen.

Werk auch: der Hitler-Anwalt Frank II behauptet, die Wirtschaftsverbrecher Lohusen seien nur verleumdet! Er will Strafe nicht für die Wirtschaftsverbrecher, sondern für alle, die pflichtgemäß die Wahrheit aufdecken!

Woher kommt dies brennende Interesse der Nazis für die Wirtschaftsverbrecher Lohusen? Denkt darüber nach!

Selbstentlarbung!

Sittler-Rotverordnung und Lausanne. — Die Verantwortung der Nazis.

Herr Straßer und Herr Fric demühten sich gemeinsam, die Verantwortung der Hitler-Partei für das Kabinett der Berane im allgemeinen, für die Hitler-Rotverordnung und für das Ergebnis von Lausanne im besonderen zu übernehmen. Straßer hat angekündigt, daß die Nazis zur Sitzung des Ueberwachungs Ausschusses nicht erscheinen werden. Sie drücken sich also vor neuer Stellungnahme zur Hitler-Rotverordnung. Das ist das offene Geständnis, daß sie die Hitler-Rotverordnung tolerieren!

Fric sabotiert den Auswärtigen Ausschuss. Von den Kommunisten war nach der Rückkehr der Regierung aus Lausanne abermals die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses verlangt worden. Der Vorsitzende des Ausschusses, Fric, hat jetzt den Direktor beim Reichstag gebeten, durch eine Rundfrage festzustellen, ob die anderen Fraktionen den Antrag auf Einberufung des Auswärtigen Ausschusses unterstützen. Fric bittet, ihm die Reaktionen gesammelt bis zum 22. Juli zu übersenden. Damit hat sich Fric würdig in die Spuren Straßers begeben. Wenn er nämlich am 22. Juli die Erklärungen der verschiedenen Parteien erhält und eine Mehrheit für die Einberufung des Ausschusses vorhanden ist, wird es ihm ein Leichtes sein, nach einige Verzögerungsmöglichkeiten zu finden, die ein Zusammenkommen des Ausschusses vor der Reichstagswahl praktisch jedenfalls unmöglich machen.

Sie haben Angst, öffentlich zuzugeben zu müssen, daß der Abschluß in Lausanne mit Willen Hitlers erfolgt ist, und daß sie dafür die Verantwortung tragen und tragen müssen!

Diese Sabotageaktion der Fric und Straßer entlarvt die Nazis endgültig!

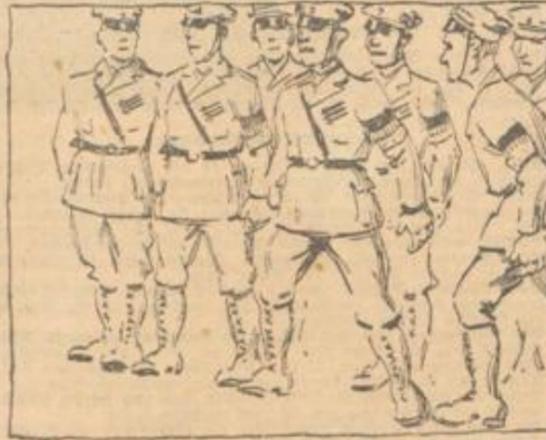
Klagges als Erzieher.



„Halt, — nur militärähnliche Verbände dürfen demonstrieren!“



„Schön. Werden wir militärähnlich.“



„Arbeiterbataillone — antreten, marsch, marsch!“



„Tritt gefaßt, dorthin — marsch!“

Blasse Angst vor der Wahrheit.

Nationalsozialistische Rechtsstiffe. — Auswüchse der Rechtsprechung.

Die Nationalsozialistische Partei hatte in Altona gegen den Anschlag eines sozialdemokratischen Plakates eine einseitige Verfügung erwidert, weil u. a. in dem Plakat gesagt wurde, daß Hitler hinter verschlossenen Türen mit General Schleicher einen Pakt geschlossen habe und die Regierung Papen toleriere. Auch daß Hitler und seine Partei die volle Verantwortung für den Unterstufungsraub durch die Papen-Rotverordnung tragen, war durch die einseitige Verfügung zu sagen verboten.

Das Landgericht in Altona hat am 16. Juli die einseitige Verfügung wieder aufgehoben. Es hat die Aufhebung damit begründet:

1. daß der Antragsteller, die Nationalsozialistische Partei e. V., in Altona überhaupt nicht prozessfähig ist;

2. daß der Erlaß einer einseitigen Verfügung auch deshalb nicht in Frage komme, weil der Nationalsozialistischen Partei durch dieses Plakat kein materieller Schaden entsteht, sondern höchstens ein Schand an Wahlsitteln, der aber durch das bürgerliche Recht noch nicht geschützt sei;

3. schließlich hat aber das Gericht in Altona festgestellt, daß im Falle des sozialdemokratischen Plakates ein Rechtschutzbedürfnis der Nationalsozialisten überhaupt nicht vorliege. Wenn politische Parteien der Auffassung seien, daß der Inhalt von gegnerischen Wahlplakaten von der Wahrheit abweiche, so hätten sie die Möglichkeit, während des Wahlkampfes das der Öffentlichkeit in entsprechenden Gegenplakaten mitzuteilen. Das gelte insbesondere für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die sich ja überall als die größte deutsche Partei bezeichne. Sie könne einen bevorzugten Schutz von dritter Seite also nicht verlangen.

Die Nazi-Partei ist, wie nicht anders zu erwarten war, gründlich mit ihren Ablichten hereingefallen, durch keine

Riffe das Recht auf öffentliche politische Meinungsäußerung zu verhindern. Es wird ihnen nicht gelingen, nach dem Urteil des Landgerichts Altona die Veröffentlichung der Wahrheit durch einseitige Verfügungen zu unterdrücken.

Hitler drückt sich.

Um die Sozialdemokratie endgültig zu „entören“, hatten bei dem Trajekt um die einseitige Verfügung in Altona die Nationalsozialisten verkündet, Adolf Hitler selbst werde eine eidesstattliche Versicherung abgeben.

daß es nicht wahr sei, daß er das Kabinett Papen ausdrücklich billige.

daß die NSDAP, oder er für die Einführung der Salzsteuer sowie für die Erweiterung der Umsatzsteuer verantwortlich sei, und daß die NSDAP, als Gegenleistung für die Aufhebung des SA-Berichts und des Uniformverbots in einer Kürzung der Renten und in eine neue Belastung der Wertmäßigen eingewilligt hat. Der Gericht hat dann der Rechtsanwältin erklärt, daß er diese eidesstattliche Versicherung am Morgen durch die Post erwarret hätte, daß sie aber leider nicht eingegangen sei.

Als „Erfolg“ hat er ein Telegramm der Reichsleitung der NSDAP vorgelegt, „der Führer“ sei bereit, diese eidesstattliche Versicherung abzugeben, sie werde „demnächst“ abgehen.

Bisher ist die eidesstattliche Versicherung nicht eingetroffen. Seitdem Herr Hitler mit seiner eidesstattlichen Versicherung wegen der Kaiserhof-Angelegenheit soviel Behag gehabt hat, scheint er eidesstattliche Versicherungen auch nicht mehr gern abzugeben.

Linksblock wieder hergestellt.

Sanierungsvorlage im Kampfe gegen rechts angenommen.

Paris, 16. Juli. (Eigenbericht.)

Die Sommertagung des französischen Parlaments ist am Sonnabendabend abgeschlossen worden. Die Linksparteien stimmten wie zu Beginn des vorigen Monats geschlossen für die Regierung, während Mitte und die Rechte gegen die Regierung stimmten bzw. Stimmenthaltung übten. Das Votum der Sozialisten gegen die Regierung in der Frage der Abschaffung der Referendumsänderungen, das Abgeordnete Vincent-Auriol in der Schlussführung der Kammer als ein bedauerliches Mißverständnis bezeichnete, ist also aus der Welt geschafft.

Die plötzliche Wiederauferstehung des Linksblocks vollzog sich während der Debatte über den Gesetzentwurf über die

Achtung! Wahlagitation!

An Stelle der Botsage „Was die Woche brachte“, die nur einem Teil unserer Aulage beigegeben wird, lassen wir an diesem und am folgenden Sonntag für die Gesamtauflage eine Wahlkampf-Botsage mit dem Titel „Freiheit!“ erscheinen. Wir bitten unsere Leser, diese Botsage zur Agitation zu verwenden. (Persönliche Ueberreichung, Einwurf in den Briefkasten, Verteilung aufs Land usw.) Auch sonst sind Zeitungen, Flugblätter und Broschüren niemals wegzuworfen, sondern stets zu Propagandazwecken weiterzugeben!

Verlag und Redaktion „Vorwärts“.

Ermächtigung zur Ausgabe neuer Schatzbonds in Höhe von 2 Milliarden Franken zur Deckung der Bedürfnisse der Staatskasse, den die Regierung in der Schlussführung der Kammer mit der Bitte um sofortige Verabschiedung einbrachte. Bisher hatten bereits Besprechungen zwischen Vertretern der Radikalen, der Sozialisten und der übrigen Fraktionen stattgefunden, aus denen sich eine vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten ergab. Auf Grund dessen beschloß die radikale Fraktion einstimmig, in Verbindung mit anderen Parlamentsgruppen die Regierung zu bitten, die Verantwortung für die gegenwärtige Finanzlage, für die die Ausgabe neuer Schatzbonds notwendig sei, genau festzulegen und ihre Absicht kundzugeben, die weiteren Bedürfnisse der Staatskasse durch eine entschieden demokratische Finanzpolitik zu befriedigen. Unter dieser Voraussetzung würde die Fraktion für die Vorlage stimmen. Die sozialistische Fraktion sprach sich im gleichen Sinne aus.

Am Plenum erklärte der Finanzminister Germain Martin, daß für die gegenwärtige Finanzlage, die die Aufbringung neuer Mittel notwendig mache, nicht die jetzige Regierung verantwortlich wäre, sondern daß sie

diese Lage als Erbschaft übernommen

habe. Diese Erklärung wurde von der gesamten Linken mit ungeteurem Beifall aufgenommen, während die Rechte teils schweig, teils protestierte.

Im Namen der Sozialisten erklärte Vincent-Auriol, daß die Fraktion mit den Erklärungen Germain Martins und Herrriots zufrieden sei. Im übrigen aber könne in der heutigen Zeit kein Budget ins Gleichgewicht gebracht werden, wenn nicht eine umfangreiche Abrüstung vorgenommen werde. Die sozialistische Fraktion sei bereit, an der Einigkeit der Linksparteien teilzunehmen, die durch die Wahlen vom Mai geschaffen worden sei.



Ein Teil der Zeltstadt „Bammelecke“ bei Grünau.

In Berlin haben etwa 30 000 Menschen die Mietkasernen verlassen. Anfang Mai traten sie die große Flucht in die Natur an, nahmen Bettzeug und Küchengerät unter den Arm und leben jetzt als Nomaden auf Zeit zwischen Wäldern und Seen. Ungefähr drei Viertel von ihnen sind ohne Arbeit. Etliche sogar ohne Wohnung. Nun ist mit kargen acht Mark wöchentlicher Unterstützung auch das Leben in der Zeltstadt schwer. Aber dennoch um einiges leichter als auf den Hinterhöfen freudloser Zinshäuser. Deren Steinquadern machten die Zentnerlast quälender Ungewißheit, die auf den Erwerblosen lastet, nur noch drückender. Draußen der Sonnenschein erleichtert dagegen ein wenig die Herzen. So ist — wachsend mit der Krise — in der Umgebung Berlins eine Bewegung.

herangewachsen, die durch keine noch so frisch gerittene Attacke mehr aus der Welt zu schaffen ist. Wer genügend Geld hatte, konnte sich am Wasser ein Haus errichten. Die anderen nahmen mit einem Zelt fürlieb. Stillschweigend und ohne viel Aufhebens davon zu machen, haben die rings um Berlin bestehenden etwa 60 Zeltstädte um ihre Anerkennung gekämpft. Die Hälfte, ungefähr 30 Leinwandstädte, sind organisatorisch dem Zentralverband der Freibadvereine von Groß-Berlin angeschlossen. Vor ein paar Jahren waren diese Zeltstädte noch Schauplätze für sonntägliche Spaziergänger. Heute klemmen sich die „Bürgermeister“ dieser billigsten Siedlungen Aktenstücke unter den Arm, um mit Bezirksämtern, Forstverwaltungen, Amtsgerichten und aller anderen Obrigkeit stundenlang und hartnäckig zu verhandeln. Es braucht nicht verschwiegen zu werden, daß es da und dort bisweilen Differenzen lokaler Art gibt, aber im großen und ganzen haben die Zeltstädte ernstliche Gegner nur noch in den Bürgervereinen einiger Vororte. Diese Reaktionäre fassen mitunter Entschlüssen „gegen das Räuberunwesen an unseren schönen Seeufern“. Man kann das jedoch ad acta legen.

Strengste Selbstdisziplin.

Es ist nämlich heute schon verhältnismäßig schwierig, in Zeltstädten aufgenommen zu werden. Man kann weit eher aus der Gemeinschaft der Zeltbewohner ausgeschlossen als aufgenommen werden. Der Bewerber muß einen förmlichen Antrag stellen, über den der Vorstand der Kolonie beratschlagt, der Vorstand prüft den Mann, und wenn alles in Ordnung ist, gibt er Verheirateten immer noch den Vorzug. „Wir fragen deshalb so eingehend, weil jüngst bei einem Ueberfall auf ein Buttergeschäft in Erkner behauptet wurde, die Räuber wohnten in einer Zeltstadt am Mühlensee.“ — „Wir können natürlich den Zeltstädtern kein Führungszeugnis abverlangen. Wir müssen uns im wesentlichen auf den Eindruck verlassen, den der Bewerber auf uns macht. Trotzdem können wir uns irren. Wir hatten einmal einen Fall, da ging ein Mann wildern. Wir ertappten ihn dabei und sofort mußte der Mann seine Sachen packen, außerdem erstatteten wir Anzeige. Das hört sich seltsam an, aber wir konnten nicht der Existenz unserer mühevoll aufgebauten Kolonie mit ihren 300 Familien wegen eines Wilderers, den man uns zeitweilig an die Kackhöche gehängt hätte, aufs Spiel setzen. Wir müssen manchmal hart sein“, antworten die Zeltstädter. Und in der Tat, wenn die Zeltstädte von 1932 mit denen von 1922 nicht mehr zu vergleichen sind, wenn sie ruhig und still wurden, dann liegt das nicht zuletzt daran, daß jene wilden Existenzen, die sich einstmals Kolonne „Tartarenblut“ oder ähnlich nannten, heute nicht mehr die Seufzer unsicher machen. Diese Leute haben inzwischen in Hitlers brauner Armee ein reicheres Betätigungsfeld gefunden.

An sich hängen in jeder Zeltstadt die Platzordnungen der Berliner Forstverwaltung. Darüber hinaus haben einzelne Zeltstädte durch besondere Verordnungen das Leben und Treiben noch strenger geregelt. So muß nach dem § 2 einer dieser Verordnungen ein Zeltstädter einen Gass, der bei ihm nächtigen will, vorher anmelden. Das heißt, niemand braucht nach bekanntem mittelalterlichem Ritus seine Braut erst einmal zum Vorstand schleppen, „aber“ — meint einer jener „Bürgermeister“ — „heute, wo die Reaktion Morgenluft mittert, wacht man allenthalben mit Argusaugen darüber, was bei uns getrieben wird. Deshalb müssen wir doppelt streng sein.“ Die anderen Bestimmungen sind dann schon bekannter und geläufiger: Wochentags 10 Uhr Ruhe, Sonntags 12 Uhr; Zeltverteilung ist Sache der Platzkommission, jedes Zelt hat eine Hausnummer und den Vereinswimpel zu tragen; Kochstellen sind mit Asbest und Blech auszuslagern; Hunde ist das Baden verboten; Sonntags darf keine Wäsche auf der Leine hängen, und der § 16 bestimmt, daß jeder Zeltbewohner zehn Pflichtarbeitsstunden für das Gemeinwesen zu leisten hat, will er davon befreit sein, hat er pro Stunde 75 Pf. Abstand zu zahlen. Im übrigen sind die Zelte, in denen die Menschen heute ein halbes Jahr leben, meist mehr oder weniger stabile Bauten; meist ein mit Leinwand bespanntes Holzgerüst. Davor eine kleine Veranda mit blühenden Petunien.

Schweres Robinson-Dasein.

Das Leben in der Zeltstadt ist heute nicht mehr ganz leicht. In vielen Zeltstädten, an der Havel wie an der Dahme, leben Menschen, die sich pro Woche nur kaufen können: 1 Pfd. Rohschmalz, 1 Pfd. Margarine, 2 Brote, 10 Pfd. alte Kartoffeln, 1 Pfd. Malzsaft.

„Es ist immer wieder erstaunlich“ — sagt der „Bürgermeister“ — „wie diese armen Leute trotz ihrer unfagbaren Not Ruhe halten. Viele sind allerdings auch schon abgekämpft.“ Von den 200 Zelten, die eine Kolonie zwischen Grünau und Schmödowig beispielsweise zählt, haben etwa 140 arbeitslose Besitzer. Die meisten bekommen, wie gesagt, 8 M. Unterstützung, viele nur 5 und einige 12 M. Davon muß noch die Miete der Stadtmahlung bezahlt werden. Es wohnen allerdings auch schon verschiedene Menschen in den Zeltstädten, die keine Stadtmahlung mehr besitzen. Damit sind sie aber nur vom Regen in die Traufe gekommen, denn sie gingen gleichzeitig der polizeilichen Anmeldung verlustig. Und da die Polizeidivision aus Zeltstädten keine Anmeldungen annehmen, die Anmeldung aber unumgängliche Voraussetzung für den Unter-

stützungsbezug ist, bekommen die Leute nun gar keine Unterstützung. Es ist heute schwer, ein Robinson zu sein.

Verwaltung mit Volkszählung.

Die Bürgermeister und Vorstände der Zeltstädte rennen sich um das Wohl der lustigen Gemeinden die Huden ab. In ihren Zelten sieht es beileibe nicht aus wie bei Trappern, sondern eher wie in der Registratur eines Amtsgerichts. Da stehen die Verhörer in Reih und Glied, die Aktenstücke schieben sich zu kleinen Bergen: Forstfachen, Stadt Berlin, Kasse, Einwohnerliste, Aufnahmeanträge, Sanitätsfachen, Sport, Presse, alles mögliche steht auf den Akten, wie in einem Gemeindebüro. Die Kassenabrechnungen größerer Zeltstädte gehen bereits in die Tausende von Mark. Um für die Sicherheit der Zeltbewohner zu sorgen, hat der Vorstand einer solchen Siedlung acht Mann ausgesucht. Fünf wurden bei den freien Schwimmern als Rettungsschwimmer ausgebildet und drei beim Arbeiter-Samariter-Bund als Sanitäter. Diese Männer hatten vom 16. Mai bis 13. Juli nicht weniger als 282 Unglücksfälle zu behandeln. Ueberhaupt ist der Rettungsdienst vorbildlich organisiert. „Sagen Sie noch eins, Herr Bürgermeister, wie steht es mit den Aborten?“ — „Ja, auch das ist geregelt. Wir haben neulich eine Volkszählung veranstaltet, wobei sich ergab, daß eines Sonntags 800 Menschen in unserer kleinen Zeltstadt waren. Hier muß also Ordnung herrschen. Wir haben im Wald zwei Häuschen errichtet: Herren und Damen. Dazwischen liegen die tiefen Abfallgruben: Blech, Glas, Papier und Küchenabfälle. In den Häuschen wird jeden Tag Chortalk getreu.“

Konflikt um 100 qm Land.

Durch ein Höchstmaß von freiwilliger Disziplin haben es die organisierten Zeltstädter verstanden, allen Angriffen gegen sie die Spitze abzubrechen. Trotzdem entstehen Differenzen. Allerdings fast nie mit zentralen Amtsstellen, sondern immer nur mit untergeordneten Instanzen. So sind zum Beispiel in der Nähe der Bammelecke — zwischen Freibad Grünau und Richtershorn — nach und nach 100 Quadratmeter Land angeschwemmt worden. Die Zeltstädter gingen zum Grünauer Förster und der gab ihnen Sand zum Planieren und Holz zum Befestigen dieser lagenhaften 100 Quadratmeter. 400 freiwillige Arbeitsstunden wendeten dazu noch die Zeltleute auf und am Schluß war ein Sportplatz fertig. Vermessungsbeamte kamen, stellten fest, daß seit 1916 etwa 100 Quadratmeter Land gewonnen seien, die Männer von der Wasserpolizei kamen, aber der Regierungsbaumeister sagte: „Lassen Sie doch die Leute.“ Plötzlich kommen zwei Waldarbeiter und reißen die ganze Holzbefestigung rings um den Platz wieder heraus. Sie benehmen sich noch sehr eigenartig und drohen den Zeltleuten. Natürlich sind die Zeltleute mehr als ärgerlich und sie fragen: warum kommen wir mit dem Forstdirektor aus, warum mit dem Bezirksamt Köpenick, warum mit dem Wasserbauamt, nur nicht mit dem Förster? Auch noch eine andere Sorge hat die „Bammelecke“. Von Grünau nach Schmödowig geht eine Uferbahn. Die Haltestellen liegen

Der tägliche Nazi-Terror.

SA-Banden überfallen einzelne Passanten.

Ein Teil des Berliner Westens stand gestern Abend aus Anlaß eines Aufmarsches von SA-Formationen auf dem Willenbergplatz wieder unter nationalsozialistischem Terror. Am Winterfeldtplatz ging ein einzelner Mann auf dem Bürgersteig, als eine militärisch formierte Nazihorde vorbeimarschierte. Sie glaubte in ihm einen Angehörigen der Eisernen Front zu erkennen und in einer Stärke von 40 Mann stürzten sich die Nazis auf den einzelnen, der in der Richtung des Nollendorfsplatzes flüchtete. Von anderer Seite wurde ein Ueberfallkommando herangerufen, das den Ueberfallenen schützte und Verhaftungen vornahm.

Ähnliche Vorfälle werden uns auch aus anderen Teilen der Stadt gemeldet.

Als gestern Abend gegen 20 Uhr ein junger Mann, der an der Mücke ein Hammerschaftsabzeichen trug, mit einem Koffer durch die Wilhelmstraße ging, rumpelte ihn ein SA-Mann an und verjuchte ihm die Mücke vom Kopfe zu reißen; dann warf er ihn zu Boden und schlug mit der Faust auf ihn ein. Der Ueberfallene klammerte sich aber an den sehr viel größeren Mann und ließ erst los, als die Polizei zur Stelle war. Der Nazimann wurde als ein Angestellter Berthold Diethoff aus der Markgrafestra. 65 festgestellt. Man fand bei ihm eine Pistole, die mit drei Patronen geladen war. Außerdem hatte er nicht weniger als 480 Mark bei sich.

NOCH 10 Sondertage für Teppiche

Läufer - Gardinen Möbelstoffe usw.

MARKEN-TEPPICHE Smyrna Velour reine Wolle Preis Dez. 1931 36- 200x300 cm jetzt 36-	BOUCLE-TEPPICHE garant. reines Haargarn Preis Dez. 1931 21- ca. 200x300 cm jetzt 21-	ELEGANTE FALTEN-STORES Gitterrüll, mod. Stopfung Preis Dezember 1931 5-90 jetzt 5-90	CRETONE entzückt. Künstlermuster Preis Dezember 1931 1-95 jetzt 1-95
TOURNAY-TEPPICHE aparte Muster Markenfabrikat Preis Dez. 1931 56- 200x300 cm jetzt 56-	DURCHGEWEBTE TEPPICHE schwer. Tournay-Qualität Preis Dez. 1931 96- 200x300 cm jetzt 96-	APARTE FILET-DECKEN mit Fransen, handgestopft Preis Dezember 1931 4-95 jetzt 4-95	SCHLAFDECKEN reine Wolle, kamelhaarfarb. Preis Dezember 1931 8-90 jetzt 8-90

OTAG

LEIPZIGER- ECKE
MARKGRAFENSTR.

Auf Wunsch Zahlungsverleichterung!

etwas weit auseinander. Wenn die „Bammelecker“ Straßenbahn fahren wollen, müssen sie entweder nach dem Freibad Grünau oder nach Richtershorn gehen, jedes ein Fußweg von zwanzig Minuten. Sie hatten deshalb bei der BVB die Errichtung einer Haltestelle beantragt, aber die BVB schrieb zurück, sie hätte jetzt kein Geld. Nun haben die Leute von der Bammelecke den Vorschlag des freiwilligen Arbeitsdienstes gemacht. So hat sogar der Verkehrsbezirksrat dieser modernen Romaden seine Arbeit.

Aber am 31. Juli ist kein Ruhetag!

Wie man sieht, haben sich die Zeltstädter inzwischen überall häuslich eingerichtet. Manchmal ging ihr Antriebstrieb etwas weit, aber wenn alle Beteiligten einige Plätze zurückstießen, fehlte es im großen und ganzen nicht am Entgegenkommen der beteiligten Amtsstellen. Hinter diesen Amtsstellen steht allerdings heute das republikanische Berlin und das republikanische Preußen. Hätte die Reaktion das Wort, gäbe es heute diese Zeltstädte nicht. Das weiß jeder Zeltstädter. Nun vermeiden Männer und Frauen, wenn es irgend geht, politische Auseinandersetzungen. Sie sagen, auf dem Asphalt fliehe schon genug Blut und am Müggelsee möge ihnen das erspart bleiben. Das ist ein Standpunkt. Aber die politische Abstinenz dieser mehr als 30 000 Zeltstädter geht nicht so weit, daß man am 31. Juli, dem politisch entscheidendsten Tag seit 1919, vor seinem Zelt haften bleibt und den Blögen zusieht. **Wahlrecht ist diesmal mehr denn je Wahlpflicht.** Und da die Interessen auch der Zeltstädter am besten bei der Sozialdemokratie aufgehoben sind, bleibt nur der Spieß am 31. Juli in der Zeltstadt. **Alle Wahlberechtigten aber gehen in ihr Wahllokal und stimmen für die Partei der Freiheit und der kulturellen Gleichberechtigung, die Sozialdemokratie.**

Liste 1.

Mörder vom Nazistamm.

Sakentruer aus Siemensstadt verhaftet.

Dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium wurden gestern zwölf Nationalsozialisten vorgeführt, die im Zusammenhang mit dem blutigen Ueberfall auf den kommunistischen Demonstrationszug in Siemensstadt, bei dem bekanntlich zwei Todesopfer zu beklagen waren, festgenommen worden waren. Der Richter erstreckt gegen den NSDAP-Angehörigen, den 30jährigen Kaufmann Paul Herrmann aus Siemensstadt, Haftbefehl wegen Totschlags, schwerer Körperverletzung und schweren Landfriedensbruches, während die übrigen auf freien Fuß gesetzt wurden.

Herrmann wird von Zeugen beschuldigt, daß er derjenige gewesen sei, der aus einem Gehäuf der Anlagen vor dem Verwaltungsgebäude der Siemens-Werke, wo man später einen Revolver und acht Patronenhülsen fand, die Schüsse auf den kommunistischen Demonstrationszug abgegeben habe.

Vorgeföhrt haben wir die freche Lüge gekehrt durch die der nationalsozialistische „Angriff“ die vielsache Blutschuld wegzuwaschen wollte, die sich die Hiltlerischen Brauchenden in Siemensstadt aufgeladen haben. Die Freiheit ging so weit, daß der „Angriff“ es wagte, die Schuld Kommunisten oder Reichsbannerleuten zuzuschreiben. Jetzt ist erwiesen, daß der Mordschütze ein Mitglied der Nazi-Partei ist. Die beiden Toten und die sechs Verwundeten aus der Ronnenndammallee sollen auf das schon schwer beladene Schulkonto der Nationalsozialisten, mögen sie noch so sehr lügen und abstrahieren.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Goering hat vorgestern im Sportpalast erklärt, daß er Hitler erlauben würde, den Befehl für die SA-Leute, keine Waffen zu tragen, aufzuheben. Dieser Befehl hat schon bisher nur auf dem Papier gestanden. Die furchtbare Blutschuld beweist, daß er nicht befolgt wurde. Wird er auch noch parteiamtlich durch Hitler aufgehoben, so werden die Banden der SA hierin geradezu eine Aufforderung zum Waffentragen und zum Waffengebrauch sehen. Die Folgen eines solchen Zustandes sind unübersehbar.



Oskar Wöhrl

Frau Hus.

Der letzte Tag

Während noch der Blähhaas seinen gelben Zettel zusammenfaltete und sich den Schweiß von der Stirn wusch, steht Johannes auf, der Kardinal von Ostia, der an der Stelle des Papstes dem Konzilio vorsitzt, und sagt im Namen der Kardinalen: „Blacet! Es gefällt uns so!“

Nach ihm erheben sich die vier Präsidenten der Nationen und sagen ebenfalls: „Blacet! Es ist uns recht so!“

Raum ist des Stuhlkrüden verflungen, so wird es totentstimmig im Münster. Aller Augen rufen der Kirchenmitte zu, wo inmitten der Herren und Prälaten ein tischhohes Gerüst aufgeschlagen ist, auf dem Hus kniet, die Lippen in stillem Gebet bewegend, und wo neben ihm auf einem Block die priesterlichen Kleider liegen.

So riesig der Innenraum des Münsters auch ist, jetzt, da die Tausend alle den Atem verhalten, kann man die Stimme hören, die Husens Kopf einige Male wie einen heiligen Schein umkreist, golden in der einfallenden Sonne leuchtend, und die dann seine betend zusammengepreßten Hände anfliegt, als ob die der Reich einer Blume wären.

Die Gesichter wenden sich erst ab von Hus, als Tritt um Tritt die Kanzelsteige knarrt, eine gelbe, ausgedörrte Reisenshand rudeweise das Geländer hochhüpft und gleich darauf aus der Höhe der Bischof von Lodi losdonnert, der offizielle Prediger des Konzils. Er hat seiner heutigen Predigt das Sauluswort aus dem sechsten Römerbrief untergelegt: Der Leib der Sünden soll zerstört werden! Oh, er versteht sein Handwerk, dieser alte, glatzköpfige Italiener. Er eifert gegen das Schisma und dessen Urheber so heftig, als gelte es, die Gegenpäpste dem Feuer zu überliefern, nicht Hus!

„Allerchristlichster König“, hier wendet sich der Kanzelredner an Sigmund selber und krallt die Hände gegen ihn, als ob er ihn zu sich heranziehen wolle, „auf ewige Zeiten wird von dir gerühmt werden, daß du die zerrissene Kirche wieder zusammengeheftet hast, daß du die alte Zwietracht jähstest, daß du die Wucherer bezwangst und daß du die Keger ausrottetest!“

Sigmund ist nicht groß entzückt davon, daß ihm der

Im Zeichen der Freiheitspfeile

Verschärfter Wahlkampf — Großkampftage in Stadt und Land

Je näher der 31. Juli rückt, desto schärfer wird der Wahlkampf um den kommenden Reichstag. Den Sonnabenden und Sonntagen kommt dabei die Bedeutung von Großkampftagen zu. In diesen Tagen werden alle Kräfte der Eisernen Front, teils in der Stadt, teils auf dem Lande, für den Sieg der Freiheit eingesetzt.

Seit einigen Tagen sind auch die Berliner Anschlagsgäulen wieder pölig politisiert. Um der beispiellosen Augenlust der Nationalsozialisten einen Damm entgegenzusetzen, hat die Sozialdemokratie auf die Plakatierung kurzer Wahlparolen verzichtet und dafür an den belebtesten Plätzen der Reichshauptstadt Anschlagsgäulen mit längeren Texten belegen lassen, die prägnante Episoden aus der Geschichte der Deutschen Republik erläutern. Dieser politische Elementarunterricht ist notwendig, weil in diesem Monat noch der Jahrgang 1912 mit an die Wahlurnen tritt. Diese jungen Menschen, die erst 1926 die Schule verlassen haben, könnten leicht die Opfer der nationalsozialistischen Demagogie werden. Es bleibt nicht aus, daß sich um diese Anschlagsgäulen ständig Diskussionsklubs bilden, bei denen wohl sehr heftig, aber meist wenig grundsätzlich debattiert wird.

Die Nazis scheinen sich die Eroberung Berlins etwas leichter vorgestellt zu haben. Jedenfalls ist ihr Karger dermaßen groß, daß sie sich bereits Salzsäureflaschen in die Tasche steckten und am Hermannplatz damit die Transparente der Eisernen Front zerstörten. „Für Arbeit und Freiheit!“ steht auf diesem Transparent und die Männer und Frauen, die auf dem Hermannplatz stehen, meinen: „Dafür sind die Nazis eben nicht, deshalb nehmen sie Salzsäure.“ Der besondere Karger der Nazis gilt übrigens den drei Freiheitspfeilen der Eisernen Front. Das ist verständlich, denn wer nach Feierabend beispielsweise über den Kottbusser Damm oder die Jannowbrücke oder den Gesundbrunnen geht, der ist alle Augenblicke Zeuge erhebender Säufte und rüstig schallt es durch die Arbeiterviertel: „Freiheit!“

Seit gestern abend haben die Berliner Parteigenossen ihre zweite große Flugblattverbreitung hinter sich. Diesmal wurden die riesigen Laubentkolonien an der Peripherie

mit einbezogen und da man in der Laubentkolonie meist die Gartentür aufklinken und das Flugblatt bis ins Haus bringen muß, hatten die Verteiler gestern mitunter einen zehn Kilometer langen Abendspaziergang hinter sich. Aber nicht nur auf die Abendstunden beschränkt, sondern unausgesetzt von früh bis spät läuft die Agitation von Mund zu Mund. Nur ein Beispiel von Tausenden: eine Mutter geht mit ihrem Kind über den Markt. Das Kind sieht die Kirichen an den Ständen und möchte gern welche haben. Die Mutter sagt, sie hätte für Obst kein Geld mehr. Sofort fällt irgend jemand ein und sagt: „Das habt ihr Hitler zu verdanken. Je mehr Nazis im Reichstag, desto weniger Lohn gibt es.“

So wird jetzt von Tausenden ungenannter Freiheitskämpfer die Wahrheit unermüdlich ins Volk geschämmt.

Da mögen sich die Nazis wie die Indianer kaskimieren, die Tatsache ihres Volkserrats schaffen sie nicht mehr aus der Welt.

Die schwerste Arbeit jedoch haben wieder die Landpropagandakolonnen der Eisernen Front. Zeitweise ist bereits die Mehrzahl der je 20 Mann starken Landpropagandatrups schon seit Sonnabendvormittag auf ihren 1/2-Tonner-Lastwagen unterwegs. Diesmal werden die näher an Berlin liegenden Landkreise mit Flugblättern besät. Spät abends schließen sich in den kleinen Landstädtchen und Dörfern Kundgebungen der Eisernen Front an. So wurde in Wildau, kurz vor Königswusterhausen, am Freitag der Wahlkampf durch die Eisernen Front eröffnet. Man hatte in dem an sich schon recht großen Kasinoaal der Schwarzkopf-Werke eine Kundgebung arrangiert, aber die Beteiligung der Wildauer Bevölkerung war so groß, daß sich einmal mehr der Reichsbanner-Saalschuh, der doch bestimmt rechtzeitig antritt, in den Saal gelangen konnte, sondern mit denen, die keinen Einlaß mehr gefunden hatten, im Garten stehen mußte.

In der kommenden Woche wird nun auch über Berlin die Versammlungswelle der Eisernen Front rollen und ebenso werden wieder unsere Lautsprecherautos in die entlegensten Winkel der Stadt fahren und Anklage erheben gegen die Hitler-Barone.

Gefängnis für Genossenschaftsbetrüger.

Das Urteil im Prozeß Hoest.

Nach einer Verhandlungsdauer von 3 Monaten wurde von der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Ritter das Urteil gegen das Betrügerkonfessionarium Hoest und Genossen gefällt.

Der sich „Weinbergbesitzer“ nennende Gustav Hoest, der im Jahre 1925 die „Landhilfe-G. m. b. H.“ und ein Jahr später die „Bauhilfe-G. m. b. H.“ gegründet hatte, um Baupartaffengeschäfte zu tätigen und dann eine große Anzahl kleinerer Landwirte und Gewerbetreibenden, um insgesamt einige 100 000 Mark geschädigt hatte, wurde wegen fortgesetzter Untreue und Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Vorstandsmittglied der im September 1928 in Konkurs geratenen „Landhilfe-G. m. b. H.“, der Kaufmann Bruno Herrmann, wurde wegen Konkursvergehens zu einer Geldstrafe von 1000 Mark, das weitere Vorstandsmittglied Maschinenmeister Ernst Ujadel wegen fortgesetzten Betruges und Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz zu 4 Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Aufsichtsratsmitglied, Kaufmann Martin Zimmermann, erhielt wegen fortgesetzten Betruges und wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz 6 Monate Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, der Kaufmann Albert Hentschel, der in die Expansionsaffäre des Verlegers Dr. Ehrlich und des Chefredakteurs Dr. Spicker vom „Industriejournal“ verwickelt ist und sich deshalb in

Untersuchungshaft befindet, wurde wegen Betruges zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Ebenfalls 3 Monate Gefängnis erhielt der Tischlermeister Paul Müller wegen fortgesetzter Untreue. Fünf weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Höhlenmensch als Frauenfreund.

Auf der Polizei wird er stumm.

Von der Köpenicker Kriminalpolizei wurde ein Höhlenmensch aufgeföhrt und festgenommen, der häufig Frauen und Mädchen, die eine bestimmte Waldstelle passierten, belästigt hatte.

Von Zeit zu Zeit war in einem bewaldeten Teil an der Spree in Köpenick ein total verwilderter Mann aufgefallen, der, sobald Frauen den Weg passierten, aus dem Gebüsch hervorsprang, die Frauen ansprach und ihnen obszöne Bilder zeigte. Es wurde eifrig nach dem sonderbaren Menschen geforscht, doch konnte man sein Versteck nicht entdecken. Gestern ging wieder eine Frau allein durch den Wald. In der Nähe einer etwa zehnjährigen, daher sehr dichten Schonung sprang ihr plötzlich der wilde Bursche entgegen. Die Frau alarmierte die Kriminalpolizei und es gelang jetzt, sein Versteck zu finden. Bei der Suche stieß man auf einen regelrechten Unterstand, aus dem man den Burschen herausholte. Er hatte sich da aus Zweigen und Laub eine Liegestatt hergerichtet, eine Feuerstelle war vorhanden und auch Kochgeschirr. Der Höhlenmensch markierte plötzlich den Stummen. Der Mann wurde nach Berlin gebracht. Die Kriminalpolizei ist damit beschäftigt, festzustellen, was den Burschen in die Wildnis getrieben hat.

Lodenfer von der Kanzel aus gradwegs ins Gesicht redet und ihn in einem fort mit seinen gelben Fingern anpfeift.

Nicht daß die in so verwunderlicher Fälle ausgestreuten Lobprüche Sigmund anerkennen. Nein, die sind ja Latein und für mindestens die Hälfte der Versammelten unverständlich. Aber ihm sind all die neugierigen Blicke unbehagen, die sich auf einmal vom Prediger und von Hus abkehren und die nun auf ihm und seinem Erhontstuhl ruhen. Sigmund steht sonst gern im Brennpunkt der Menge. Er braucht das Gesicht der Masse und fordert es oft geradezu heraus. In diesem Punkt ist er eitel wie Pfauen und Frauen. Heute dagegen wäre ihm wohl, wenn er unbeachtet bliebe. Szepter und Reichsapfel brennen ihm in den Händen; denn es sind nicht die echten Reichsfeinodien, sondern die von dem Juden Goldschläger in rasender Hast zurechtgemachten Attrappen. Sigmund spürt durch die Handfläche hindurch, wenn er nachher den Reichsapfel dem Truchseß zurückgibt und das Szepter dem Kammerer, so wird ihm das noch feuchte Schaumgold die Hände befeben! Wenn der Quatschkopf da oben doch aufhören wollte! Nein, er macht im gleichen Ton weiter. In Sigmund steigt der grimmige Wunsch auf: für jede Kanzelrede über eine Viertelstunde Dauer ebenso langes Eintunken in lauwarmes Bodenseewasser; für Lobprüche aber, die man mit Fäustlingen greifen kann und die nicht mehr aufhören wollen, glattwegs Erfäufen in der Mitte des Sees!

„... Darum spreche ich, zerlöse die Kegererei und die Irreligion und besonders diesen halsstarrigen Keger hier, durch dessen Bosheit viele Orte der Welt kegerlich verseucht sind und feinetwegen zum Teil gar zerstört.“

Was aus Hus werden wird, weiß Sigmund; dazu braucht er von Kanzelseite her keine Aufmunterung mehr. Viel wichtiger wäre ihm, zu wissen, wie er den Juden Goldschläger los werden wird. Er hat ihm für die schnelle und geschickte Arbeit einen Wunsch freigestellt. Und was hat der geriebene Hebräer alleruntertönigst gebehr? „Majestät, gib auf meine alten Tage Glanz in meinen Winkel und mache meinen Sohn Jakob zum Hofzahnarzt!“ Das könnte den Selbsthütigen so passen! Einen Juden zum Hofzahnarzt! Daß sie ihm, dem allerchristlichsten König, wie ihn der Lobende Bodenfer eben genannt hat, nicht nur in die Tasche, sondern auch noch ins Maul hineinlangten! Nein, wenn schon Zähne gebrochen sein müssen, ist ihm ein christlicher Geißfuß lieber als ein jüdischer! Aber wie sich aus der Klemme winden?! Der Goldschläger hat doch sein königliches Wort! Ah pah, der Böhme da vorn hat es auch gehabt! Sigmund grübelt und grübelt. Eben als der glatzköpfige Eiferer auf der Kanzel zur letzten Bestürmung ausholt:

„... Es ist dies ein herrliches Werk, o herrlicher Fürst,

welches zu vollbringen dir beschieden ist. Dir ist zugeteilt das Fürstentum der Gerechtigkeit. So treffe denn dein Bericht so große Feinde des Glaubens, damit dein Lob selbst von den Lippen der Säuglinge und der unmündigen Kinder tönt. Das wolle dir glücklich und seliglich verleihen Jesus Christus, der da hochgelobt ist in Ewigkeit Amen.“

fällt dem König die Lösung ein: Er wird den Jakob Goldschläger in aller Form zum königlichen Hofzahnarzt ernennen. Sogar zum Leibzahnarzt. Heute noch soll das Bestallungsdekret von der Kanzlei ausgestellt werden; der Eile wegen selbstverständlich zum dreifachen Gehaltens! Aber die eine Bedingung wird es enthalten: Dieser Zahnarzt Jakob Goldschläger soll sein Amt bei Hofe erst dann antreten, wenn ihm, dem König, die letzten Stumpen aus dem Munde gefaßt sind. Sigmund föhlt mit der Zunge nach. Es sind noch acht Stück im ganzen, fünf im Unterkiefer, drei oben. Zwei davon wackeln schon. Immerhin, es wird noch ein paar Jahre dauern, bis er völlig zahlos ist und dieser Jakob Goldschläger als königlicher Hofzahnarzt praktizieren kann. Sigmund freut sich bei diesem Gedanken, als hätte er den Teufel um eine arme Seele geprellt.

Er kann kaum noch das Lachen verbeßen. Jörg Messidor, der ungarische Magnat, der mit dem Reichsschwert in der Hand neben dem König steht, grimmigen Gesichts, als hätte er den Eingang zum Garten Eden zu bewachen, sieht das Zittern in Sigmunds Bart und lacht aus Anhänglichkeit mit. Bald lachen auch die Reichsfürsten. Sogar Herzog Heinrich von Bayern, des Reiches Marschall, den die Gichtzehen plagen, verzieht sein Gesicht in grinsende Falten. Keiner kennt die Ursache. Doch das Lachen sieht da in jedem Adelsgesicht wie ein Kobold, und läßt sich selbst im ernstesten Münster nicht mehr vertreiben.

In der Sakristei aber steht der glatzköpfige Bischof von Lodi, linst durch den Türspalt zu Sigmund hinüber und reibt sich zufrieden die gelben, ledrigen Hände. „Es schadet nie, Freundschen, wenn man Lab dich aufträgt, besonders nicht bei diesen deutschen Zutappern, die jedes runde Stück für Münze nehmen. Schau mal, wie der König sich freut, sein Gesicht sieht aus, als ob es brännte! Hab ich meine Sache nicht fein gemacht, Freundschen?“ Freundschen sagt nichts, obwohl er ein außergewöhnlich kluger Starmag ist. Er sitzt auf der Ecke der Rehkledertruhe und hält den Kopf schief.

Diese Bewegung schaut er dem Syndikus Heinrich von Piron ab, der eben aufsteht und das Wort nimmt zu dem Antrag, man solle zunächst Hussens alte Prozeßakten verlesen. (Fortsetzung folgt.)

Komm der Liebe zart entgegen...

Polizei muß Liebesleuten gegenüber taktvoll sein.

Ein sonderbarer Schadenersatzprozeß, den eine Kaufmannsrau gegen eine ihr Privatleben allzu sehr beobachtende Polizeiverwaltung angestrengt hatte, ist jetzt vom Reichsgericht endgültig entschieden worden.

In einer Kleinstadt betrieb eine Witwe ein Kolonialwarengeschäft. Vor einiger Zeit stellte sie einen ehemaligen Metzger als Geschäftsführer an und wies ihm in ihrem Hause ein Zimmer als Wohnung an. Es dauerte nicht lange, da beschästigte sich der Kleinstadtkassid mit den beiden, auf Grund von Denunziationen aus der Nachbarschaft forschte die Polizei nach, ob zwischen der Kaufmannsrau und ihrem Geschäftsführer nur geschäftliche oder auch andere Beziehungen beständen, und schließlich erhielten sie beide nach mehrfachen unliebsamen Interventionen von der städtischen Polizeiverwaltung die Aufforderung, auseinanderzuziehen. Daraufhin strengte die Kolonialwarenhändlerin gegen die Polizei einen Schadenersatzprozeß mit der Begründung an, daß das Vorgehen der Behörde gegen sie in der Kleinstadt großes Aufsehen erregt und dazu geführt habe, daß ihr Geschäft durch das Ausbleiben der Kundschaft in kurzer Zeit ruiniert worden sei. Dieser Schadenersatzprozeß gegen die Polizei wurde von der Klägerin vor dem Oberlandesgericht gewonnen. In der Begründung der Entscheidung hieß es, die Polizei könne gegen das Zusammenleben eines unverheirateten Mannes mit einer unverheirateten Frau dann einschreiten, wenn dadurch ein öffentliches Ärgernis erregt würde. Das sei hier aber nicht der Fall gewesen, denn die beiden hätten in dem betreffenden Hause getrennte Zimmer gehabt. Wegen eines solchen heimlichen, nach außen hin nicht klar zutage tretende Freundschaft sei aber für ein Einschreiten der Polizei kein Grund gegeben. Das Reichsgericht schloß sich materiell dieser Auffassung des Oberlandesgerichts an, wies aber den Schadenersatzspruch wegen Verjährung ab.

Französischer Ferienbesuch.

60 Austauschschüler in Berlin.

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße trafen gestern mit dem fahrplanmäßigen Pariser D-Zug etwa 60 französische Schüler und Schülerinnen mit ihren Lehrern und Lehrerinnen ein, die der französische Staat zur Teilnahme an den Kursen der deutsch-französischen Auslandsferienschulen der Stadt Berlin entsandt hat. Es handelt sich hierbei um Auswahlchüler der oberen Klassen aus den Schulen zahlreicher Städte Nordfrankreichs. Der Transport wird hier in eine Mädchen- und eine Knabengruppe geteilt, die mit der gleichen Anzahl Berliner Auswahlchüler und -schülerinnen vier Ferienwochen zusammen unterrichtet werden und in enger Gemeinschaft zusammenleben soll, und zwar die Mädchengruppe in Hohenschönhausen im Sanatorium Dr. Pannwitz, die Knabengruppe im Bundeshaus der Waltersdorfer Schleuse. Eine dritte Gruppe, die bereits von Hannover aus abgezweigt wurde, wird gleichzeitig unter denselben Bedingungen in Brandenburg an der Havel als Gast der Stadt aufgenommen. Die Schüler erhalten täglich gemeinschaftlich je eine Stunde Turn- und Gesangs- und zwei Stunden getrennten Sprachunterricht, wobei die französischen Schüler von deutschen und umgekehrt die deutschen Schüler von französischen Lehrern unterrichtet werden. Die Nachmittage gelten gemeinsamen Ausflügen und Wanderungen.

Josef Goebbels bei „Tante Hartert“

Er will nebenbei Caputh erobern

Vor den Toren Potsdams liegt, reich an landschaftlichen Reizen, Caputh, wohl die einzige Landgemeinde des Kreises Zauch-Beizig, in dem eine rein sozialdemokratische Mehrheit am Ruder ist. Das spürt man deutlich an der sozialen Einstellung der Gemeindeverwaltung und ihrer Fürsorge vor allem auch für die sportliebende Jugend. Natürlich ist unsere Reihheit in Caputh den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge. Niemand anders als der Berliner Gauleiter Dr. Josef Goebbels ist deshalb zur Eroberung von Caputh ausgezogen und hat dort sein Wochenende aufgeschlagen.

Wer aber hat in Caputh plötzlich ein stürmisch nationalsozialistisch schlagendes Herz entdeckt? Bei wem wohnt Josef? Bei wem gehen die Ordnungen in braunen Notverordnungsjacken aus und ein? „Tante Hartert“ heißt die Auserwählte, und sie ist bekannt aus der Kriminalgeschichte und eingegangen in die schöne Literatur. Herr Dr. Goebbels wird gut tun, zum Buche „Von Fürsten und anderen Sterblichen“ zu greifen, in dem der Kriminalkommissar Hans von Trescow im Kapitel „Verschiedene Verbrechertypen“ auf Seite 73 die Hartert im Anschluß an ihren großen Kuppelprozeß aus dem Jahre 1898 schildert. Da ist nach ihren eigenen Worten mitgeteilt, wie sie ihre Gläubiger bei „Santierungen“ rücksichtslos der Staatsanwaltschaft denunzierte. Im „Kokal-Anzeiger“, Jahrgang 1898, Nr. 502 und 503, wird dargestellt, wie die Hartert „es als Spezialität betrieb, Offiziere von Adel, die sich in bedenklicher Vermögenslage befanden, mit reichen Tüchtinnen zu verheiraten. Dies war wohl nur dadurch möglich, daß sie sich mit dem Nimbus einer vornehmen Dame zu umgeben wußte.“ Weiter heißt es: „Ganz besonders abstoßend ist der Vorfall, bei dem das erschwerende Moment des „hinterlistigen Kunstgriffs“ mit in Frage kommt. Bei diesem Vorfall soll ein Weinhandler aus der Potsdamer Straße, der sich inzwischen das Leben genommen hat, in der Wohnung der Hartert sich an einem bewußtlos gemachten Mädchen vergangen haben.“ Frau Hartert wurde damals wegen Kuppelerei zu einem Jahr einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe sowie zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Ihr Fall erregte solches Aufsehen, daß Rudolf Presber ein Gedicht schrieb mit dem Verse: „Wie Tante Hartert Menschen paart“ (Rudolf Presber: „Aus dem Lande

der Liebe“, Cotta'sche Buchhandlung, Seite 126) und Hans Hyan in seinem Gedicht „Frau Hartert“ sagte:

Und war ein Offizier im Druck —
Sie hatte Geld wie Heffel.
Sie wohnte zwar im ersten Stuck,
Doch machte sie Kellerwechsel.

„Man soll sich amüsieren bei mir!“
Das war ihre erste Devise.
Es gab das „zarteste Fleisch“ bei ihr
Und immer „junges Gemüse“.

Frau Hartert ist eine schöne Person.
Run sitzt sie am See der Blüthen.
Wo werden wohl die Herren „von“
Sich fürderhin ergötzen?

(Hans Ostwald: „Lieder aus dem Rinnstein“, Band 2, 1904.)

Frau Hartert blieb seit ihrer ersten Bekanntschaft mit dem Staatsanwalt bis in unsere Tage hinein mit den Gerichten in Verbindung. Sie wurde in zahllose Prozesse verwickelt und zuletzt 1924 vom Landgericht Bonn wegen Preistreiberi verurteilt. Es mag genügen, daß der Berichtsvorsitzende ihr in öffentlicher Verhandlung im Prozeß Krend-Hartert bescheinigte, daß sie eine „gemeingefährliche Betrügerin und Wucherin“ sei, die seit Jahren die Gerichte beschäftigt. Besonderes Aufsehen erregte es, als der Berliner Kriminalkommissar Mag. Banowski wegen seiner Verbindungen mit der Hartert, die ihm ein Darlehen gegeben hatte, dem Ausgang eines Disziplinarverfahrens dadurch entging, daß er aus seinem Amte ausschied. Seit jener Zeit spielt die Hartert in Caputh die Wohltäterin und tarnt damit ihr Vorleben. Sie trat 1929 als Jessionarin des Meisterpions Thum vor dem Entschädigungsamt auf. Thum erhielt vor kurzem vier Jahre Gefängnis wegen Fälschung von Briefen des Reichspräsidenten von Hindenburg. Weiter wurde die dunkle Tätigkeit der Hartert in der Höfle-Barmat-Affäre bekannt, wo sie die Staatsanwälte Caspari und Ruffmann zu sich bat, um sie mit Material zu versorgen. Im letzten Jahr hat ein bekannter Kriminalkommissar Strafanzeige gegen die Hartert wegen des Versuches erstattet, einer Frau Gift beigebracht zu haben, die in ihrem Hause wohnte. Das Verfahren ist vorläufig eingestellt.

Die ganze Aktion, die den französischen Schülern das Verständnis für deutsche Kultur und Sprache vermitteln soll, steht unter dem Protektorat der Stadt Berlin und der Gesellschaft für nationale Erziehung. Magistratsobersekretär Fischer begrüßte die jungen Gäste namens der Stadt und erinnerte daran, daß zur Zeit etwa 100 deutsche Schüler mit ihren Lehrern sich in Frankreich aufhalten, um dort dem gleichen Gedanken folgend, französische Kultur, Sprache und Sitte kennenzulernen.

Der Aquarien- und Terrarienverein „Wasserstern“ Charlottenburg eröffnete seine diesjährige Ausstellung in den Räumen von Reimer, Wilmersdorfer Str. 21. Der Verein hat sich alle Mühe gegeben, nicht nur dem Bienen durch schmackvolle Bienen mit den Vertretern der tropischen Fischwelt zu gefallen, auch der Kenner wird vieles Neues zu sehen bekommen.

Spinale Kinderlähmung.

Drei Todesfälle in Magdeburg.

Seit Beginn der Epidemie der spinalen Kinderlähmung sind bis heute im ganzen 24 Fälle in der hiesigen städtischen Klinik in Behandlung. Drei Kinder sind der Krankheit inzwischen erlegen. Die beiden letzten Erkrankten wurden gestern eingeliefert.

Wetterausichten für Berlin. Wechselnd und namentlich anfangs noch stärker bewölkt, vereinzelt noch Niederschläge in Schauern, im ganzen etwas kühler. Windrichtung auf nördliche Richtungen. — Für Deutschland. In Süddeutschland zeitweise heiter bei wenig veränderten Temperaturen, im übrigen Reich noch vorwiegend wolkig und namentlich im Küstengebiet der Ostsee noch Regenfälle, Temperaturen etwas niedriger als bisher.

Schlaraaffenland der Kinder

Ein besonderes Fest für die Kinder welche ihre Ferien in Gross-Berlin erleben. Billige Angebote in allen Abteilungen als Ferien-Überraschung.

„Das ganze Haus macht mit!!“



- | | | | | |
|--|--|--|---|--|
| Kdr.-Kleidung | Stoffe, Seiden | Schürzen | Trikotagen | Strümpfe |
| Poloblusen
für Knaben und Mädchen, viele schöne Farben, f. d. Alt. v. 3 Jahren (Steig. 0.15) Pf. 80 | Tweed-Flamengo
reizende geschmackvolle Muster in unerhört groß. Auswahl, enorm billig. Mtr. Pf. 39 | Knabenschürzen
einfarbig Trachten, mit großer Spieltasche, u. blau-weißem Paspel, Gr. 40-50 Pf. 38 | Kinder-Schlüpfer
gute kunstseid. Qualitäten viele Farb., gr. Größen 0.75, kleine Größen..... Pf. 50 | Sportstrümpfe
melirt mit Laufmasche, Größe 7-11 Pf. 0.48, Größe 3-6 Paar Pf. 38 |
| Anknöpfanzüge
zum Teil mit weißer Popeline-Bluse und Bengalinrose von Größe 45—60 durchweg M. 1.50 | Mille fleurs
und Tupfen-Kunstseide, entzückende Dessins für Kinderkleider Mtr. Pf. 0.58, 48 | Wickelkittel
aus uni Zephir, mit buntem Besatz und zwei Taschen, Größe 50 und 60..... Pf. 68 | Kinder-Schlüpfer
aus Maco Milanese, in Pagenform, alle Größen durchweg Pf. 50 | Sportsöckchen
in weiß und vielen gangbaren Farben, von Gr. 3-10 durchweg jedes Paar. Pf. 38 |
| Jungmädchen-Kleider aus moderner Waschkaupostseide, Serie I 3.75, Serie II..... M. 2.90 | Wollmusselin
hübsche Muster in großer Auswahl, ca. 80 cm breit, Gelegenheitspreis... Mtr. Pf. 65 | Sonnenhöschen
aus Mille fleurs Batist, mit großer Spieltasche, Gr. 40 (Steigerung 0.15) Pf. 95 | Hemdosen
für Knaben und Mädchen, echt. Egypt. Maco, gestrikt, in allen Größ., durchweg Pf. 88 | Wadensöckchen
mit bunten Wellrändern, Größen 6 bis 10 Pf. 0.58, Größen 1 bis 5..... Pf. 38 |
| Lederol-Mäntel
für Knaben u. Mädchen von 14—16 Jahren, viele schöne Farb., Fabrik Macintosh M. 5.90 | Schotten
neue entzückende Muster für praktische Kinderkleider, reine Wolle Mtr. Pf. 95 | Kinder-Hänger
aus Mille fleurs Batist mit einfarbigem Paspel u. Seiltenschleife, Größe 40 (St. 0.15) 95 | Mädch.-Pullover
mit Puffärmeln und Spitzen-einsatz in allen Größen durchweg Pf. 95 | Südwester
aus weißem oder rotem Piqué, die praktische Kopfbedeckung, auf Pf. 95 |
| Kdr.-Schuhe | Kdr.-Wäsche | Badewäsche | Sportartikel | Lederwaren |
| Spangenschuhe
und Stiefel, einfarbiges Leder, in den Größen 18 bis 22 M. 1.95 | M'Trägerhemden
aus Hemdentuch m. Sticker-garnitur u. Hohlraumträger, Gr. 50 (Steigerung 0.10) Pf. 45 | Kdr.-Badetücher
gute Kräuselqualität, bunt gemustert, ca. 100x100 Pf. 0.95, ca. 80x100..... Pf. 78 | Kn.-Sporthemden
gute Qualitäten, in besond. schöner Ausführung, Gr. 50 (Steiger. pro 10cm 0.30) Pf. 55 | Kinderkoffer
gemäß Kunstleder in verschiedenen Farben, ca. 24 cm l., ca. 14 cm Pf. 38 |
| Kinderschuhe
einfarbig, teilweise flexible genäht, mit schönen Verzierungen..... M. 2.95 | M'Nachthemden
aus farbigem Batist, mit Mille fleurs Garnitur, Gr. 60 (Steigerung pro Gr. 0.10) Pf. 75 | Badeanzüge
reine Wolle, einfarbig, mit gemustertem Besatz, Gr. 34 (Steigerung 0.20) M. 1.75 | Sportpullover
ohne Ärmel, in schönen Melangen, mit Bordüre, Gr. 40 (Steigerung 0.15) Pf. 75 | Rucksäcke
aus grünem Jagdstoff, mit Lederbündelung u. Vortasche ca. 44x42 l., ca. 34x34 cm 50 |
| Kinderschuhe
Knaben- u. Mädchenstiefel, Spangens- und Schnürschuhe, Größe 27—30 durchweg M. 3.95 | K'Nachthemden
aus Hemdentuch in Geisha-Form mit bunter Bordüre, Gr. 60, (Steigerung 0.30) Pf. 85 | Bademäntel
aus gutem Fränterstoff, in gefälligen Formen, Länge 60 (Steiger. pro 10 cm 0.40) M. 1.85 | Turnhosen
aus Satin, in vielen Farben, Kindergrößen..... Pf. 85 | Besorgungstasche
Kindergröße, Carratolader, mit modern gepreßten Motiven Pf. 50 |
| Sportschnürschuhe
für Knaben und Mädchen, besonders kräftig, in den Größen 27 bis 35..... M. 4.45 | Pyjama
aus farbigem Batist mit Mille fleurs garniert, Schlupfform, Gr. 60 (Steigerung 0.30) M. 1.25 | Kinderlösen Rätsel
Ferienpreisausschreiben! Wertvolle Preise sind ausgesetzt Bedingungen an allen Kassen | Fußball
Rindleder, mit Nohhschutz u. Contibläse, Größe 4 M. 4.75 | Kinder-Täschchen
in moderner Derby-Form, mit Kettenobergriff, in vielen hellen Farben Pf. 95 |

KARSTADT
U - BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT - BAHNHOF

MONTAG · DIENSTAG · MITTWOCH

Der ganze
Lichtthof voller

RESTE

und so... billig

KARSTADT

U.-BHF. HERMANNPLATZ · DER KARSTADT-BHF.

Lebenstreuung durch die Kunst

vermittelt die

Volksbühne E. V.

Jedes Mitglied erhält jährlich

10 bis 11 Vorstellungen im Th. am Bülowplatz | 1 bis 2 Vorstellungen in der Staatsoper

Nachmittagsabteilungen mit 6 Vorst. im Th. am Bülowplatz (Sonntag nachm.) und 1 Oper Auf Wunsch stets auch 2 Vorstellungen im Schiller-Theater Charlottenburg

Vorstellungsbuch auf allen Plätzen

1.50 Mark

Nachmittags-Vorstellungen 1.10 M. :: Opern-Vorstellungen 2.50 M. Keine Vorauszahlungen. Auslosung der Plätze vor jeder Vorstellung
Zahlreiche Sonderveranstaltungen (Musik, Tanz, Kabarett)

Ohne Mitgliedschaft in der Volksbühne E. V. ferner

Abonnements

für 10 Vorstellungen des Theaters am Bülowplatz. Feste Plätze nach eigener Wahl. Vorparkett: 5,-, 4,50 u. 4,- M (Kasse: 8,-, 7,-, u. 6,- M); Parkett: 3,50, 2,70, 2,- u. 1,80 M (Kasse: 5,-, 4,-, 3,- u. 2,50 M); 1. Ring: 4,-, 3,50, 2,70 u. 2,- M (Kasse: 6,-, 5,-, 4,- u. 3,- M); 2. Ring: 1,80 M (Kasse: 2,50 M); Vorauszahlung der beiden letzten Vorstellungen. Bei sofortiger Bezahlung sämtl. 10 Vorstellungen 5% Rabatt.

Aus dem Spielplan:

THEATER AM BÜLOWPLATZ

Gogol: Der Revisor / Hauptmann: Die Ratten / Pagnol: Fanny / Hay: Das Neue Paradies / Zuckmayer: Schinderhannes / Raimund: Alpenkönig und Menschenfeind / Shakespeare: Maß für Maß / Castonier: Die Sardinenfischer / Joachimson und Schiffer (Musik von Spolianski): Das Haus dazwischen / Ebermayer und Mann: Prof. Unrat / In Hauptrollen: Hans Albers / Curt Bois / Eugen Klöpfer / Otto Wernicke / Jacob Tiedtke / Ernst Karchow / Erhard Siedel / J. Almas / Paul Verhoeven / Artur Mainzer / Käthe Dorsch / Camilla Spira / Brig. Horney / Käte Haack / Lotte Stein / Genia Kurz usw.

STAATSOPER

Wagner: Der fliegende Holländer / Mozart: Così fan tutte / Verdi: Rigoletto / Der Maskenball / Falstaff / Die sizilianische Vesper / Schillings: Mona Lisa / Mascagni: Cavalleria rusticana / Leoncavallo: Bajazzi / Joh. Strauß: Eine Nacht in Venedig / Wiener Blut usw.

SCHILLER-THEATER

Hauptmann: Die versunkene Glocke / Wellenkamp: Theres geht vorüber / Wallace u. Roth: Platz oder Sieg / Stolz: Wenn die kleinen Veichen blühen / Shakespeare: Der Widerspenstigen Zähmung / Corrinth: Hallo! nur Mut / Ein Berliner Volksstück mit Musik u. a. m.

Prospekte und Anmeldungen

In 200 Zahlstellen, u. a. bei sämtlichen Theaterkassen der Firma Tietz, im K.d.W., in der Volksbühnen-Buchhandlung, Köpenicker Straße 68, sowie in der Hauptgeschäftsstelle, C 25, Liniestraße 227 (Th. a. Bülowplatz), D 1, Norden 2944. — Abonnementsbestellungen ausschließlich im Abonnementsbüro, C 25, Liniestraße 227, D 1, Norden 2944

Wohin gehen wir heute?

PLAZA Su. 8¹⁵ Stg. 2, 5, 8¹⁵ U. Tel.: E7 Weidol 4031 Der fidele Bauer

NEUE WELT

Konzert Varieté / Tanz

LUNA PARK Tanz im Freien 50 Pf. FEUERWERK

TRAUMLAND

SCHÖNHOLZ STRASSENBAHN: 57 89 119 OMNIBUS: 2 VORORTBAHN: SCHÖNHOLZ-REINICKENDORF

„Traumstadt“

Gulliver Lilliput Auf der Freilichtbühne neues Programm.

HAUS VATERLAND Vergnügungs-Restaurant Berlins BETRIEB KEMPINSKI

HEUTE SONNTAG 3 Uhr GRUNEWALD GROSSER PREIS VON BERLIN

Winter Garten 8 Uhr 15. Flora 3434. Rauden ort. **Wieder 12 neue Attraktionen** Heute 2 Vorstellungen 4 u. 8.15 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

ZOO Billiges Ferien-Abonnement! Erwachsene 10 Mk., Kinder bis 10 Jahre 5 Mk. Täglich ab 4 Uhr nachm. **GR.KONZERT** Abends: Tanz im Freien Bis 15. August: **Photo-Wettbewerb** Besucht das Aquarium u. den Tierkindergarten

Lichterfelder Festsäle Zehlendorfer Straße 5 Naturgarten Tierpark Kinderbelustigungen

Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!

1 Posten Anrichteschänke 94-110 cm breit, roh... 15-20-25 Mk.
1 Posten Küchenschänke 120 cm breit, roh... 35 Mk.
1 Posten kompl. Küchen lackiert, in allen Farben 100-125-135-150 Mk.
etc. westfälischer Arbeit 140 u. 160 cm breit, 6teilig 175-200-225 Mk.

Küchen-Himmel

Schönhauser Tor

Rose-Theater Große Friedrichstraße 131 Tel. Weidol: E 7 3427 6 und 9 Uhr **Die eiserne Jungfrau** Gartenbühne 5 Uhr Konzert u. Varieté Drei arme kleine Mädel

Kapelle Beres Tanz-Konzert Nachmitt. u. abends **Zimmer** 1 Bett v. RM. 5,- an 2 Betten v. RM. 10,- an Hotel-Frühdürk kompl. RM. 1,50

Berlin Hotel EXCELSIOR.

Parteigenossen finden freundl. Aufnahme, sehr gute Küche (3 Mahlzeiten), Garten mit Liegewiese direkt am Hause, nahe Wald und Bahnstation, Schwimmbad vorhanden. Pension 3,25 täglich, keine Nebenkosten. Albert Karges, Luftkurort: Harriehausen (Harz) bei Seelen.

Parteigenossen finden freundl. Aufnahme, sehr gute Küche (3 Mahlzeiten), Garten mit Liegewiese direkt am Hause, nahe Wald und Bahnstation, Schwimmbad vorhanden. Pension 3,25 täglich, keine Nebenkosten. Albert Karges, Luftkurort: Harriehausen (Harz).

Kurtaxe bedeutend ermäßigt **ZINGST** das beliebte Ostseebad westlich Rügen. Steinfreier idealer Strand. Warme medizinische Bäder. Kurkonzerte, Sport, Ausk. Badeverwaltung. Tel.: 25

Ihren Urlaub

im schönen Thüringer Walde im herrlichen Erzgebirge in stimmungsvoller Heide-landschaft im märkischen Seengebiet

in den Heimen der ADEFE

Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime m. B. H. Sitz Jena, Marienstr. 4 — Prospekte gratis

Sommergäste

finden freundliche Aufnahme und kräftige Verpflegung, 5 Minuten von Wald, Freibad und Bahn gelegen. 3 Mahlzeiten, keine Nebenkosten. Tag 3 Mark. **Pension E. Blötz** Harriehausen-Harz.

Werlsee

mit Fangschleuse, Grünheide und Alt-Buchhorst. Von Erkner mit Motorboot (Löcknitz) od. Postauto od. Eisenbahn bis Fangschleuse. Herrliche Seen, schöne Wälder.

Sonnige, geräumige Neubau-Wohnungen in unmittelbarer Nähe des **Goetheparkes** an der Afrikanischen-, Sansibarstraße **1 1/2-, 2 1/2-, 3- und 3 1/2-Zimmer** mit Bad, Loggia, Ofenheizung zu vermieten. **Beste Bahnverbindungen zum Zentrum mit Nord-Süd-U-Bahn, Elektr. u. Autobus** **Vermietungsbüro Francke** Sansibarstraße 31 - Tel.: Wedding 5641 Feste Mietpreise, erhold. gesenkt, keine Nebenkosten. Besichtig. u. Vermiet. täglich 10-7 Uhr, Sonntags 11-3 Uhr.

Nochmals gesenkte Mieten!

Pankow, Laudner Straße 5, Kissingen-Haus 3-3 1/2 Zimmer, Ofenheizung **Neukölln, Eisenhof 3, 2-3 1/2 Zimmer, Ofenheizung** **Kaulsdorf, Friedrichstr. 18, dir. a. Bahnhof** 3-3 1/2 Zimmer, Ofenheizung **Mahlsdorfer Straße 67, Hauswart Baesler** 3-4 Zim., Ofenheizg. **Schöne Lage a. Waldrand. Günstige Fahrverbind.** **Steglitz, Lauenburger Straße 17, 3 Zimmer, Ofenheizung.** **Reinickendorf-West, General-Straße 7, 1 1/2-3 1/2 Zimmer, Ofenheizung.** **Lichtenberg, Scheffelstr. 13, 2 1/2-3 1/2 Zimmer, Ofenheizung.** **Ohne Genossenschaftsanteil, Auskunft auch durch Zentrale.** **E 2 Kupfergraben 0800 und 0866** **Berliner Baugenossenschaft i. Ligu. O 27, Dircksenstraße 5**

Gartenstadt Waidmannslust Triberger Straße **Die schönsten Parzellen des nördens an Wald und Wasser** Verk.: Bf. Waidmannslust / Straßens. 68 / Aulab. 15, 35 **Soziale Wohnungsbau A.-G.** Bayreuther Str. 40 / B 5 Barbarossa 5584

12 Minuten vom Bahnhof Grünau

wohnen zufriedene Menschen. Wollen Sie auch zu ihnen gehören, so erwerben Sie sich u. Ihre Familie sobald als möglich eine Eigenheim-Parzelle in der **Siedlung Gartenstadt Falkenberg** **Vorzügliche Verbindung mit der Stadt. Guter Ackerboden gem. RM. 2,50-3,-. Sofortige Bauerlaubnis. Keine Abtretung von Straßenland. Keine Wertzuwachssteuer. Keine Vermessungsgebühren. Keine Provisionen.** **Führung und Auskunft: Emil Rusche, Grünau, Straße a. Falkenberg, Kiezbahnhof 3.** **Besichtigung: Wochentags 2-6 Uhr, Sonn- und Feiertags 9-5 Uhr.** **Berliner Spar- und Bauverein e.B.m.B.H. Charlottenbg. 9, Kiezbahnhofstr. 96**

A Sicherste Sparanlage ist die **Parzelle** in Siedlung „Waldersee“ b. Senzig, nahe dem großen Zeelener See 30 Minuten vom Bahnhof **Königswusterhausen** **Direkt vom Eigentümer: Sofort. Bauerlaubnis ohne Bauzwang. Keine Wertzuwachssteuer.** **RI. Ronastrotz, am See 11, - an Ruz. vor Dorf Senzig am Waldweg, der zur Siedlung führt: großes Schild! Fahrzeit vom Bf. Senzig 25 Min. bis Röntgenstr. 100 Min. Siedlerkarte 30 Pf.** **M. Graupner, Berlin SW. 29 Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270. Täglich Verkauf in der Siedlung. Verkaufs-Büro: Tel. Rosen. 2521 Auskunft auch im Restaurant „Waldersee“, Jnh. Richard Bod. **Parteigenossen erhalt. Vergünst.****

Krieg, Massenverelendung, Inflation . . .

Das sind die Grundpfeiler der Wirtschaft des Dritten Reiches.

Bisher haben die Nazis ein heiliges Schweigen darüber bewahrt, wie sie sich die neue Ordnung des Wirtschaftslebens vorstellen. Ihre Forderung auf Brechung der Zinsnechtheit war das einzige, was die mißbegierige Welt erfahren konnte. Aber schon diese Forderung erregt bei Herrn Dr. Goebbels, wie er dem Leutnant Scheringer gestand, einen Brechreiz. Man dürfte also auf ein etwas genießbareres Wirtschaftsprogramm der Nazis warten. Schließlich ist es doch auch für den Außenstehenden von Interesse, zu erfahren, wie es die Nazis fertigbringen, dem Unternehmer und dem Arbeiter, dem Kaufmann und dem Angestellten, dem Großgrundbesitzer und dem Landarbeiter, dem Hausbesitzer und dem Mieter vorzulügen, daß das Dritte Reich für sie alle goldene Berge bereithält.

Jetzt hat sich Herr Dr. Alfred Pfaff, seines Zeichens Mitglied des Reichswirtschaftsrates (!) der NSDAP, der Aufgabe unterzogen, den „Wirtschaftsaufbau im Dritten Reich“ darzustellen. Seine Schrift, die angeblich in 50000 Exemplaren verbreitet wird, ist ein Musterbeispiel für die Fähigkeit der Nazis, in einem Zug völlig entgegengesetzte Auffassungen zu vertreten, Behauptungen aufzustellen und Grundsätze darzulegen und dieses ganze Gulasch von Gedanken und Gedankenlosigkeit mit einer Soße philosophisch sein sollender Phrasen zu servieren.

Das Wirtschaftsziel der Nazis.

Schon auf den ersten Seiten geht es sehr feierlich los. „Wirtschaft ist ursprünglich etwas Naturgewolltes und unendlich Klares und Einfaches in der ersten Grundlage . . . Wollen wir die Wirtschaft nach unserem Ermessen neu gestalten, so müssen wir zurückgehen auf ihre aller-einfachste Grundlage.“ Danach wird man also erwarten müssen, daß die Wirtschaft im Dritten Reich weitgehende Ähnlichkeit hat mit der Wirtschaft der Urmenschen, die auf den Bäumen herumklettern und sich ihre Nahrung suchen. Aber dieser „unendlich klare“ Zustand scheint den Nazis doch nicht das Rechte zu sein. Denn einige Seiten weiter führt Herr Pfaff aus, daß der Landwirtschaft im Dritten Reich die Hauptbedeutung zufallen muß. „Die Landwirtschaft muß das deutsche Volk durch deutsche Arbeit, von deutschem Grund und Boden ernähren.“ Sie wollen also die völlige Isolierung von der Weltwirtschaft, den Verzicht auf die wirtschaftlichen Güter anderer Länder und Völker; sie erstreben das

Stadtrabenideal der Selbstversorgung, das uns während des Krieges schon einmal die Segnungen der Kohlraben, des Dörngemüses und der Fischwurfs gebracht hat.

Die Nazis haben allerdings Zweifel daran, daß das zur Verfügung stehende Land ausreichen wird, um das deutsche Volk selbst mit dieser einwandfrei vegetarischen Kost zu versorgen. Es ist darum die Aufgabe der deutschen Außenpolitik, die Möglichkeiten für die Sicherstellung der Ernährung zu schaffen. Weder im Norden, noch im Westen und Süden, wohl aber im Osten sehen wir weite Länderstrecken fruchtbarsten Bodens. Die deutsche Außenpolitik muß also bestrebt sein,

die Grenzen Deutschlands so weit nach Osten zu verlegen, daß auf lange Zeit hinaus die Bevölkerung aus diesem neu erworbenen und durch deutschen Fleiß zu deutschem Kulturland gewordenen Gebiet ernährt werden kann.“

Wunderbar einfach ist das alles. Wenn wir uns nicht mehr selber ernähren können, verlegen wir einfach die Grenzen. Und zwar wird das fertig gebracht mit der Außenpolitik.

Die Nazis haben zwar bisher von der Außenpolitik nichts erwartet und alle deutschen Regierungen beschimpft, daß sie versucht haben, auf dem friedlichen Wege der Außenpolitik Erfolge zu erzielen. Jetzt hat es den Anschein, als ob sie von der Außenpolitik und der Diplomatie sogar die Ausdehnung des Deutschen Reichs erwarten. Lieft man jedoch etwas weiter, so findet man folgende Sätze:

„Wenn nicht anders, muß diese Möglichkeit (der Verlegung der Grenzen) durch den Appell an das Schwerk geschaffen werden.“

Dann heißt es weiter: Dieser Appell ist nicht nur Notwendigkeit, sondern auch Recht; denn wenn wir die Aufgabe haben, das deutsche Volk zu erhalten, so muß von unserem Standpunkt aus demgegenüber das Recht anders gearteter Menschen zurücktreten. Hier steht Lebensrecht gegen Lebensrecht und der blutbedingte Kampf zwischen beiden gestaltet die Geschichte und Sieger bleibt der Starke.“

Hier wird also rund und nett erklärt, daß die Wirtschaft des Dritten Reichs den Krieg gegen unsere östlichen Nachbarn Polen und Rußland voraussetzt.

Die Nazis bestreiten das auch gar nicht, sie wehren sich nur gegen den Vorwurf, daß dieser Krieg etwa imperialistisch wäre. Hat dieser Krieg nichts mit dem Imperialismus zu tun, so ähnelt er um so mehr den Kriegen- und Raubzügen primitiver Völker und das deutsche Volk wird es ablehnen, dafür ebenso wie für jeden anderen Krieg ungezählte Blutopfer zu bringen.

Die Arbeiter in der Naziwirtschaft.

Verzapft Herr Pfaff im ersten Teil seiner Schrift eine Heidenphilosophie, die den Eindruck erweckt, als wenn er vor Kraft nicht laufen kann, so widmet er sich im zweiten Teil den Dingen, die den Arbeitern etwas näher liegen, nämlich Lohn, Arbeitszeit, Arbeitskämpfe, Sozialpolitik usw.

Vom Arbeitslohn sagt Herr Pfaff, „daß grundsätzlich jede Gleichmacherei unbedingt zu verwerfen ist. Für die Höhe der Entlohnung muß die Leistung Grundgesetz bleiben.“ Bei der Lohnbemessung soll jedoch größere Ränderzahl usw. berücksichtigt werden und außerdem wird die Berechtigung des Tarifsystems anerkannt. Das alles wird jedoch in einer Form vorgetragen, daß jeder zweite Satz das Gegenteil von dem behauptet, was im ersten steht.

Es bleibt also den Kapitalisten auf der einen und den Arbeitern auf der anderen Seite vorbehalten, das herauszulesen, was ihnen paßt.

„Auch bezüglich der Arbeitszeit“ beurteilen die Nazis „jedes starre System und jede naturwidrige Gleichmacherei“. Im ganzen scheinen sie sich für eine Verkürzung der Arbeitszeit einzusetzen zu wollen. Wie jedoch diese Verkürzung möglich sein soll, bei einer primitiven der hochentwickelten technischen Wirtschaft ent-

gegengesetzten Wirtschaftsform, ist unerfindlich. Wenn das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit zu Bauern werden soll, so wird die Arbeitszeit nicht 8 und 10, sondern 16 und 18 Stunden dauern müssen. Und das ist ihr Ziel, denn es muß verhindert werden, daß der Arbeiter Zeit hat, über seine Lage nachzudenken und ein kulturwürdiges Leben zu führen.

Die Arbeiterfeindlichkeit der Nazis geht besonders hervor aus ihrer Stellung zu den Arbeitskämpfen.

„Einen Austrag von Meinungsverschiedenheiten mit Gewaltmaßnahmen werden wir nicht zulassen. Aussperrung und Streiks lehnen wir als gesetzwidrig ab und werden alle dafür Verantwortlichen unter schwerster Strafe stellen.“ Der Existenzkampf der Arbeiterschaft und der Kampf zur Erreichung eines menschenwürdigen Daseins soll im Dritten Reich mit Kerker bestraft werden.

Die Anebelung der Arbeiterschaft soll viel rigorosier und vollständiger durchgeführt werden, als es jemals selbst zur Zeit der brutalsten Ausbeutung der Fall war.

Dieser Absicht schließt sich würdig die Meinung der Nazis über die Sozialpolitik an. Nach ihrer Auffassung hat die „Aranken-, Unfall- und Arbeitslosenversicherung den naturgegebenen gesunden

Selbsterhaltungstrieb der Arbeiter getötet und an Stelle des eigenen Kampfes um die Lebenserhaltung ein Recht auf Almosenempfang gesetzt. Das ist auf den 3-Punkt genau der Kampf gegen den Wohlfahrtsstaat, den das Kabinett Papen in seiner Regierungserklärung angekündigt hat. Wenn

die Seelenverwandtschaft von Nazis und Freiherrnregierung

noch eines Beweises bedurft hätte, ihr gemeinsamer Kampf gegen die sozialpolitischen Errungenschaften der modernen Arbeiterbewegung zeigt sie aufs deutlichste.

Gekrönt wird das Wirtschaftsprogramm der Nazis durch die Forderung nach der Inflation. „Eine nicht nur theoretische, sondern auch tatsächliche Abkehr von der Fiktion der Goldbedeckungsnotwendigkeit“ soll ihre erste Tat sein. Sie wollen die Inflation und damit den kalten Lohnraub, den Raub der Unterfügungen und Renten.

Krieg, Verelendung der Massen und Inflation, das sind die drei Grundpfeiler, auf denen die Wirtschaft des Dritten Reichs errichtet werden soll. Die Arbeiterschaft wird diese Pläne am 31. Juli junichte machen.

Das nennt sich Wirtschaftsführung!

Vorläufig 27 Millionen Verlust bei Bergbau AG. Lothringen.

Die lange Dauer der Wirtschaftskrise zwingt allmählich die Industriekapitäne und Bankfürsten, endlich ihre Sünden vor der Öffentlichkeit aufzudecken, endlich einzugehen, in welchem Maße Kapital von ihnen verschleudert wurde. Das Sanierungsmesser, das alle underechtigten Kapitalansprüche wegshneiden soll, ist angelegt; aber die Operation geht sehr langsam vonstatten. Die Großpfeile bei der Zeche Emald wurde vor wenigen Wochen Kargelegt; jetzt folgt die Bergbau-A.G. Lothringen, Bochum, die bei 50 Mill. M. Kapital einen vorläufigen Verlust von 26,6 Mill. M. ausweist. Wann werden die anderen schwerindustriellen Konzerne ihre Bilanzen der wahren Lage entsprechend aufmachen?

Der Fall Lothringen beweist schlagend — was nicht mehr bewiesen zu werden braucht —, daß die „Wirtschaftsführer“ an der Zuspitzung der Krisenlage der deutschen Wirtschaft schuldig sind. Im Lothringen-Konzern wurde der Besitz von mehreren großen Steinkohlengruben (Gewerkschaft Graf Schwerin, Gewerkschaft Herbede) mit dem an der Eisen- und Hüttenwerk A.G. Bochum, an der Hanomag, an Erzgruben und Metallhütten im Harz zusammengefaßt. Die Finanzierungs- und Ausbaupolitik war katastrophal. Das Ausbauprogramm beim Hüttenwerk Bochum nach der Inflation wurde um 12 bis 15 Mill. M. überschritten — bei 13,5 Mill. M. Kapital! Das Geld dafür wurde kurzfristig gepumpt. Der Ausbau der Kokerieen bei Graf Schwerin war ebenso maßlos übertrieben, so daß jetzt viele Millionen abgeschrieben werden müssen. Da die Lothringen A.G. selbst nicht das Geld hatte, das Kapital des Hüttenwerks von den Aktionären zu kaufen, übernahm sie eine Dividenden- und Rückkaufverpflichtung, auf die jetzt allein 6,2 Mill. M. zurückgestellt werden müßten. Ueber die finanziellen Verpflichtungen des Konzerns hatte bisher niemand einen Leberblick, da vielerlei in den Bilanzen der Tochtergesellschaften versteckt wurde.

An dieser finanziellen Mißwirtschaft sind die kreditgebenden Banken — ein Konsortium bestand nicht — keinesfalls unschuldig.

Auf der Pressekonferenz in der DD-Bank fiel das bemerkenswerte Geständnis: „Die einzelnen kreditgebenden Banken mußten zu ihrer Ueberraschung (!) erfahren, daß auch noch andere Banken beteiligt waren!“ Wer denkt da nicht an Kagenellenbogen?

Obwohl diese gewaltige Kapitalverschwendung und die finanzielle Mißwirtschaft jetzt offen zugegeben werden, bekommt es die Verwaltung doch fertig, in ihrem Bericht zu schreiben: „Der Abschluß ist das Spiegelbild der trüben Lage der Kohlen- und Eisenindustrie.“ Nein, dieser Abschluß ist die Danksagung für die Unfähigkeit der Wirtschaftsführer, das sollten auch die gußeisernen Stirnen von der Ruhe begreifen können!

Der für den 31. Dezember 1931 ausgewiesene Verlust von 26,6 Mill. M. ermäßigt sich durch Auflösung der Reserve auf 21,6 Mill. M. Daß damit die Sache nicht ausgedanden ist, darüber läßt der Verwaltungsbericht keinen Zweifel. Das Kapital, das erst im Jahre 1929 von 80 auf 50 Mill. M. ermäßigt werden mußte, dürfte restlos verloren sein, denn die außerordentlichen Abschreibungen — Ende Dezember wurden rund 25 Mill. M. abgeschrieben — auf Beteiligungen, Anlagen und Forderungen stehen noch bevor. Die Bankschulden bei Lothringen betragen 15,2 Mill. M., die des Gesamtkonzerns aber 32,9 Mill. M.; für diese Summen aber muß Lothringen infolge Bürgschaftübernahme geradestehen. Von den Forderungen gegen Tochtergesellschaften — 22 Mill. M. nach 3 Mill. M. Abschreibungen — dürfte ein großer Teil verloren sein. Die Banken werden gegen einen Teil ihrer Forderungen Aktien aus einer Wiedererhöhung des Kapitals übernehmen und neues Betriebskapital zur Verfügung stellen müssen.

Da die Steinkohlengrube Präsident, die Mathildenhütte in Bad Harzburg, die beiden Harzgruben stillgelegt und der Betrieb sonst vielfach eingeschränkt wurden, ist die Belegschaftszahl von 7931 auf 6309 Mann gesunken. — Arbeiter und Angestellte, erkennt ihr die Unfähigkeit der privatkapitalistischen Wirtschaftsführer?

Ruhrherrenmoral!

Die Gelsenkirchen-Aktion soll rückgängig gemacht werden.

Den sozialreaktionären Herren-im-Hause-Strategen an der Ruhr ist wohl noch nie etwas so in die Knochen gefahren wie der Verkauf der Gelsenkirchen-Majorität durch Friedrich Fild an das Reich. Sie haben inzwischen ihre Presse mobilisiert, und es vergeht kein Tag, an dem nicht ein Brandartikel gegen diese „unerhörte Expansion des Staatssozialismus“ losgelassen wird. Bisher hat man nur die Deklamation gefannt, daß das Geschäft rückgängig gemacht werden müsse. Jetzt teilt die „Frankfurter Zeitung“ mit, daß auch ein Konsortium gebildet werden soll mit der Aufgabe, die Rückgängigmachung des Geschäftes praktisch in die Hand zu nehmen.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ soll ein größeres Konsortium, dem die Gruppe Paul Silberberg, der W.-Farbentruft, einige reime Zeichengruppen und der Thynnsche Privatkonzern angehören, vom Reich eine Option (Rechtsanspruch auf Erwerb) auf die betreffenden 126 Millionen Gelsen-Aktien zu erlangen suchen. Diese Option soll in dem Maße zur Ausübung kommen, in dem das Konsortium die Finanzierung durchzuführen vermag. Man will auch Friedrich Fild und seine Gruppe selbst in dieses Konsortium hineinhaben und auch Druckwendung nicht scheuen, die eventuell sogar bis zur Syndikatsauflösung gehen soll.

Wir finden dieses Vorgehen ganz verständlich. Es ist eine peinliche Sache für die schwerindustriellen Strategen an der Ruhr, daß der Staat, der für diese Leute der Gottseibeiuns selber ist, nicht nur den Stahlverein beherrscht, sondern durch diese Herrschaft in Verbindung mit den preußischen Quoten auch die absolute Herrschaft in den Eisenindustrien ausüben kann. Aber die Sache geht nicht so ab, wie man es bei deutschen Wirtschaftsführern allmählich gewöhnt ist, ohne ein Schauspiel für Götter.

Die Fild-Transaktion mit dem Reich war für die Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. durch den vom Reich gezahlten phantastisch hohen Kurs von 90 Proz. ein ungeheures Geschäft. Selbstverständlich hatte auch der Aufsichtsrat der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. zu diesem Geschäft Stellung zu nehmen; in diesem Aufsichtsrat sitzen unter anderem auch Herr Friz Thynnen und Dr. Böglner, der Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke A.G., ist sogar der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Thynnen und Herr Böglner haben als Aufsichtsratsmitglieder der Gelsenkirchener

Bergwerks-A.G. dem Fild-Geschäft, also dem Uebergang der Majorität über den Stahlverein an das Reich, zugestimmt! Der Gelsenkirchener Aufsichtsrat hat die Zustimmung sogar einstimmig beschloffen. Das kam daher, weil ein so gutes Geschäft einfach vom Aufsichtsrat nicht abgelehnt werden konnte.

Jetzt aber treten derselbe Herr Thynnen und selbstredend auch Herr Böglner gegen das Geschäft auf und in das Konsortium ein, das das Gelsenkirchen-Geschäft Filds mit dem Reich rückgängig zu machen hat. Dem glänzenden Geschäft wurde zugestimmt. Aber die Konsequenzen, der Einfluß des Reiches auf die Schwerindustrie, sollen jetzt mit allen Mitteln verhindert werden. Das sind wahrlich Grotesken von einer Komik, wie man sie nur von deutschen Wirtschaftsführern erwarten kann.

Der ganze Rückkauf der Gelsen-Aktien hat natürlich nur Sinn, wenn diese Herren, die einstimmig das Geschäft gutgeheißen haben, der Hoffnung sind, daß sie das Reich und den Steuerzahler betrügen können. Wenn die Herren den vom Reich gezahlten Kurs beim Rückkauf der Aktien zusätzlich Zinsen für den geldlichen Aufwand des Reiches bezahlen sollen und zugleich keinen öffentlichen Kredit für die Durchführung der Option erhalten, dann lohnt sich der Rückkauf nicht und er wird von diesen Herren nicht gemacht. Wir werden abwarten, was aus dieser Sache wird. Die Herren mögen sich drehen und wenden, wie sie wollen: Im Endergebnis wird der Staat die Substanz der Schwerindustrie nur noch billiger in die Hand bekommen, als es durch das sogenannte „Geschäft“ des Reichsfinanzministers Dietrich möglich gewesen wäre. Was pleits ist, ist pleits. Die Masse wird dadurch nicht mehr wert, daß ihre vorläufigen Beherrscher sich deutsche Wirtschaftsführer nennen.

Zahlungseinstellung der Emelka-Theater. Der Betrieb wird aufrechterhalten.

Die Emelka-Theater A.G., Berlin, die unter anderem das Capitol-Rino führt, hat die Zahlungen eingestellt und ein gerichtliches Vergleichsverfahren beantragt. Der ganze Emelka-Konzern ist sanierungsbedürftig; die Sanierung ist aber infolge der dauernden Verkäufe der Kapitalmehrheit immer wieder aufgeschoben worden. An der Durchführung des Vergleichs wird sich die Banarische Filmgesellschaft m. b. H. beteiligen. Der Theaterbetrieb wird aufrechterhalten.

Arbeitshilfe, nicht Arbeitsdienst.

Ein Aktionsprogramm der Gewerkschaften.

Wie wir bereits im „Vorwärts“ vom Donnerstagmorgen berichteten, hat der Vorstand des ADGB nach längeren Beratungen abschließend Stellung zu der Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes genommen. Er hat diese seine Stellungnahme mit eingehender Begründung den Reichsministerien, den Länderregierungen und einer Reihe von Körperschaften bekanntgegeben. Eine Arbeitsdienstpflicht, in welcher Form sie auch immer auftreten möge, wird entschieden abgelehnt. Es wird aber auch die Beschränkung des freiwilligen Arbeitsdienstes gefordert, soweit dieser den freien Arbeitsmarkt gefährdet und dadurch nur zu einer Verschärfung der Krise beitragen kann und soweit er den Stand der allgemeinen Lohn- und Arbeitsbedingungen gefährdet.

Arbeitsdienst ob mit oder ohne Zwang lehnen die Gewerkschaften ab und fordern dagegen eine wirkungsvolle Arbeitshilfe für die erwerbslose Jugend.

Die Denkschrift beschäftigt sich daher in erster Linie zunächst mit den Fragen der Betreuung der Schulentlassenen, über die Genosse Heßler im Rundfunk sprach. (Siehe „Vorwärts“ vom 16. Juli.)

Die Denkschrift weist auf die großen Gefahren hin, die bei der jetzt beobachteten Praxis des freiwilligen Arbeitsdienstes vielfach für einzelne Gewerbe entstehen, besonders für das gesamte Baugewerbe. Es wird darauf hingewiesen, daß von einer Wirtschaftlichkeit des freiwilligen Arbeitsdienstes, insbesondere bei Bauarbeiten keine Rede sein kann, daß, abgesehen von der organisatorischen Kostspieligkeit dieser Arbeitsform, durch unfachliche Arbeiten, Verschwendung des Materials usw. im höchsten Grade unwirtschaftliche Kosten entstehen.

Die Ausführung von Bauarbeiten im ordentlichen Arbeitsverhältnis ist tatsächlich billiger und sichert vor der im freiwilligen Arbeitsdienst meist unvermeidlichen Puscharbeit.

Die zu baldigen kostspieligen Reparaturen zwingt. Die Denkschrift weist an der Hand zahlreicher Beispiele Arbeitsmöglichkeiten für die Beschäftigung langfristiger erwerbsloser Jugendlicher nach, die wirklich zusätzlich und gemeinnützig sind. Hier böten sich zahlreiche Arbeitsobjekte zur Durchführung einer wirksamen Arbeitshilfe für die erwerbslose Jugend.

Bezüglich der Arbeitsgestaltung verlangt die Denkschrift des ADGB, daß bei der Durchführung dieser Arbeitsobjekte eine

Reihe von Grundfragen gewahrt werden müssen. So insbesondere als erster Grundsatz, daß die Heranziehung der Jugendlichen nur unter Vermeidung jeglichen Zwanges erfolgen darf, daß Arbeitszeit und Arbeitseinteilung so geregelt werden, daß neben der Arbeit Raum für Belehrung, Sport und sinnvolle Freizeitgestaltung bleibt. Die Beschäftigten sollen zu Arbeitsgemeinschaften unter weitgehender Selbstverwaltung der Teilnehmer zusammengeschlossen werden. Die Führer der Arbeitsgemeinschaften müssen die volle Gewähr für die Durchführung der gemeinschaftlichen Arbeit im Geiste der Kameradschaft und der gegenseitigen Hilfe bieten. Die Denkschrift des ADGB regt weiter die

Schaffung einer „kollektiven Selbsthilfe“

an. Sie folgt damit den vom Genossen Professor Dr. Lederer mehrfach gegebenen Anregungen. Kollektive Selbsthilfe soll den Zweck haben, jugendlichen Erwerbslosen in stillgelegten Betrieben und Werkstätten Arbeit zu verschaffen, um mit den Erzeugnissen dieser Arbeit Arbeitslose zu versorgen. Gedacht wird hier in erster Linie an die Herstellung, vor allem aber auch Ausbesserung der Gegenstände des täglichen Bedarfs wie Bekleidung, Schuhwerk, Hausrat.

Die Erzeugnisse sollen dem eigenen Bedarf der Teilnehmer dienen, darüber hinaus aber auch an langfristige Erwerbslose und an Arbeitsgruppen der Arbeitshilfe zur Verteilung gelangen.

Diese kollektive Selbsthilfe kann sich auch erstrecken z. B. auf die Errichtung der Arbeitslager, auf die Erzeugung gewisser Rohmaterialien für den eigenen Bedarf der Arbeitsgruppen, weiter aber auch auf sonstige Arbeiten der Selbstversorgung, z. B. Schaffung von Gemeinschaftsräumen für die Arbeitslosen, Herrichtung und Ausgabe von Wohnstätten, wie solches bereits an vielen Orten geschieht. Die benötigten Hilfs- und Rohstoffe müssen in erster Linie von der öffentlichen Hand bereitgestellt werden. Die Inhaber stillgelegter Betriebe müssen verpflichtet werden, diese für die Beschäftigung jugendlicher Erwerbsloser zur Verfügung zu stellen.

Somit in großen Umfassen der Inhalt der Denkschrift des Vorstandes des ADGB zur Frage einer wirklich wirksamen Arbeitshilfe für die Arbeitslosen. Nicht eine äußerst kostspielige Militarisierung der Jugend, sondern wirkliche praktische Arbeitshilfe. Nicht nationalistische Phrasen, sondern praktische Taten.

fähnen zugänglich sei, daß er also gar nicht ausschließlich zur Milderung der Arbeitslosigkeit dienen soll. Da der Arbeitsdienst wesentliche Kosten verursacht — das Reich hat bereits 55 Millionen dafür bereitgestellt, wozu von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung noch mindestens die an den im Arbeitsdienst Stehenden eingesparten Unterstufungen kommen sollen —, ist diese eigenartige Erweiterung besonders bemerkenswert.

Anstatt alle irgend verfügbaren Mittel den Arbeitslosen zuzuführen, sollen hier Ausgaben in einer Richtung abgelenkt werden, die man wohl am besten erkennt, wenn man den Blick auf die Arbeitsdienstpflicht richtet. Die Arbeiterkraft und die freien Gewerkschaften fordern vom Arbeitsdienst, daß er, als äußerster Notbehelf in Krisenzeiten, der Ueberleitung in das normale Arbeitsleben dient. Sie werden sich mit allen Mitteln dagegen sträuben, daß er hinführt zu jener Arbeitsdienstpflicht, für die Hitlers Partei schon die Militärs der alten Schule sammelt.

Die angekündigte Ausführungsverordnung

wird erst erkennen lassen, was an der neuen Verordnung neu ist, neben der Vorbereitung zur allgemeinen Arbeitsdienstpflicht. Zu der einheitlichen Zusammenfassung und Verwendung der verfügbaren Mittel bemerkt „Der Deutsche“:

„Solange die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung die jetzige Höhe haben und die Versicherungsleistungen so stark entwertet sind, auch der Steuerdruck auf den breiten Massen schwer lastet, muß es unzulässig erscheinen, Mittel für den freiwilligen Arbeitsdienst für Personengruppen aufzuwenden, die nicht bedürftig sind.“

Die Mittel für den freiwilligen Arbeitsdienst müssen denen zukommen, die unter der Arbeitslosigkeit leiden und nicht für Personen verwendet werden, die in Beschäftigung stehen.

An den wahlberechtigten Jugendlichen liegt es mit, bei der Reichstagswahl am 31. Juli darüber zu entscheiden, ob aus dem freiwilligen Arbeitsdienst eine Arbeitsdienstpflicht, die Zwangsarbeit in Deutschland — nach den fertigen Plänen der Nazis — für sie werden und sie dem Regiment der ehemaligen Kasernehofgewaltigen zur „Erziehung“ ausgeliefert werden sollen.

Noch ist es Zeit, dies zu verhindern!

Voller Sieg in Belgien.

Der schwere Kampf ist beendet.

Brüssel, 16. Juli. (Eigenbericht.)

Zwei Tage beriet der Generalrat der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften in einer Atmosphäre der höchsten Spannung. Ob schon sowohl für die Bergarbeiter in direkten wirtschaftlichen Verhandlungen als auch für die Arbeiterklasse im allgemeinen durch ein Votum des Parlaments sehr erhebliche Erfolge erzielt worden waren, wollte und konnte die zentrale Instanz der Arbeiterbewegung die Parole zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht ausgeben, ehe über die Forderungen der Metall- und Eisenindustrie keine Gemisheit bestand. Die Unternehmer dieser Gruppe kämpften aber mit der größten Hartnäckigkeit.

Freitag und Sonnabend wurde in großer Aufregung verhandelt. Die Regierung, die wußte, worum es ging, übte einen starken Druck auf die Eisenindustriellen aus, aber diese wollten nicht loder lassen.

24 Stunden lang

stand der Ausgang des Kampfes auf des Messers Schneide. Gaben die Eisenindustriellen nicht nach, dann war die Proklamierung des Generalstreiks im ganzen Lande nicht zu vermeiden.

Zuerst gaben die Maschinenbau- und Kleinfabrikindustriellen nach. Das war am Sonnabendvormittag. Aber die Schwerindustriellen widerlegten sich noch immer. Endlich im Laufe des Nachmittags kapitulierten sie. Sie erklärten, daß sie „im Hinblick auf die Befriedung“ bis 1. November keinerlei Lohnherabsetzungen mehr vornehmen würden.

Die paritätischen Kommissionen sollen im August über die in mehreren Distrikten tarifvertraglich festgelegten Lohnkürzungen von 2% Proz. beschließen. Die Wiederaufnahme der Arbeit am Montag wurde bei vier Stimmhaltungen beschlossen.

Der Beschluß wird der Arbeiterkraft in einem Manifest zur Kenntnis gebracht, in dem der nach heißem Kampfe erfochtene glänzende Sieg im einzelnen erklärt und unterstrichen wird. Die belgische Arbeiterklasse darf einen schwer errungenen aber großen Sieg feiern, der auf die weitere wirtschaftliche und politische Entwicklung in Belgien nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Wertwürdige Gesetzesmacherei.

Die Arbeitslosen müssen sie ausbaden.

In der letzten Notverordnung ist verfügt worden, daß der Reichsarbeitsminister alle Ermächtigungen bekommt, um die Etats der Sozialversicherung in Ordnung zu bringen. Rücksichtslos hat man sich über alle Personalrechte und insbesondere über alle Selbstverwaltungsrechte hinweggesetzt, ohne sich zu vergewissern, daß die Anordnungen gehörig durchgearbeitet sind und nicht einander widersprechen.

Auf Grund der Ermächtigung hat der Reichsarbeitsminister die Sätze der Arbeitslosenversicherung und die der allgemeinen Wohlfahrt herabgesetzt. In der Arbeitslosenversicherung darf nach seinen Anordnungen der alte Satz letztmalig am 21. Juli gezahlt werden, in der Wohlfahrt aber noch am 31. Juli. Aus dieser Bestimmung ergibt sich nun folgende Unfinnigkeit:

Die Arbeitslosen sollen von der 7. Unterstützungswoche ab im günstigsten Falle nur noch die Sätze der Wohlfahrt bekommen. Da aber die Wohlfahrt am 31. Juli auf neue Sätze umgerechnet wird, müßte bei strikter Durchführung aller Bestimmungen eine Umrechnung in der Arbeitslosenversicherung einmal am 21. Juli nach den alten Wohlfahrtsätzen und zweitens am 31. Juli nach den neuen Sätzen in der Wohlfahrt erfolgen.

Der Bürokratie, die gleichfalls von einem Wunsche des Abbaus befehle ist, erscheint diese doppelte Umrechnungsarbeit

Der freiwillige Arbeitsdienst.

Als Vorläufer der Arbeitsdienstpflicht.

In einer Verordnung vom gestrigen Sonnabend hat die Reichsregierung den freiwilligen Arbeitsdienst neu geregelt. Den Gegenstand und Zweck bezeichnet die Verordnung mit den Worten: „Der freiwillige Arbeitsdienst gibt den jungen Deutschen die Gelegenheit, zum Nutzen der Gesamtheit in gemeinsamem Dienst freiwillig ernste Arbeit zu leisten und sich zugleich körperlich und geistig tüchtig zu erüchtigen.“

Nach dem Inhalt der Verordnung müssen die Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes gemeinnützig und zusätzlich sein. Sie dürfen nicht zu einer Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten auf dem freien Arbeitsmarkt führen. Träger der Arbeiten sind öffentliche Körperschaften oder sonstige Vereinigungen, die gemeinnützige Zwecke verfolgen. Diesen wird es auch obliegen, für das Vorhandensein von geeigneten Arbeiten zu sorgen.

Als Träger des Dienstes kommen neben den Trägern der Arbeit die Vereinigungen in Betracht, die sich in besonderer Nähe für die Betreuung der Arbeitsdienstwilligen eignen. Die Arbeitsdienstwilligen genießen die Vorteile der Sozialversicherung und des Arbeitslohnes.

In erster Linie sollen junge Deutsche unter 25 Jahren bedacht werden, und zwar von diesen wieder besonders Arbeitslose, die aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Daneben kommen aber auch Nichtarbeitnehmer in Betracht.

Um eine möglichst einfache und sparsame Durchführung des Arbeitsdienstes sicherzustellen, werden die für diesen Zweck bereitstehenden Reichsmittel und Mittel der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einheitlich zusammengefaßt und verwaltet.

Um die einheitliche Leitung zu gewährleisten, wird die Reichsregierung einen Reichskommissar, der dem Reichsarbeitsminister untersteht, ernennen. Der Reichskommissar wird von Bezirkskommissaren unterstützt.

Als Reichskommissar ist der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Dr. Syrup in Aussicht genommen. Ein neuer Behördenapparat wird nicht geschaffen. Vielmehr stehen die Einrichtungen der Reichsanstalt zur Verfügung. Das Nähere wird durch eine Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers geregelt, die in Kürze erscheint.

Mit der Verordnung verbindet die Reichsregierung folgende Erklärung:

„Die Reichsregierung hat in der Verordnung vom 16. Juli dem freiwilligen Arbeitsdienst eine neue Verfassung gegeben. Sie behält sich vor, diese entwicklungsfähige und förderungswürdige Einrichtung unter Berücksichtigung der kommenden Erfahrungen weiter auszubauen. Der Reichskommissar wird beauftragt, über seine Erfahrungen zu berichten und ein Gutachten über die

notwendigen Voraussetzungen und die zweckmäßige Form einer Arbeitsdienstpflicht zu erlassen. Das Gutachten wird der Öffentlichkeit zur Beurteilung zugehen.“

Der Reichsarbeitsminister im Rundfunk.

In einem amtlichen Vortragsvortrag sprach über alle deutschen Sender Reichsarbeitsminister Schaeffer über die neue Verordnung zum Arbeitsdienst. Es war mit einigen Schwierigkeiten verbunden, die wesentlichen neuen Bestimmungen aus diesen Darlegungen herauszuhören, da der Reichsarbeitsminister es für angebracht hielt, seine Ausführungen in die Form einer seelenvollen Werbung für den Arbeitsdienst zu kleiden. Das wäre ja wohl, auch nach seinen eigenen Angaben eigentlich nicht nötig gewesen; er sagte selber:

„Dah bisher sich stets mehr Arbeitswillige gemeldet hätten, als Arbeit zur Verfügung gestellt werden konnte.“

Klar lautierte Darlegungen, die einen genauen Ueberblick über den erweiterten Arbeitsdienst ergeben hätten, wären den Zuhörern sicher willkommen gewesen als das etwas dunkle Pathos des Herrn Reichsarbeitsministers.

Leider hat es den Anschein, als sei dieser verschleierte Ton der neuen Verordnung durchaus gemäß, und ihr tieferer Gehalt solle erst allmählich ans Tageslicht kommen.

„Vorläufig“ nur freiwilliger Arbeitsdienst.

Der neuere Arbeitsdienst scheint demnach nur als eine Art Uebergang vorgelesen zu sein. Er ist noch nicht dem Reichsministerium unterstellt worden, sondern beim Reichsarbeitsministerium verblieben. Er soll, wie der Reichsarbeitsminister betonte, den Arbeitsmarkt entlasten helfen. Daß die Gefahr besteht,

„daß die Arbeitsdienstpflichtigen den Erwerbslosen Arbeitsplätze wegnehmen“,

deutete er in seinem Vortrage nur sehr vorsichtig an. Diese Gefahr ist aber durch die neuen Bestimmungen unvermeidlich heraufbeschworen. Wenn, wie der Reichsarbeitsminister mittelste, Bau von Dorf- und Verkehrsstraßen, Herrichtung von Sieblung- und Kleingartenland, Arbeiten an Wasserstraßen und Stauwerken künftig im Rahmen des Arbeitsdienstes vorgenommen werden sollen, so werden damit Arbeitsplätze besetzt, die sonst Arbeitslosen zugute kommen müßten. Ob dazu auch noch sofort die beabsichtigte Bereitstellung der Arbeiter für die Reichsbahnen, die weiterhin 40000 Arbeitern das Brot nehmen würde, kommen wird, erfährt man aus dem Vortrag nicht; demontiert wurde diese Nachricht allerdings auch nicht.

Erstaunlich war die Mitteilung, daß der Arbeitsdienst nicht nur Arbeitslosen, sondern auch Studenten und Bauern-

Montag, 18. Juli, 19 Uhr, im Deutschen Hof (Apollosaal), Luckauer Str.

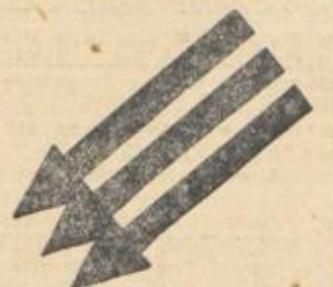
Führer-Appell der Eisenbahner

unter Teilnahme sämtlicher Hammerschaftsmitglieder

Es spricht Verbandsvorsitzender „Der Freiheit gilt unsere Arbeit“
Kollege Franz Scheffel über

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.

Ortsgruppe Berlin. Hanebuth.



unnötig, und man beachtet daher, entgegen der Anordnung des Reichsarbeitsministers auf Grund der Ermächtigung der Rotverordnungsung die Arbeitslosen bereits vom 21. Juli ab mit den neuen Sätzen der Wohlfahrt abzurufen, obwohl diese Sätze erst ab 1. August 1932 Gültigkeit haben.

Gegen diese Maßnahme kann nicht scharf genug protestiert werden. Der Arbeitslose hat einen Rechtsanspruch auf die alten Wohlfahrtssätze bis zum 31. Juli 1932, also muß man sie ihm solange geben. Ob deshalb zweimal alle Akten in der Arbeitslosenversicherung umgestellt werden müssen, ist völlig unerheblich. Man kann nicht willkürlich die Sätze der Arbeitslosen kürzen, um Verwaltungsansprüche zu ersparen.

In einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister hat der Präsident des deutschen Städtetages erklärt, daß es den Städten unmöglich sei, bis zum 23. Juli sämtliche laufenden Fälle der Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenfürsorge auf das Vorliegen einer Hilfsbedürftigkeit nach den Grundregeln der öffentlichen Fürsorge durchzuprüfen und dabei gleichzeitig den Antrag gestellt, die Uebergangsfrist zu verlängern.

Der Reichsarbeitsminister hat den Städtetag dahingehend beklagt, daß er diesem Wunsch nicht entsprechen könne, da in der Rotverordnung zwingend vorgeschrieben ist, daß die Anpassung an das neue Recht innerhalb vier Wochen nach dem Inkrafttreten beendet sein muß, und daß somit diese Frist nicht durch eine Anordnung der Regierung verlängert werden kann. Außerdem verlange aber die Finanzlage auf dem Gebiete der Arbeitslosenhilfe, daß die Neuregelung bald wie möglich in Kraft tritt.

Die Eingabe und die Antwort zeigen aufs deutlichste die Bechtigung der Warnung, die der „Vorwärts“ vor einigen Tagen ausgesprochen hat, daß am Stichtage Tumulte entstehen müssen. Man denke nicht daran, für die Umarbeitungen neues Personal einzustellen, man läßt lieber Stunden schieben bis zur Erschöpfung des Personals, und trotz alledem wird und muß es zu Unruhen kommen, weil die Arbeit einfach nicht geschafft werden kann.

Wir möchten den Reichsarbeitsminister und vor allen Dingen den Präsidenten der Reichsanstalt noch einmal auf die Folgen der unflinigen Personalpolitik und der unflinigen Rotverordnungsungspolitik aufmerksam, die zu starken Beunruhigungen auf allen Arbeitsämtern führen muß.

Metallarbeiterstreik in Dünkirchen.

Paris, 16. Juli. (Eigenbericht.)

Die Metallarbeiter von Dünkirchen haben am Freitag zu 90 Proz. die Arbeit niedergelegt und zwar infolge angebotener Lohnkürzungen. In den beiden größten Unternehmen der Stadt ruht der Betrieb vollkommen. Im Anschluß an eine Versammlung der Streikenden marschierten die Teilnehmer in geschlossenem Zuge durch die Stadt. Zu Zwischenfällen kam es nicht.

Streikunruhen in Lodz.

1500 Textilarbeiter wehren sich gegen Entlassung.

Warschau, 16. Juli.

In der Baumwollmanufaktur Kruska u. Corder A.G. in Pabianice wurden 1500 Arbeiter entlassen. Die übrige Belegschaft trat in den Streik und hielt die Fabrik besetzt. Vorübergehend hatten die Streikenden den Betrieb verlassen und wollten ihn erneut besetzen. Dabei kam es zu einem schweren Zusammenstoß mit der Polizei. Bei einem Umzug durch die Stadt wurden Schaufenster- und Straßenbahnscheiben eingeschlagen. 50 Demonstranten wurden verhaftet und sollen vor das Standgericht gestellt werden.

Beiratswahlen im Buchbinderverband.

Die Genossinnen und Genossen Robert Becker, Martha Kocha, Elfriede Jöbcher und Richard Töpfer sind mit etwa drei Viertel der abgegebenen Stimmen gewählt worden. Die vereinigte KPD- und SAP-Fraktion hat eine vernichtende Niederlage erlitten.

Hammerchaften der Metallbetriebe.

Dienstag, den 19. Juli 1932, abends 18.15 Uhr, treten die Hammerchaften der Metallbetriebe Groß-Berlins zu der Kundgebung im Lustgarten wie folgt an:

- Kreis Osten, 2., 3., 4., 5., 9., 21., 22. Bezirk: Küstriner Platz;
- Kreis Süden, 6., 7., 8., 8.a, und 10. Bezirk: Joulapromenade;
- Kreis Norden, 1., 15., 18., 19. und 20. Bezirk: Vinciaplatz;
- Kreis Westen, 11., 12., 13., 14., 16., 17., 23., UGB. und Siemens-Bezirk: Humboldthafen.

Wir machen nochmals ganz besonders darauf aufmerksam, daß der Zutritt unter allen Umständen pünktlich erfolgen muß. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin.

Der neue Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, H. B. Butler, trifft am Montag zu einem zweitägigen Aufenthalt in Berlin ein. Er wird bei dieser Gelegenheit mit der Reichsregierung und den ebenfalls in den Organen der internationalen Arbeiterorganisation vertretenen Spitzenverbänden der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer Fühlung nehmen.

JdM-Hammerchaftsführer. Die bei uns bestellten Hammerchaftsarmbänder können morgen Montag, zwischen 17 und 19 Uhr, im Verbandshaus, Hedemannstraße 12, Zimmer 7, I., abgeholt werden. Preis pro Stück 10 Pf.

Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin.

Appell im Lustgarten! Graphisches Kartell! Die Kollegen des graphischen Gewerbes treten am Dienstag, 19. Juli, pünktlich 17 Uhr, Mitte Joulapromenade, Metallarbeiter-Verbandshaus (mit der Spitze Göttschiner Straße) an. Alle Hammerchaften haben sich an dem vorstehend genannten Treffpunkt einzufinden. Das Graphische Kartell.

Botanischer Garten. Regen, Montag, 17 Uhr. Fraktionsversammlung bei Kollenthol, Vinterschloß, Sanderplatz 2. Referent Franz Böhm. SPD-Mit-Arbeiter. Reutbahn, treffen bei am Mittwoch, 20. Juli, 20 Uhr. Hotel Franz, Ganghoferstr. 2. Mitgliedsbuch legitimiert.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Wagen, Sonntag, finden folgende Veranstaltungen statt: Südkreis: Dampfboot nach Hagenbach. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1,50 Pf. Kosten sind in den Gruppen zu haben. — Jugendgruppe des Deutschen Metallarbeiterverbandes: Fahrt zum Naturfreundehaus „Uebersee“, Abfahrt mit Auto. — Wagen, Montag: Wir tagen ab 18 Uhr: Schillerpark: Jugendheim Lützner Ecke Seelstraße. „Was geht uns die Reichstagswahl an?“ — Die spielen ab 18 Uhr: Südkreis: Schöneberg, Dominicusplatz.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Wagen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: Wedding: Jugendheim Lützner Ecke Seelstraße. Abend eigener Ausgestaltung: Oper und Coquette auf der Schloßplatz. — Bezirk II: Jugendheim Schönländer Straße 11. „Ruhland und sein Familienleben.“ — Weiskreis: Jugendheim Viktoriastr. 24. Vortrag: „Reiseerträge aus Frankreich.“ Referent Dr. Lemmer. — Uebau: Jugendheim Hedebach, Ecke Sanderstraße. Vortrag: „Aus der Scher- und Weiskreis.“

Am 18. Juli 1932 entschloß nach langem schwerem Leiden meine innig geliebte Frau, meine treusorgende, gute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Rosa Chotzen

geb. Friedländer.
Im Namen der Hinterbliebenen
Georg u. Erika Chotzen
Berlin N 113, Zelterstr. 1.
Einschreibung Mittwoch, den 20. Juli, um 1 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die dem lieben Entschlafenen

August Pflanz

die letzte Ehre erweisen haben, unseren herzlichsten Dank.
Geschwister Pflanz
Kette Karichen
und Nichte Martha

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige

Den Angehörigen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schloßer
Hermann Sachse
geb. 16. November 1862, am 12. Juli gestorben ist.

Es sei unsern Angehörigen!
Die Beerdigung findet am Montag, 18. Juli, 8 1/2 Uhr, im Krematorium Baumfällengasse, Rühlstraße, statt. Regere Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Von der Reise zurück

Ingeborg Raack

Zahnärztin
Oberschöneweide, Westendstr. 2
Tel.: P 3 Oberspreewälderspree 4140 Sprechstunden: 10-1, 4-7 (außer Mittwochnachmittag)

Homöopathie

Nieren-, Blasen-, Leber-, Gallen-, Magen-, Darm-, Lungen- u. Nervenleiden.
Löser Münzstr. 9
Behandl. nur 2 M., 10-2, 4-7, Str. 11

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung, Funktionäre!

Die Vertrauensmänner-Konferenz der Beamten der Metallbetriebe, der Betriebe der Schalter- und Bohrer- und Betriebe der Schmelze tritt am Donnerstag, dem 21. Juli, ein.

Achtung, Angestellte und nicht bezugsberechtigter Mitglieder!

Dienstag, den 19. Juli, Mittwoch, den 20. Juli, Donnerstag, den 21. Juli, finden in der Zeit von 10-1 Uhr zwei Sitzungen der Wahlkommission im Vorzimmer des Verbandshauses, Schalter 13, die Sitzungen statt.

Achtung, Arbeiterinnen!

Wegen der am 19. Juli stattfindenden Beerdigung der „Eisernen Front“ wird die für den 19. Juli angelegte Arbeiterinnenversammlung auf **Mittwoch, den 20. Juli**, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses der Metallarbeiter, Lützenstraße 88/89, Eingang B, Elsäffer Str. 88/89, 2 Tr., verlegt.

Tagesordnung:
1. Bericht von dem Frauenausschuss an der Wirtschaftsschule in Tierrenberg.
2. Verbandsangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert. — Die Kolleginnen werden gebeten, bestimmt und pünktlich zu erscheinen und für die Beerdigung rege Propaganda zu entfalten.
Die Ortsverwaltung.

Die schönsten

Kleider Blusen Mäntel Kostüme

zu auffallend billigen Preise!
Ausgewählt gute Qualität, in riesiger Auswahl!

W. BERNHARD Nachf.

Das Haus der allergrößten Weiten und der jugendlichsten Damen und Backisch-Kontaktion.
Berlin, Belle-Alliance-Str. 105 u. 101



...Und auf dem
Wahltag
Gächmala-Coffin

A. Wiatrak Nachf.
Hugo Baumgärtner
SO, Köpenicker Straße 75
O, Warschauer Straße 31
S, Kottbuser Damm 103
N, Alte Schönhauser Str. 46
Steglitz, Bismarckstraße 64a



Ich frische Püggeln

und bin Mami's Liebling.
Sprechen kann ich noch nicht — dazu bin ich noch zu klein. Aber jeden Tag freue ich mich, wenn Mami mich in mein frischduftendes persilgewaschenes Bettchen legt. Auch meine Hemdchen, Höschen, Söckchen wäscht Mami immer mit Persil. Sie weiß es ganz genau, wie wohl mir dabei ist! Ja —



Wo die Oloppentiere kauft, muß Persil im Geschäft sein!

Eiserne Front gegen Hitler-Barone!

Unsere nächsten Partei- und Betriebsveranstaltungen:

Niederschöneweide-Johannisthal. Montag, den 18. Juli, Demonstration der „Eisernen Front“. Abmarsch 18½ Uhr Johannisthal, Kaiser-Wilhelm-Platz. Ansprache des Genossen David Stetter.

17. Kreis Lichtenberg. Montag, den 18. Juli, 19½ Uhr, Kundgebung in der Aula der Schule Parkau, Lichtenberg, an der Möllendorffstraße. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Siegfried Aufhäuser, MdL.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Montag, den 18. Juli, 15 Uhr, Frauentreffen im Sportrestaurant ehemaliger Exerzierplatz an der Schönhauser Allee. Ansprache des Genossen Karl Dressel. Rezitationen der Genossin Martha John.

Mittwoch, den 20. Juli:

4. Kreis Prenzlauer Berg. Umzug mit Schlußansprache auf dem Sportplatz Einsame Pappel, Cantianstr., 20 Uhr. „Wen wählen wir?“ Referent Max Heydemann, MdL. Treffpunkt zur Demonstration Arnswalder Platz, 18½ Uhr.

5. Kreis Friedrichshain. Erwerbslosenkundgebung, 14 Uhr, im Luna-Palast. Große Frankfurter Str. 121. Film: „Bilder vom Schicksal der Arbeiterklasse“, Erwerbslosenorchester. Ansprache des Genossen Bernhard Göring „Im Zeichen der drei Pfeile“. Zutritt gegen Teilnehmerkarten, die an Sympathisierende abzugeben sind. Ausgabe der Karten am Dienstag im Heim von 14 bis 17 Uhr und abends Küstriner Platz durch den Genossen Jabczynski.

7. Kreis Charlottenburg. Erwerbslosenkundgebung, 15 Uhr im Türkischen Zelt, Charlottenburg, Berliner Straße 58. „Für Arbeit und Brot!“ Referent Max Brinitzer.

9. Kreis Wilmsdorf. Öffentliche Wahlkundgebung für alle freien Berufe und geistigen Arbeiter. 20 Uhr in den Spichernsälen, Spichernstr. Referenten: Major a. D. Anker, Schriftsteller Robert Bröuer, Pressechef des Polizeipräsidiums Dr. Haubach.

20. Kreis Reinickendorf. 20 Uhr im Strandschloß Tegel, Uferstraße 1, Wählerinnenkundgebung. Politisches Kabarett unter Leitung des Genossen Hans Bauer. Ansprache der Genossin Käthe Kern.

97. Abt. Neukölln. 20 Uhr: Öffentliche Wählerversammlung im Lokal Kelmke, Neukölln, Warthestr. 48. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Gottlieb Reese.

108a. Abt., Cöpenick. 20 Uhr: Öffentliche Kundgebung bei Seidler, Uhlenhorst, Mahlsdorfer Straße. „Der Entscheidungskampf der Arbeiterklasse.“ Referent Erich Ollenhauer.

151. Abt., Niederschönhausen. 20 Uhr im Schloß Niederschönhausen, Lindenstr. 11. Kundgebung: „Der Freiheitskampf der Arbeiterklasse.“ Referent Genosse Flücht vom Gesamtverband.

7. Kreis Charlottenburg und 8. Kreis Spandau. Demonstration der „Eisernen Front“ in Siemensstadt Spandau, Charlottenburg. Treffpunkt der Charlottenburger Teilnehmer 17½ Uhr Gustav-Adolf-Platz. Treffpunkt der Spandauer Teilnehmer 17½ Uhr, Berliner Chaussee am Zitadelleneingang. Die Parteimitglieder der Kreise Mitte und Tiergarten werden aufgefordert, sich an dieser Demonstration nach Möglichkeit zu beteiligen.

Siemens-Schaltwerk. 16½ Uhr: Eisernen Front-Veranstaltung bei Vogel, Nonnendammallee 100. „Unser Kampf für Freiheit und Recht.“ Referent Dr. Otto Friedländer.

Deutsche Telephonwerke. 17 Uhr in der Schulaula, Skalitzer Straße 56, allgemeine Betriebsversammlung. „Sozialversicherung und Arbeitsbeschaffung.“ Referent Hermann Schlimme.

Donnerstag, den 21. Juli:

5. Kreis Wedding. 19½ Uhr: Fünf Wahlkundgebungen, und zwar: Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42, Referent Kurt Anker. In beiden Sälen der Atlantiksäle, Behmstr. (am Bahnhof Gesundbrunnen), Referenten Ernst Hildebrandt und Christian Schumann. Im kleinen Saal der Pharus-Säle, Müllerstr. 142, Referent Karl Hetzschold. Im großen Saal der Pharusäle, Müllerstr. 142, Referent Hugo Heimann, MdR. Thema in allen Kundgebungen: „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“

7. Kreis Charlottenburg. 20 Uhr im Türkischen Zelt, Charlottenburg, Berliner Str. 53: Öffentliche Versammlung. Referent Arthur Crispian, MdR. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“

11. Kreis Schöneberg. 19 Uhr: Treffpunkt zur Demonstration Friedensaal, Lauterplatz. Anschließend Kundgebung im Bürgersaal des Rathauses Friedensaal, Lauterplatz. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Kurt Heing, MdR.

12. Kreis Steglitz. 19½ Uhr: Wahlkundgebung im Gymnasium Steglitz, Heesestraße. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referenten Anna Geyer und Otto Bach.

17. Kreis Lichtenberg. 19½ Uhr: Kundgebung in der Aula, Schlichtallee, Lichtenberg, an der Hauptstraße. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Bernhard Göring.

20. Kreis Reinickendorf. 19½ Uhr im Lokal „Hubertus“, Schönholz, Kundgebung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Hermann Harnisch, MdL.

59. Abt. Spandau. 19½ Uhr: Öffentliche Wählerversammlung im Lokal „Kiennadelschweiz“, Spandau, Pionierstraße 3 (Hallede). „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Jockel Meier.

105. Abt., Oberschöneweide. Demonstration der „Eisernen Front“. Abmarsch 18½ Uhr vom Platz vor der NAG. Ansprache des Genossen Max Heydemann, MdL.

Anstalt Wuhlgarten. 20 Uhr bei Tempel, Lichtenberg, Gudrunstraße 7: Fraktionsversammlung mit Sympathisierenden. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Henry Drunsel.

Heil- und Pflegeanstalt Herzberge. 20 Uhr bei Otto, Herzbergstraße 78: Eisernen-Front-Versammlung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Frida Gladosch.

Gaswerk, Insta, Kassierer, Neukölln. 15½ Uhr bei Schlunke, Neukölln, Bergstr. 98, Ecke Lahnstr.: Eisernen-Front-Versammlung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Max Brinitzer.

Bezirksamt Neukölln und Arbeitsamt Süd-Ost. 20 Uhr im Städtischen Saalbau, Neukölln, Bergstraße 147: Wahlkundgebung. Filmvorführung, Musikvorträge, politisches Kabarett. Referent Dr. Julius Moses, MdR.

Freitag, den 22. Juli:

5. Kreis Wedding. Erwerbslosenkundgebung, 15 Uhr, im großen Saal der Pharusäle, Müllerstr. 142. „Für Arbeit und Brot“. Referent Dr. Haubach.

Die Jugend

der Eisernen Front demonstriert am Freitag, 22. Juli, unter der Parole: „Alles für die Arbeiterklasse, alles für den Sozialismus!“ Antreten 17.30 Uhr auf folgenden Sammelplätzen:

Zug I: Antreten 17.30 Uhr, Danziger Ecke Weißburger Straße. Abmarsch 18 Uhr durch Danziger, Weißburger Straße, Schönhauser Allee, Hanke-, Kaiser-Wilhelm-Straße, Lustgarten, Schloßfreiheit, Werder-, Französische Straße, Gendarmenmarkt.

Zug II: Antreten 17.30 Uhr, Küstriner Platz. Abmarsch 18 Uhr durch Paul-Singer-, Kraut-, Holzmarktstraße, An der Schillingbrücke, Engelufers, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz, Annon-, Dresdener, Alte Jakob-, Kommandanten-, Krausen-, Markgrafenstraße, Gendarmenmarkt.

Zug III: Antreten 17.30 Uhr, Hornstraße (Spitze Yorkstraße). Abmarsch 18 Uhr durch York-, Gneisenau-, Mittener-, Brachvogel-, Alexandrinen-, Ritter-, Junker-, Markgrafenstraße, Gendarmenmarkt.

Zug IV: Antreten 17.30 Uhr, Grenzstraße (Humboldthain). Abmarsch 18 Uhr, durch Brunnen-, Elssasser, Artilleriestraße, Am Kupfergraben, Am Zeughaus, Schinkelplatz, Werder-, Französische Straße, Gendarmenmarkt.

Der Abmarsch erfolgt pünktlich 18 Uhr. — 19.20 Uhr Kundgebung auf dem Gendarmenmarkt. Redner: Paul Löbe, MdR. — 19.45 Uhr gemeinsamer Rückmarsch aller Züge zum Michaelkirchplatz.

56., 57. und 58. Abt. 19 Uhr, Wählerkundgebung im Schultheiß-Patzenhofer, Landsberger Allee 24/26. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Bürgermeister Paul Mielitz.

60. Abt. Spandau. 20 Uhr im Lokal Walter Krause in Gatow. Wählerversammlung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Stadtrat Karl Hetzschold.

61. Abt. Spandau. 19½ Uhr, öffentliche Wählerversammlung im Heideschloß, Spandau, Birkenweg 25, Waldsiedlung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Kurt Anker.

64. Abt. Staaken. 19½ Uhr im Cladower Hof, Inh. Roske, Kundgebung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Max Heydemann, MdL.

112. Abt. 20 Uhr im Hermannsack, Wilhelmshagen, öffentliche Kundgebung. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Bernhard Göring.

127. Abt. Hohenschönhausen. 20 Uhr, öffentliche Kundgebung in der Schulaula, Roedernstraße. „Kampf dem Faschismus.“ Referent Dr. Helmuth Klotz.

Blindensektion der SPD. Pünktlich 20 Uhr bei Schulz, Adalbertstraße 21, öffentliche Blindenversammlung. „Der Blinde und die Reichstagswahl.“ Referent Stadtverordneter Robert Rohde.

Aschinger-Konzern. 17 Uhr in den Prachtsälen des Ostens, allgemeine Betriebsversammlung. „Der Freiheitskampf der Arbeiterklasse.“ Referent Max Ulrich.

BVG. 19½ Uhr im großen Saal der Kammersäle, Teltower Straße 1-4. Kundgebung der „Eisernen Front“. „Gegen die Nazi-Knechtschaft! Für die soziale Republik.“ Referent Arthur Crispian, MdR. Rezitationen Martha John.

Bezirksamt Spandau. 20 Uhr in den Germaniasälen, Spandau, Strosowplatz, große Belegschaftsversammlung. „Der Schicksalskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Erich Kuttner, MdL.

Bezirksamt Pankow. 20 Uhr, Kundgebung im Türkischen Zelt, Pankow, Breite Str. 14. „Der Entscheidungskampf der deutschen Arbeiterklasse.“ Referent Robert Bröuer.

Bezirksamt Weißensee. 19½ Uhr, Kundgebung der „Eisernen Front“ im Lokal „Zum Pferdemarkt“, Weißensee, Schönstraße. „Unser Freiheitskampf.“ Referent Stadtrat Reimann.

Städtisches Obdach Fröbelstraße. 20 Uhr bei Heubutzki, Danziger Straße 46, Kundgebung. „Der Freiheitskampf der Arbeiterklasse.“ Referent Otto Bach.

Angestellte und Handelshilfsarbeiter der Kaufhäuser des Zentrums. 19½ Uhr in den Arminsälen, Kommandantenstraße 58/59, Kundgebung. „Die Auswirkungen der letzten Notverordnung auf sozialem Gebiet.“ Referent Fritz Schröder.

Sorgt für Massenbeteiligung!

„Das geht alles auf dem Gerichtsweg“

sagt eine „Gemeinnützige Baugesellschaft“.

Eine große Zahl der Baugesellschaften läßt gut daran, das Wortchen „gemeinnützig“ von ihrem Firmenschild zu streichen, denn es erweist sich in der Praxis leider allzuoft, wie wenig davon die Rede sein kann.

Da wohnt beispielsweise in einer „Gemeinnützigen Baugesellschaft“ ein Ehepaar, dessen wirtschaftliche Verhältnisse in kurzer Zeit einen sehr rapiden Abstieg nahmen, daß sie trachten mußten, so rasch wie möglich aus ihrer 82-M.-Wohnung herauszukommen. Der Mann wurde deswegen bei der Gesellschaft vorstellig, ward jedoch gar nicht erst in das Allerheiligste vorgelassen, sondern erhielt von einer Stenotypistin den Bescheid: „das hat alles gar keinen Zweck, das geht alles auf dem Gerichtsweg.“ Bei dem darauffolgenden Termin einigte man sich dahin, daß die zwei laufenden Monatsmieten einschließlich der Kosten in Ratenzahlungen beglichen würden. Die Ratenzahlungen wurden auch pünktlich begonnen und fortgesetzt, da schneite plötzlich eine Zahlungsaufforderung ins Haus, laut der infolge veräußert Kündigungfrist die Miete noch bis zum Oktober zu zahlen wäre. Der Kläger erhielt auch das Urteil, daß sich auf gar nichts ein und beharrt auf seinen Schein. Man kann sich die Verzweiflung dieser Menschen vorstellen, die jetzt von ihrem kleinen Einkommen — der Mann verdient 138 M., moon allein für Miete 60 M. abgehen, von dem kleinen Rest sollen Frau und zwei Kinder leben — auch noch eine zweite Monatsmiete von 82 M. bezahlen sollen. Daß viel böse Absicht dabei besteht, geht schon daraus hervor, daß die Gesellschaft nicht einmal die Wohnung als vermietbar ausreibt, sondern sich ganz einfach an ihre Schuldner hält.

Wie ein „Ruhegehalt“ aussieht.

Vielenbeide! von seinen Mitmenschen erntet der Ruhegehaltsempfänger die Früchte jahrelangen Schaffens, und wenn er auch in der Notzeit zu jammern beginnt, dann heißt es immer: „Ja, mein Lieber, aber Sie haben es trotz allem doch viel, viel besser wie wir. Sie haben am Ersten Ihr Sicheres, das kann Ihnen keiner nehmen, und das läuft, bis Sie einmal die Augen schließen!“ Wie es mit dem gesicherten Lebensabend hinsichtlich der Sicherheit und vor allem der Höhe eines solchen Ruhegehaltes in Wirklichkeit oft aussieht, das mag folgender Fall beweisen:

Ein seit dem Jahre 1915 in städtischen Diensten stehender Angestellter wurde im Jahre 1930 mit Gewährung einer laufenden monatlichen Unterstüfung von 109 M. in den Ruhestand versetzt. Durch ein Versehen des Bezirksamtes konnte der Angestellte bei seinem Ausscheiden noch nicht in den Genuß seiner Angestelltenrente gelangen, da er durch verspätete Anmeldung zur Angestelltenversicherung die Anwartschaft nicht erfüllt hatte; er zahlte nun aus eigenen Mitteln die noch fehlenden 7 Monatsbeiträge von je 16 M. nach. Trotz der gegebenen Zusicherung, daß eine Kürzung der laufenden Unterstüfung nicht erfolgen sollte, solange die augenblicklichen Einkommensverhältnisse vorliegen, wurde dieselbe von 109 M. auf 10 M. pro Monat gekürzt.

Das „Einkommen“ dieses Mannes stellt sich nun wie folgt dar:

M. 77,90	Angestelltenrente, hierzu
10,—	Unterstüfung,
zuf. M. 87,90,	hiervon gehen für Miete, Versicherung, Sterbekasse, Betriebskrankenkasse und Feuerbestattung
65,—	pro Monat ab, so daß dem Mann zur Bestreitung des Lebensunterhalts (einschl. Kleidung, Heizung usw.)
M. 19,90	verbleiben.

Es hätte sich, bei allem Verständnis für die notwendigen Sparmaßnahmen, vielleicht doch eine weniger radikale Kürzungsmethode vornehmen lassen, dies unter Berücksichtigung der Umstände, daß auch die Angestelltenrente des Mannes ab 1. Juli 1932 um 15 Proz. gekürzt wurde, und daß sein einziger Sohn, auf dessen Unterstüfung er gerechnet hatte, als Kriegopfer gestorben ist. Wie wir erfahren, hat sich der Zentralverband der Angestellten der Sache angenommen; wir hoffen, daß seine Aktion dazu führen wird, eine vernünftige Regelung herbeizuführen!

Rhönrad-Turnier am Functurm.

Berlin wird Gelegenheit haben, heute das interessanteste Sportgerät der Jetztzeit in Massen auf dem Wiesenhof des Terrassengartens zu sehen und der „Wirbel der Spiralen“, ausgeführt mit 50 Geräten, wird alles bisher im Rhönrad Gezeigte schlagen. Nachmittags 16 Uhr wird im Terrassengarten am Functurm das erste Nationale Rhönrad-Turnier veranstaltet, das vom

Teppiche
Sonderleistungen

WOLLPLÜSCH	BOUCLÉ	TOURNAI-VELOUR
Perser-Muster m. Franse	reines Haargarn	reine Wolle, Pester-Muster Franse
24.50 39.50 49.50	13.50 21.50	16.50 26.50 36.50 46.50 56.50 66.50 76.50 86.50 96.50 106.50
59.50 79.50 109.50	29.50 48.50	116.50 139.50 157.50

Das größte Spezialhaus
Teppich Dürsch
Verkauf nur Spandauer 32
Str. 32

Alfred Prugel



Der Dieb

dem dunklen Hodent des Uebelthäters Krümel, die Ueberreste des gestohlenen Törtchens, und sagte mit strenger Stimme: „Ihre Nummer? Sie sind entlassen! Wie hoch ist Ihr Gehalt?“

„Hundertfünfzig Mark!“, erwiderte der junge Mann erstaunt und ein wenig unsicher.

„Hundertfünfzig Mark also“, fuhr Stuj fort, „und für diese horrenden Summe können Sie nichts Besseres tun als Törtchen zu essen? Ein unglaublicher Fall! Man sollte ihn den Zeitungen übergeben!“

„Aber ich habe doch nur...“, stotterte der Jüngling eingeschüchtert.

„Schweigen Sie“, rief Herr Stuj entrüstet. „Schweigen Sie! Ich, Ihr Chef, habe alles beobachtet. Hier“, und er riß ein Blatt vom Block, „gehen Sie sofort zur Kasse; lassen Sie sich Ihr Gehalt auszahlen; betreten Sie dieses Haus nie wieder! Betrachten Sie sich als entlassen! Weitere Schritte werde ich mir vorbehalten. In meinem Hause dulde ich keine Unregelmäßigkeiten. Dieses Haus, wie Sie es sehen — merken Sie sich das, junger Mann; lassen Sie es sich als Lehre für die Zukunft dienen! — dieses Haus verdankt seine Größe der Pflückerfüllung seiner Mitarbeiter. Und deshalb müssen unzuverlässige Elemente entfernt werden, ausgelehrt mit einem eisernen Besen! Haben Sie mich verstanden?“

„Aber, Herr Lindemann“, stammelte, sichtlich ergriffen, der junge Mann, und sein Gesicht verzog sich triumphhaft zum Nachdenken.

Ah, dachte Stuj, offenbar will er sich rein waschen. Er wird mir irgendeine dumme Geschichte erzählen, wahrscheinlich ein Keulding, der glaubt, sich vor mir entschuldigen zu können. Vor mir, Hugo Stuj! Wie lächerlich sind doch heutzutage diese jungen

Das Kaufhaus Lindemann stand nicht nur am belebtesten Plage der Stadt, es überragte auch alle anderen Geschäftshäuser an Höhe, Breite und Reichtum der Architektur. Es war eine Sehenswürdigkeit und wurde den Fremden gezeigt. In der ganzen Provinz gab es kein schöneres. Die hübschesten Mädchen der Stadt standen hinter seinen Verkaufstischen Junge, wohlgenährte Männer erkundigten sich in wohlgelegten Worten nach den Wünschen der Damen. Im Erfrischungsraum spielte ein beliebtes Künstlerensemble. Fahrstühle bewegten sich lautlos von einem Stock zum anderen. Eine bis ins kleinste durchdachte Organisation regelte die Tätigkeit seiner 300 Angestellten, Verkäuferinnen, Chauffeurs, Arbeiter und Portiers. Mit einem Wort: es war ein herrliches Kaufhaus. Am Abend strahlte der Name „Lindemann“ in riesigen blauen Buchstaben in die Nacht hinaus, als sollte er den Bestirnen Konkurrenz machen und sie von der Unzulänglichkeit ihrer Erscheinungen überzeugen.

Hugo Stuj, der Direktor dieses vortrefflichen Hauses, hatte indessen, wie alle Vorgesetzten, eine Schwäche. Hin und wieder gefiel es ihm, mit der Waise eines Kunden durch das Haus zu wandeln und nach dem Rechten zu sehen, die Verkaufstüchtigkeit seiner Angestellten zu kontrollieren und etwa vorkommende Verstöße an Ort und Stelle aufs strengste zu ahnden. Hielt er doch im stillen jeden seiner 300 Angestellten für einen hartnäckigen Foulänger, der jeden guten Willens und behaftet mit allen Unvollkommenheiten der menschlichen Rasse. Entdeckte er bei einem solchen Gange nichts Unvorchriftsmäßiges, keine säumige Verkäuferin, keinen unzufriedenen Kunden, so legte sich seine Stirn in schmerzliche Falten, und ein geschlagener Mann, der einen Tag verloren hat, einen kostbaren, unüberwindlichen Tag, zog sich in die Festung seines Privatbüros zurück. Zwar achtete er nicht, daß die Angestellten des Hauses Lindemann, um dieser Gewohnheit ihres Chefs zu begegnen, eine Art Warnungsdienst organisierten, der zur Folge hatte, daß Stuj alles in bester Ordnung fand, die Verkäuferinnen auf ihrem Posten, die Portierinnen an den Tischen, den Portier mit freundlicher Stimme Auskunft erteilend und ihn respektvoll begrüßend. Lautlos bewegten sich die Fahrstühle; eine Welle von Geschäftigkeit ging durch das Haus, und Hugo Stuj hatte immer weniger Grund einzugreifen, immer weniger Uebelthäter, über die sich sein Zorn ergießen konnte.

Eines Tages, als er wieder einmal, ein anderer Harun al Raschid, durch die Lager wanderte, unauffällig Umschau haltend, fiel sein Blick beim Betreten des Erfrischungsraums, der in großen gelben und grünen Farben gefrischt und von einem Kunstgewerbler der Stadt mit modernen Ornamenten bemalt war, auf eine Ecke, auf eine kleine Nische zwischen Wand und Büfett. Er unterdrückte noch eben einen Ausruf der Entrüstung und trat geblendeten Schrittes auf einen jungen Verkäufer zu, der, an die Glaswand des Büfett gelehnt, feierlich ein Törtchen verzehrte. Ein Rührortchen, wie Stuj bemerkte, daß er laut Kontrakt mit einem Reingewinn von 15 Proz. an die Kunden des Erfrischungsraums zu verkaufen hatte. Auf dieses pflichtvergeßene Exemplar eines Verkäufers, offenbar von kleptomantischen Reigungen beherrscht, beschloß er, Stuj, die Schale seines Zorns zu leeren.

Der junge Mann indessen sah einen kurzbeinigen, rundlichen Herrn auf sich zutreten. Schnell steckte er den Rest des Törtchens in den Mund, um faulend auf beiden Boden dem Notausgang zuzustreben. Hieraus schloß Stuj, der Schuldige wolle sich durch eine schnelle Flucht der gerechten Bestrafung entziehen, und eilte ihm nach, bereit, ein Exemplar zu statuieren. Ein Exemplar, von dem noch Generationen von Angestellten reden sollten, das Väter ihren Töchtern, Mütter ihren Söhnen als Warnung mit auf den Lebensweg geben würden, ein Exemplar, geeignet, Pflichtvergeßene für immer abzuschrecken und den Räumen des Kaufhauses Lindemann fernzuhalten.

An der Treppe stellte Stuj den Flüchtling und herrschte ihn an mit einer Stimme, die vor Aufregung heiser klang. Der junge



Mann blieb stehen. Er hatte ein rundes, volles, gesundes Gesicht, pfiffige Augen, einen großen, roten Mund; nebenbei war er einen Kopf größer als Herr Stuj. Er blieb stehen, sah den Herrn, der ihn mit dem Eifer eines Polizisten verfolgte, erschrocken und verwundert an, nahm die Hand aus der Tasche und wartete auf die Dinge, die da kommen würden. Herr Stuj, leicht gerötet und transpirierend, zog einen Block hervor, blühte auf, entdeckte auf

Zeute! — „Sehen Sie! Entfernen Sie sich aus diesem Hause, das Ihrer Dienste nicht mehr bedarf!“ rief Stuj mit erhobener Stimme, daß eine die Treppe hinaufkommende Dame stehen blieb, in der Hoffnung, einen Skandal zu erleben. Aber sie sah nur einen jungen Mann jügend und verwirrt Gesicht ein weißes Blatt Papier betrachten, von Stufe zu Stufe schreiten, und betrat mit einem Seufzer der Enttäuschung den Erfrischungsraum, während Stuj sich schnell umdrehte, seinen Weg fortzusetzen, kindlich beglückt durch das Bewußtsein, einen Schädling aus dem Hause Lindemann entfernt zu haben, einen Dieb, einen pflichtvergeßenen Menschen.

Der junge Mann erhielt unterdessen an der Kasse das Geld ausgezahlt. Es waren zehn- und zwanzigmarkige Scheine; auch etwas Silber wurde ihm auf das Zahlbrett gelegt. Er stopfte alles schnell in die Tasche und verließ das Kaufhaus Lindemann durch das Hauptportal. Er schritt an dem Portier vorbei, auf das helle, blanke Schild einer Konditorei zu. Dort bestellte er Kaffee und drei Törtchen mit Sahne. Dann trocknete er sich die Stirn. Das geschieht diesem verrückten Chef ganz recht, dachte er triumphierend. Er war nämlich gar kein Verkäufer, hatte auch nie die Absicht gehabt, einer zu werden. Er hieß Berthold Kern und befand sich auf der Durchreise in dieser Stadt, die ihm nicht einmal gefiel, und nur aus purer Langeweile hatte er das Warenhaus betreten, wo ihn im Erfrischungsraum das Gelüst nach einem Törtchen überfam, das er, ganz gegen seine Gewohnheit, im Stehen verzehrte.

Alexander von Sacher-Masoch: Vor dem Gewitter

Zus Träumen schritt er auf,
Und weiß es kaum,
weshalb. Und staunt und sieht das Angesicht
der Finsternis erstarrt, selbst jahler, harter Traum!
Und spürt der Kästel lastendes Gewicht...
Da treibt ins Fleisch sich grellen Keil die Nacht,
Da dröhnt wie Hämmer, — taumelt Licht in Licht,
als wär ein schlafend Riesenschmied erwacht.
Aufstoben Scheunen, Weite, Bäume knien.
Brandfadelträger Sturm braust auf und gellt —!
Die Tiere zittern ängstlich an den Striden.
Heim schiebt der Knecht. Der erste Tropfen fällt.

Sonnenflecke über uns

1932: Ende der Kriegperiode? — Prophezeihungen eines Berliner Ingenieurs

Die Anregung zu dieser Arbeit gab Rudolf Dibens neuer Roman „Das Wunderbare“.

Wir haben in der Zeit von 1904 bis 1932 einen Weltkrieg zu erwarten, der weitere Dimensionen annehmen wird als die Kriege von 1848 bis 1876. Der Höhepunkt dieses Kampfes der Nationen Europas, in den auch die mongolische Rasse eingreifen wird, fällt etwa in die Zeit von 1910 bis 1920...“

Diese Sätze, deren Verwirklichung wir alle miterlebt haben, stehen auf den vergilbten Seiten eines im Jahre 1897 erschienenen Buches. Es heißt „Kriegs- und Friedensperioden im Völkerleben“ sowie Voraussage eines neuen Weltkrieges“, und sein Verfasser ist der in der Inflationszeit verstorbene Berliner Ingenieur Rudolf P. Rewes, ein ernst zu nehmender Wissenschaftler, der sich schon Ende des vorigen Jahrhunderts mit Problemen der theoretischen Physik beschäftigt hat, die erst durch Einstein in den Mittelpunkt des Interesses gerückt wurden.

In diesem Buch bemüht sich Rewes, auf Grund mühsamer Ueberlegungen und einwandfreier naturwissenschaftlicher Forschungsarbeit einen Sinn in den scheinbar so vermorrenen Ablauf der weltgeschichtlichen Ereignisse zu bringen.

Rewes geht von einer seit dreihundert Jahren bekannten astronomischen Erscheinung aus: den Sonnenflecken und ihrer merkwürdigen Periodizität. Man weiß, daß die Erscheinung der Sonnenflecken an der Oberfläche der in chaotischem Zustand durch-einanderstrebenden Sonnenmaterie etwa alle elf Jahre in besonderer Stärke zu beobachten ist; dieser Höhepunkt der Fleckenbildung fällt zusammen mit dem Auftreten der Flecken am Sonnenäquator, zu dem sie von den Polen aus wandern, sowie mit einem Maximum an Strahlenergie der Sonne. Fleckenbildung und Sonnenkraft beschreiben innerhalb von elf Jahren die Kurve Höhepunkt—Tiefpunkt—Höhepunkt.

Es hat in den neunziger Jahren großes Aufsehen erregt, als die Naturforscher — u. a. Professor H. Fritz-Jürich — feststellten, daß zugleich mit der Periode der Sonnenflecken diejenige der Anschwellens und Abflausens sowohl der Nordlichter wie des Erdmagnetismus läuft. Die Tatsache, daß eine periodische Erscheinung an einem Himmelskörper unmittelbaren Einfluß auf Naturvorgänge der Erde hat, verlockte Rudolph Rewes zur Ausarbeitung seiner interessanten Theorie.

Rewes versucht zu beweisen, daß die Periodizität der Sonnenvorgänge sich auf den Stand des Grundwassers der Erde überträgt. Seine Behauptung, die verstärkte Sonnenenergie verurlicht erhöhtes Verdunsten der Gewässer, Regenfälle und damit ein Steigen des Grundwassers, leuchtet durchaus ein. Allerdings vollzieht sich die Periodizität des Erdgrundwassers, da bei der „Ueberhebung“ himmlischer Ursachen in irdische Wirkungen eine Reihe von Naturfaktoren mitspielt, nicht in derselben, sondern in fünfjähriger Länge der Sonnenperioden; das Ansteigen, Fallen und Wiederaufsteigen des Grundwassers erfolgt nach Rewes im Zeitraum von etwa 55 bis 56 Jahren.

Dieser Zeitraum zerfällt in zwei Hälften von je ungefähr 28 Jahren: die „aufsteigende“ Grundwasserzeit, die eine vorwiegend trockene Epoche ist — mit kalten Wintern und heißen Sommern, reichen und guten Weinjahren, epidemischen Krankheiten, und die „absteigende“ Zeit, die eine vorwiegend feuchte Epoche ist — mit trübem, nassem Wetter, Wasserreichtum, Ueberschwemmungen und Springfluten, milden Wintern und kühlen Sommern, schlechten Weinjahren.

Daß die grundsätzlichen Verschiedenheiten dieser beiden sich ständig abwechselnden Perioden von je 28 Jahren das gesamte Bild der menschlichen Kultur beeinflussen, scheint eine logische Folgerung. Rewes schließt aber noch weiter: „Auch die Mechanik des menschlichen Geistes“, heißt es in seinem Buch, „ist sicherlich in einer noch nicht erforlichten Art abhängig von den periodischen Schwankungen der Sonnenaktivität.“ Er geht von der Grundtatsache aus, daß alles Erdleben von den uns in Wellenform erreichenden Sonnenstrahlen erweckt und bestimmt wird; nun existieren aber, wie gerade die Forschungen der letzten Jahrzehnte verdeutlicht haben, neben dem schmalen Spektrum der sichtbaren unendlich viele Arten von ebenso wirksamen unsichtbaren Strahlen, und sie sind höchst-

wahrscheinlich wichtige Faktoren für das biologische Geschehen auf der Erde — also auch für den menschlichen Geist.

Rewes erhärtet seine Behauptung durch Erfahrungstatsachen. Er zeigt an Hand der Beobachtungen, daß die beiden 28-jährigen Epochen stets ein ganz bestimmtes Gesicht zeigen: daß die „trockenen“ Jahre immer eine Zeit des Krieges, der Wirren und Revolutionen waren — die „feuchten“ Jahre dagegen eine Ära geistiger Hochblüte, des kulturellen und zivilisatorischen Fortschritts.

Die letzten zwei Jahrhunderte — um nur einen kleinen Teil des Reweschen Beweismaterials anzuführen — zeigen dies sinnfällig. In der folgenden, seinem Buch entnommenen Tabelle sind die Kriegsjahre mit —, die Friedensjahre mit + bezeichnet:

1737—1765	Friedrich II., siebenjähriger Krieg	—
1765—1793	Blüteperiode, Sturm und Drang, Klassiker	+
1793—1820	Napoleonische Kriege	—
1820—1848	Romantik	+
1848—1876	Revolutionen, Kriege in Frankreich, Rußland, Italien, Deutschland	—
1876—1904	Gründerzeit, Konjunktur, Kunst, Technik	+
1904—1932	Weltkrieg	—
1932—1960	Blütezeit	+
1960—1988	Kriegsepoche	—

und so weiter.
Was uns an dieser Aufstellung natürlich am meisten interessiert, ist die Folgerung des Berliner Ingenieurs, die Welt werde ab 1932 für drei Jahrzehnte zur Ruhe kommen und eine neue Kulturperiode erleben. Die Zukunft wird lehren, ob Rewes mit dieser Prophezeiung ebenso recht behalten wird wie mit seiner Voraussage des Weltkrieges. Im Augenblick sieht es allerdings nicht danach aus. Aber die „feuchten“ und „trockenen“ Perioden sollen natürlich nicht eine auf den Tag vorherzubestimmende Umwälzung weltgeschichtlicher Tendenzen bedeuten, sondern nur die allmählich sich auswirkende Grundstimmung der jeweiligen Epoche.

Sind Kriege also unaufhaltsame Naturereignisse?
Rewes ist der Ansicht, daß die Resultate kosmischer Einflüsse lediglich die Disposition der Menschheit für Krieg oder Frieden hervorruhen. Das mag sich nach gründlicher Durchprüfung seiner Theorie durch die Wissenschaft als Irrtum herausstellen oder nicht; selbst wenn die Forschung ihm einmal recht geben sollte, so wäre dies alles andere als der Beginn eines fatalistischen Zeitalters, in dem die genügend widerlegte These vom Krieg als einem „historisch notwendigen“ Ereignis eine trischrägliche Auferstehung feiern würde. Im Gegenteil: Rewes selbst deutet an, daß es auf Grund seiner Erkenntnisse möglich und nötig sei, politischen Krisen vorzubeugen und sie durch bewußt entgegenarbeitende Politik zu vermeiden. Rewes stellt mit vollem Recht an den Schluß seines Buches ein Wort von Heinrich Herz, dem Erforscher der elektromagnetischen Wellen:

„Es ist die nächste und in gewissem Sinne wichtigste Aufgabe unserer bewußten Naturerkenntnis, daß sie uns befähigt, zukünftige Erfahrungen vorauszu sehen, um nach dieser Voraussicht unser gegenwärtiges Handeln einrichten zu können.“ Egon Larsen.

Alle deutsche Sprichwörter der Freiheit.

Die Freiheit spinnt sich das Garn zu ihrem Zelte selbst.
Freiheit drückt den Hut frisch in die Augen und wandelt aufrecht.
Freiheit ist de eren hort, sie oberkronet Wert und Wort.
Wo man den Weg versperrt, da kann der beste Kämpfer den Kranz nicht gewinnen.
Je mehr man die Schraube zwingt, desto leichter sie springt.
Wo es am Schornstein fehlt, schlägt der Rauch ins Zimmer.
Hinter dem Bitter schmeckt auch der Honig bitter.
Aus zwei Jahrtausenden ausgewählt von
Walther G. Oschilewski

Lola Landau: Das Wespennest

Peter Uhl:

Die kleine Bahn

Eines Tages wird das kleine Landhaus von einer fremden Unruhe aufgestört. Ein Wespennest hat sich unter den Rosenranken der Veranda in einem Schlupfwinkel niedergelassen. Zwischen dem Steinrand und der kreisrunden Erdscheibe, in der die Rosenwurzeln ruhen, bricht unauffällig das Leben hervor. Es kriecht, es wimmelt von rastlosen Wespen, die durch den schmalen Spalt aus- und einschwürmen. Überall hängen sie zu schweren, braunglänzenden Dolden geballt in den blühenden Büschen, sie segeln wie goldene Funken hoch im Licht oder sie segeln dicht über den Rasen, über die Steintreppen, bringen in die Räume ein, kriechen an den Fenstern hoch und fallen mit einem leise klatschenden Geräusch auf die Tische. Sie umschwirren die schwarze Schlucht des Tintenfasses, dessen Geräusch sie vielleicht an bittere Blüten erinnert, aber die meisten stürzen sich mit inbrünstiger Gier in die Speisefüßeln der Küche. Einige schwimmen durch einen blutroten See von Pflaumenjuft, indem sie die fadenförmigen Beine wie Ruder gebrauchen; viele ertrinken, aber schon wirbeln neue Schwärme herein; es ist vergeblich, diesem unendlichen Heere zu widerstehen, das den Garten und das Haus in Besitz nimmt. Immer braust es von einem tiefen Summen, und diese bedäunende Rüst, die das Haus einzumauern scheint, hat etwas Gewaltiges und Drohendes, wie das Brausen des Meeres.

Zuerst begreifen die Menschen noch nicht, daß ihr Haus von einer fremden Macht eingenommen ist und ihnen nicht mehr gehört. Mit überlegenem Nüchtern, mit freundlichen neugierigen Augen betrachten sie die Eindringlinge. „Seht euch einmal das Wunder an“, sagt der Mann zu seinen Kindern, die sich vorsichtig auf Händen und Füßen an das Wespennest heranschleichen und freischend vor Angst und Entzücken über das unbekannte gefährliche Ereignis zurückspringen. „Wie die Bienen haben auch die Wespen einen Staat“, erklärt er mit deutlicher Betonung, als läße er aus einem Schulbuche ab. „Auch die Wespen haben eine hohe Baukunst, auch sie haben Gemeinshaftssinn.“ Die Frau aber zeigt mit stummer Zärtlichkeit auf den schwarz und gelb getigerten Rücken einer Wespe, die sich in einer Blüte festgesetzt hat. Blume und Tier sind regungslos zu einem neuen gespenstlich schönen Wesen verschmolzen. „Wie wunderbar“, sagt sie leise. „Ja, es ist ein Wunder, alles...“

Über zwei Stunden später ist die ruhige Freude dieser Menschen zerstört. Mit zerquälten zuckenden Gesichtern sitzen sie um den Mittagstisch, von den Insekten gecoingt, die ihnen Atem und Speise vergiften. Auf allen Tellern kochen Wespen, sie zappeln in den Schüsseln, ja sie sehen sich sogar auf die Gabeln und Löffel, wenn die Gabel sie zum Munde führen. Scheucht man sie mit der Hand fort, so umkreisen sie mit schrillum, bösem Summen die Köpfe der Menschen, als zückten sie ihren Stachel. „Nicht schlagen!“ ruft die Mutter angstvoll den Kindern zu. „Sie stechen nur, wenn sie gereizt sind.“

Der Mann stößt seinen Teller zurück. „Es bleibt nichts anderes übrig“, sagt er. „Ich muß das Wespennest vernichten. Ich werde es zuschütten.“

„Nein!“ schrien die Kinder auf. „Du darfst es nicht zerstören. Du selbst hast gesagt, daß sie ihr ganzes Leben daran gearbeitet haben.“

Der Mann zieht die Stirn zusammen. „Unsinn! Sollen wir den Wespen das Haus lassen und ausziehen? Das ist Rotweh.“

Die Frau ist blaß geworden. Sie fühlt, daß sich etwas Entsetzliches vorbereitet, nicht der Mord an einem kleinen Tier, sondern die Ausrottung eines ganzen Volkes von Lebewesen, die schuldlos sind, weil sie mit dem unbezwinglichen Hunger nach Süßigkeit geschaffen wurden.

„Willst du es bald tun?“ fragt sie mühsam.

In diesem Augenblick schreit gellend das kleine Mädchen auf und führt die Finger zum Munde. Eine Wespe hat ihr in die Hand gestochen, die rot anschwillt. „Ja, tue es! Sofort! ruft die entsetzte Mutter, die den schmerzenden Finger des Kindes sinnlos zwischen ihren Händen reibt. „Ja, man muß sie töten!“

Niemand spricht ein Wort. Der älteste Knabe trägt einen Eimer voll Erde herbei. Der Mann schützt sich mit seinem Mantel, er streift Handschuhe über die Hände, er bewaffnet sich wie zu einem Kampfe. Dann tritt er hastig an die Höhlung des Wespennestes heran, schüttet die lockere Erde in den Spalt und stampft sie mit den Füßen fest. Einzelne Wespen taumeln verstimmt und blind in die Höhe, blüh schnell schlägt sie der Mann mit einem Besen zu Boden und zertritt sie auf dem Steinen zu einer klebrigen Masse. Sein Gesicht ist gerötet, seine Augen funkeln in böser Lust. Plötzlich weicht er erschrocken zurück. Ungeheure Wolken von Wespen schwärmen auf das Nest zu, in wilder Erregung brausen sie wie in einer Volksversammlung durcheinander. Sie versuchen, in den verschütteten Eingang einzudringen, immer wieder wälzen sie sich gegen den vermauerten Spalt, wühlen in Verzweiflung die kleinen Köpfe in die Erde. Schon haben sie das Unglück erfaßt, das Erdbeben, das ihre Stadt verschüttet, ihr Volk unter Trümmern begraben hat. Allmählich scheint sich in dem wirren Haufen eine bestimmte Ordnung zu bilden. In sichbaren Reihen wie unter einem Befehl stemmen sie sich gegen die Erdmauern, als wollten sie versuchen, durch einen neuen unterirdischen Kanal die Ihrigen zu retten. Es gelingt ihnen nicht. Inzwischen aber sind die Totengräber ausgehört worden. Sie kriechen zu den zerquetschten Leichen ihrer Brüder und umkreisen sie, oft zu dreien und viere, in einem seltsam schleichenden, schleppenden Gang, indem sie sich mit den Fühlern vorwärtstasten. Ist dies ein feierlicher Totenreigen vor der Bestattung? In dieser langsamen totenhafte Bewegung ihrer zierlichen Glieder, die sich sonst so behende rühren, drückt sich verzweifelte Klage und erhabene Trauer aus. Nach wiederholter Umkreisung, wenn die Geräusche des Totenreigenes und der Totenklage scheinbar erfüllt sind, heben die Wespen mühsam die Leichen auf, wälzen die schweren toten Körper auf ihren Rücken und schwingen sich mit ihnen in die Luft, um sie in schnellstem Fluge zu der unbekanntem Begräbnisstätte zu tragen.

Nach einigen Stunden ist das Trümmerfeld von den Leichen geäubert, alle Wespen sind fortgezogen. Vielleicht haben sie schon an einem anderen Platz den Bau einer neuen Stadt begonnen. Das Summen ist erloschen wie der Ton des Lebens selber, das Haus ist still geworden, und auch die Menschen sind schweigsam. Vielleicht denken sie daran, daß auch ihr Wespennest eines Tages gewiß von dem Daumen einer unbekanntem riesenhaften Gewalt zugeschüttet wird, die sie nicht zu begreifen vermögen. Auch ihnen bleibt endlich nur dieselbe Ergebenheit, die gleiche erhabene Trauer.

Mit der kleinen Bahn führen sie das letzte Stück. „Tillitit“ sang die kleine Bahn, als sie losfuhr, das Kind erachte davon. Das Kind öffnete weit die Augen, die wie kleine Leiche in einer erwachenden Landschaft aus dem schmalen, noch ungewissen Gesicht glänzten. Es lauschte mit den Augen. „Wir fahren in eine neue Heimat“, quiekten und ratterten die Räder der kleinen Bahn, während sie durch die stache Landschaft rollten. Irgend etwas von den grauen, lichtlosen Mauern der großen Stadt lag noch über der Stirn des Kindes, aber schon flutete das Grün der Wiesen durch die Fenster der kleinen Bahn herein und fern erklang das Gebimmel von Glöckern. Die zarten, dünnen Finger der Mutter strichen über die kaumigen Bogen der Brauen und über das Näschchen, das nach wenig von der Welt gerochen hatte. Die paar Menschen im Abteil sprachen und lärmten, gegenüber saß der Vater mit noch jungem, aber von der nahen Vergangenheit, dem Endkampf mit der Stadt, noch verschlossenem Gesicht. Der Rauch seiner Pfeife träufelte sich zum Wagenfenster hinaus. Neben ihm auf der Holzbank lagen Bücher und ein Blatt Papier mit Notizen für künftige Arbeit. Schreiben, schreiben. Lebendiges, zu Herzen Gehendes und letzten Endes — Verkaufliches.

Das Kind muß Sonne haben, Brot, Eier, Milch und Butter. Das Kind soll Bäume sehen, Hühner, Enten, Kühe und Pferde. Das blaue Tuch des Himmels und die weißen, stockigen Wolkentähne, die in sehnsüchtige Fernen fahren. Es soll hören, sehen, schmecken, fühlen und erleben. Das braufende Abendkonzert der Frösche in den Tümpeln und einen Baum, der schorl vor dem späten, aber noch lichten Himmel steht.

„Tillitit“ sang die kleine Bahn. Die Füße des Vaters waren unter den Sitz gezogen, die Stiefel nicht mehr ganz in Ordnung und die Beinkleider ausgefranst. Seine Augen, abwesend und doch nach, alles erforschend und ängstlich demüht, zu erkennen, wohin die nahe Zukunft mündete, seine Augen eilten der kleinen Bahn weit voraus. Dann wieder wanderten sie in die nahe Vergangenheit zurück und wurden dunkel vor Erinnerung an den großen, unruhlichen und verlorenen Kampf mit der Stadt. Das Gesicht der Mutter war über dem Kind und bei aller Helle vielleicht etwas müde und ganz wenig enttäuscht. Das Kind aber strahlte Milde und Geduld aus. Zu ihm sprach die Bahn, ihm sangen die Räder, Lichter und Schatten strichen durch sein Haar, der kleine, dünne Hals straffte sich, es hob das Köpfchen und diese fernen, hellen Gegenden durchströmten es wie heißestes Leben.

Einmal wird es darum wissen, daß es mit auszog, an diesem Tag, mit der kleinen Bahn, getragen von den zarten Armen der Mutter und geführt vom Vater, der zum zehnten Male vielleicht von vorne anfangen wollte.

Rucksack und Koffer wurden bereitgestellt, es pffif, mit einem Ruck hielt die kleine Wagenreihe an. Sie kletterten herunter. Eine Baracke und ein Zaun: Das war die Station. Ein Mann lehnte dort. „Wo geht der Weg ins Dorf?“ fragte der Vater. Dann zogen sie los. Auf der Landstraße, immer kleiner werdend, alle drei. Von Zeit zu Zeit mußten sie die Pakete absetzen. Aus dem Kiefernwaldchen, das sich links am Bahndamm entlangzog, stieg der Abend auf. Große Stille umging sie. Vorn im Dorf gingen die ersten Lichter auf.

„Tillitit“ sang die kleine Bahn, leise und fern.

Sie werden es uns bestaunen: "enorm billig!"



Verkauf
soweit Vorrat



Mengenabgabe
vorbehalten

- Sportstoffe** hochwertigste Qualitäten, mod. Gewebe, in neuesten Pastellfarben, Meter **0,88**
- Wollmusselin** hell- und dunkelgrundige mehrfarbige Druckmuster, Meter **0,65**
- Crépe Georgette** hochwertige Kanestoffe - Qualität, neuartige Druckmuster, Meter **1,65**
- Crépe de Chine** reine Seide, Meter **1,90**
- Sporthemden** für Herren, mod. helle Farben, Stück **2,45**
- Charmeuse-Schlüpfer** für Damen, extra schwere Qualität, auswechselbares Gummiband, Stück **1,95**

- Damen-Strümpfe** keine künstl. Waschseide, moderne Farb., Paar **0,75**
- Herren-Socken** Baumwoll-Jacquard, neue Muster, Paar **0,45**
- Opanken** der leichte Sommerschuh der Dame, Paar **3,85**
- Golfkappen** für Damen, leichte Form, aus Filastrofen genäht, mit verschiedenen Garnituren, Stück **1,95**
- Wickeltoques** für Damen, elegante Form, aus Crépe, Stück **4,90**
- Damen-Schlüpfer** echt ägypt. Mako, viele Farb., hervorr. Qual., St. **0,95**

- Büstenhalter** für Damen, hervorragende Formen, gut, Trikot, St. **0,39**
- Sportgürtel** für Damen, Atlas, ganz gefüt., mit zwei Gummiteil, St. **1,38**
- Schlafanzüge** für Damen, Mille-fleurs-Muster, sehr gut. Form, St. **3,75**



- Dam.-Pullover** reine Wolle, moderne zweifarbige Westenform, mit Puffärmeln, 2,95
- Bluse** aus gepunktetem Crépe marocain, Kansta, mod. Kragengarnierung, 2,95
- Sportpullover** reine Wolle, engl. Melangen, für Damen und Herren, mit Bordür., 1,45

- Schwimmhelme** extra schwerer Gummi, St. **0,39**
- Strandanzüge** für Damen, Popeline-Bosse, mit gebüelter Bluse u. aufgesetzten Taschen, St. **3,90**
- Bademäntel** für Damen, guter Frotteestoff, volle Form, Stück **4,50**

HERMANN

Kleid aus kunstseidenem Marocain, mod. Pastellfarb.

Kleid aus gutem kunstseidenen Marocain, mit mod. Garnit.

FREIHEIT!

Warnruf an Hindenburg.

Ernste Mahnung an den Reichspräsidenten.

An den Reichspräsidenten von Hindenburg in Neudeck (Ostpreußen) ist am Donnerstag folgendes Telegramm abgegangen:

Die Unterzeichneten, Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und Vorsitzender der bisherigen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, erheben ich ä r s t e n Protest gegen die Politik der Reichsregierung, die innerhalb von sechs Wochen, nicht zuletzt durch die Aufhebung des SA-Verbots und die Freigabe der SA-Uniformen,

bürgerkriegsähnliche Zustände in ganz Deutschland ausgelöst hat. Die täglich wachsende Zahl von Toten und Schwerverletzten stellt die furchtbarste Anklage gegen eine Politik dar, die bestimmt wird durch offenkundige Begünstigungen gegenüber der verfassungsfeindlichen NSDAP. Die sechs-wöchige Bilanz des neuen Kurses ist gekennzeichnet durch eine Herabdrückung der Existenzbedingungen für Millionen unter die Hungergrenze, durch eine

Verwilderung der politischen Sitten,

die vor dem Leben der eigenen Volksgenossen und vor der Ehre wehrloser Frauen nicht Halt macht, durch eine Erschütterung der Reichseinheit und jeder Staatsautorität, wie sie selbst in den schlimmsten Nachkriegsjahren nicht in Erscheinung getreten ist. Das sind die Folgen einer fortgesetzten Begünstigung verfassungsfeindlicher Kräfte, während die Bemühungen verfassungstreuer Landesregierungen, Ordnung und Ruhe aufrechtzuerhalten, durch Maßnahmen der Reichsregierung durchkreuzt werden.

Die Fortsetzung des bisherigen Kurses beschwört unabsehbare Gefahren für Reich und Volk herauf. Wir mahnen vor aller Welt in letzter Stunde zu grundsätzlicher Umkehr.

Otto Weis. Rudolf Breitscheid.

„Adolf toleriert“

die Barone — aber es darf keiner davon reden!

Am Montag, 11. Juli, erwirkte die Hitlerpartei eine einstweilige Verfügung des Amtsgerichts Altona, nach der es dem Landtagsabgeordneten Bugdahn verboten sein sollte, zu verbreiten:

- daß Hitler das Kabinett Papen billige,
- daß die NSDAP, oder ihr Führer für die Einführung der Salzsteuer sowie für die Erweiterung der Umsatzsteuer verantwortlich sei,
- daß die NSDAP, als Gegenleistung für die Aufhebung des SA-Verbots und des Uniformverbots in eine Kürzung der Renten und in eine neue Belastung der Werkstätigen gewilligt habe.

Am gleichen Tage erklärte das „Hamburger Tageblatt“, gauamitliches Organ der Hamburger NSDAP, (Nr. 157 vom 11. Juli 1932), in einem Artikel, der sich mit dem Aufklärungsfeldzug der Eisernen Front beschäftigt, wörtlich:

„Dabei fühlt ein Blinder, was es mit dieser Tolerierung durch die NSDAP, auf sich hat.

Warum sollen wir nicht tolerieren?

Wissen wir doch, daß wir die Herren von Morgen sein werden! ... Dadurch, daß wir dieser Regierung sachlich gegenübergetreten sind, haben wir erreicht, was noch bis vor Wochen fast aussichtslos schien: 1. Wiederaufstellung der SA, und 2. und vor allem die Reichstagsauflösung. Mag man aus durchsichtigen Gründen noch so geifern:

Wir wissen ganz genau, warum wir die Bon-Papen-Regierung im Augenblick nicht stürzen.

Wir verfolgen unsere eigenen Pläne. ... Wir müssen vielleicht im Augenblick

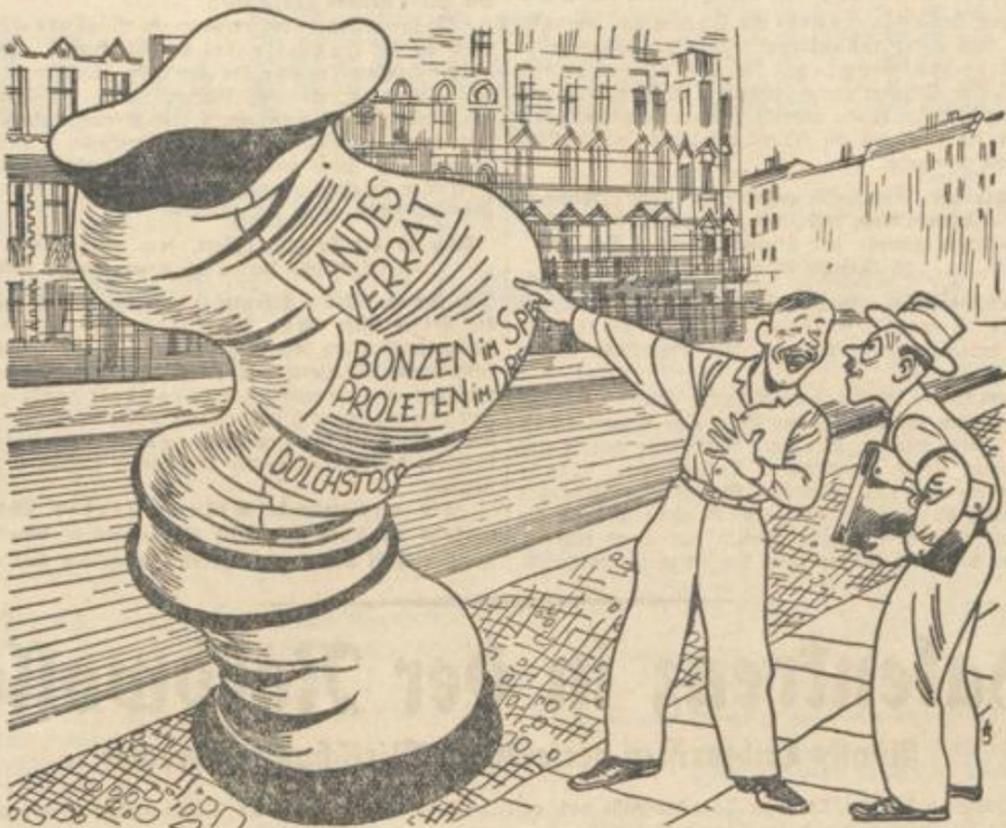
etwas hinnehmen, was wir noch gestern schärfstens ablehnten,

wie tun dies aber in dem Bewußtsein, daß morgen die ganze Macht in Händen Hitlers liegt.“

Hier wird also schwarz auf weiß von dem gauamitlichen Organ der Hamburger Nationalsozialisten festgestellt, daß die Nationalsozialisten die Regierung Papen tolerieren, daß sie von dieser Regierung, der sie „sachlich gegenübergetreten“ (der vorhergehenden sind sie also nicht sachlich gegenübergetreten!), etwas hinnehmen, was sie noch gestern schärfstens ablehnten, daß sie die Papen-Regierung nicht stürzen, sondern stützen und daß der Kaufpreis für diese Tolerierungspolitik die Wiederaufstellung der SA, und die Reichstagsauflösung gewesen ist.

In einem unbewachten Augenblick hat das Hamburger Naziblatt der ganzen Nazi-Partei die Maske vom Gesicht heruntergerissen.

Nicht nur Balken biegen sich!



„Was ist denn da passiert?“

Die Liffasäule hat sich gebogen. — das kommt von den Naziplakaten!“

Frauen, merkt es euch!

Wie das Nazigesindel deutsche Frauen beschimpft.

Ein nationalsozialistischer Abgeordneter hat im Preussischen Landtag unter wiederndem Gelächter von den nationalsozialistischen Bänken sozialdemokratischen weiblichen Abgeordneten, die riefen: „Unsere Söhne sind im Kriege gefallen!“ zugerufen:

„Ihr dummen Ziegen, dafür wurden sie euch ja gemacht!“

Merkt es euch, ihr deutschen Frauen und Mütter!

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion sucht mit eiserner Stirn diesen Zurschulden zu nehmen. Der „Angriff“, das schmutzigste und verlogenste Blatt von Berlin, spricht dabei von „marginalistischen Morastkübeln“. Die Nazi-fraktion hat geäußert in einer Erklärung, in der es heißt:

„Die Hochachtung, die der Nationalsozialismus der deutschen Frau und Mutter entgegenbringt, verbietet es von selbst jedem Nationalsozialisten, in derart beleidigender Weise sich über die deutsche Frau zu äußern.“

Diese Erklärung wird sofort Lügen gestraft durch einen Artikel in der nationalsozialistischen, vom nationalsozialistischen Gauleiter und Reichstagsabgeordneten Koch herausgegebenen „Preussischen Zeitung“. Dort heißt es über deutsche Frauen:

„Ziegen älteren und jüngeren Datums ... eine Schar von Mastgänsen, die watschelig ihr Bett spazieren führten ... Verbrechergesindel ... Vada!“

Merkt es euch, deutsche Frauen, so reden die Nazis von euch!

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion aber hat ihrer eigenen Erklärung ins Gesicht geschlagen, als sie den infamen

Antrag einbrachte gegen die Frau des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß, in dem es heißt:

„It schon ein solches Verhalten auch für einen jüdischen Beamten, dem infolge seiner Rassezugehörigkeit naturgemäß deutsche Ehrbegriffe fremd sein müssen, eine Unmöglichkeit, so kommt hinzu, daß die Frau des Bernhard Weiß, wie in Berlin öffentliches Geheimnis ist, das notorische Verhältnis des Krojanter ist.“

Selbst wenn B. Weiß das nicht glauben sollte, ist ihm doch bekannt, daß man in Berlin allgemein der Ansicht ist, daß intime Beziehungen zwischen Krojanter und der Frau des B. Weiß bestehen. Es ist deshalb um so unverständlicher, daß Weiß sich von diesem Krojanter aushalten ließ.“

Frauen, merkt euch diese unsagbare Gemeinheit nationalsozialistischen Gesindels!

Vor kurzem wurde in Limbach bei Chemnitz der Reichsbannerkamerad Marek von Nazimördern erschossen. Die Mutter erhielt von Nazischuften den folgenden Brief:

„Herzlichen Glückwunsch, daß der Landesverräter tot ist. Erst wenn sämtliche Lumpen-Genossen den gleichen Weg gegangen sind, wird es endlich in Deutschland besser werden, denn erst seit der Plebs regiert, sind wir ins Glück gekommen. Dreimal hurrah, wenn so ein Auswuchs verschwindet!“

Dies Gesindel redet noch von „Hochachtung gegenüber der deutschen Frau und Mutter!“ Frauen, gebt ihm die richtige Antwort! Macht Schluss mit dieser Schande Deutschlands!

Frauen, wahr! eure Ehre gegen die Nazigemeinheit!

Hitler gegen Naziplakat.

Sie entlarven sich selbst!

Ein Naziplakat läßt:

„Am Herbst 1918 hat die Sozialdemokratie „ein großes, geordnetes Reich“ übernommen.“ Hitler berichtet in „Mein Kampf“ seitentlang über

„Verfallszeichen im Vorkriegsdeutschland“:

„Not und häufige Arbeitslosigkeit begann ihr Spiel mit den Menschen ... Das Geld wurde zum Gott, dem alles zu dienen und sich jeder zu beugen hatte.“ „Eine wahrhaft schlimmste Entartung setzte ein.“ (Seite 255—256.)

Hitler gibt zu, „wenn ein Volk den Weg nimmt, den wir genommen haben — praktisch schon seit 30 oder 35 Jahren ... — also seit 1895—1900 — dann kann es nirgends anders hingelangen als dorthin, wo sich zur Zeit Deutschland befindet.“ (Hitlers Rede im Industrieklub zu Düsseldorf vom 27. Januar 1932, Broschürenausgabe des Eher-Verlages, Seite 12.)

Der Parteipapst Gottfried Feder erklärt ausdrücklich, daß unsere heutige Lage zum erheblichen Teil aus der „Unfähigkeit, Trägheit, Eigensucht, Verschwendungssucht, Phantasterei, Volksfremdheit und anderen gefährlichen Eigenheiten, die mit dem Namen ... Wilhelm II. zusammenhängen“,

zu erklären ist. (Der deutsche Staat, Seite 32.)

Das Naziplakat: „Versailles ist hauptsächlich an unserer Not.“ Hitler aber: „Ich kann nicht sagen: Nach allgemeiner Auffassung ist der Friedensvertrag von Versailles die Ursache zu erklären ist.“ (Der deutsche Staat, Seite 32.)

„Der Friedensvertrag von Versailles ist selbst nur die Folgeerscheinung unserer langsamen geistigen Verwirrung und Verirrung.“

(Hitlers Rede, Seite 19.)

Die Folge der geistigen Verwirrung unter Auwis unfähigem Vater! Klarer Beweis:

Die Nazis glauben selbst nicht was sie schreiben!

Bilanz einer Wahlwoche.

25 Tote und 270 Verwundete.

Die vergangene Woche, die noch nicht einmal den Höhepunkt des Wahlkampfes gebracht hat, verzeichnet eine furchtbare Verlustliste des Bürgerkrieges. Nicht ein Tag verging in Berlin und im Reich, an dem nicht schwere Zusammenstöße stattfanden. Ganz besonders waren in dieser Woche wieder Schlesien, die Wollfante und Berlin von den Hitlerbanden als Tummelplatz ihres Strohenterrors auszuweichen.

In Schlesien kam es in Rantzh und Ohlau am vergangenen Sonntag infolge der nationalsozialistischen Provokationen zu regelrechten Straßenschlachten. Die „Eiserne Front“, die in letzter Zeit in Schlesien einem schamlosen Strohenterror ausgesetzt war, ging in diesen beiden Städten zu einer so wichtigen Abwehraktion über, daß die Hitler-Landsknechte mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden.

In Ohlau, das der Fememörder Heimes mit seiner Bürgerkriegsgarde im ersten Anlauf erobert wollte, mußten die Nazis bei der erbitterten Abwehr der Eisernen Front 2 Tote und 35 Verletzte lassen.

Leider fielen auch bewährte Funktionäre der Eisernen Front und andere treue Parteigenossen. Ja sogar zwei Genossinnen innerhalb ihrer Wohnung, dem faschistischen Terror zum Opfer.

Auch in dem kleinen schlesischen Sandstädtchen Rantzh bekamen die Nationalsozialisten von der Eisernen Front eine Lektion, an die sie noch lange denken werden. Aus einer Nazifaserne war in eine von der Eisernen Front veranstalteten Demonstration blindlings hineingefeuert worden. Die Schuß-Abteilungen des Reichsbanners gingen sofort daran, die Nazifaserne sowie die übrigen Häuser, aus denen Schüsse gefallen waren, zu säubern. Wenn auch hier das Reichsbanner einen bewährten jungen Kameraden als Todesopfer zu beklagen hat, so beweisen den Nazis die zahlreichen eigenen Verwundeten, daß das Maß voll ist und die in der Eisernen Front zusammengeschlossenen Republikaner nicht mehr gewillt sind, sich

mechtlos als Zielscheibe den SA-Kolonnen auszuliefern.

Wieder waren in der vergangenen Woche Gewerkschaftshäuser das Angriffsziel der SA-Horden. In Eternförde, wo die Landarbeiter eine Kreiskonferenz abhielten, inszenierten die Nazis einen systematischen Mord. Die SA-Burschen, die in das Haus eingedrungen waren, demolierten nahezu die gesamte Einrichtung vollkommen. Keine Fenster Scheibe, ja nicht einmal das Klavier blieb ganz, und die von den Landarbeitern abgestellten Fahrräder wurden sämtlich zertrümmert. Dieser planmäßige Mordanschlag kostete allein 3 Todesopfer.

Auch in der Reichshauptstadt, dem roten Berlin, macht der faschistische Terror sich immer frecher breit.

Eine der blutigsten Bluttaten wurde an dem Reichsbannerführer des Kreises Ost, Wag Wöfel, begangen, der in den frühen Morgenstunden auf dem Weg zur Arbeit in der Chausseestraße von einer Rotte SA-Leute aus einer Nazifaserne überfallen, niedergeschlagen und unmenschenlich mißhandelt wurde. Er liegt zur Zeit noch mit schweren inneren und Rippenverletzungen im Birkow-Krankenhaus. Einem scharf eingreifenden Mordkommando gelang es, bei Aushebung der Nazifaserne sogleich 3 Mann festzunehmen.

Die erschütternde Bilanz dieser Wahlwoche umfaßt 25 Tote und 270 Verwundete, von denen ein großer Teil als schwerberührt zu gelten hat!

Hafenkreuz in der Nordwolle.

Adolfs Leibjuristen verteidigen Wirtschaftsverbrecher.

Wer denkt heute unter dem Druck der Tagesereignisse noch an die Panik, die der Zusammenbruch der Danabank auslöste,

an den Sturm auf die Schalter der Sparkassen, der Banken und Genossenschaften,

an die Angstläufe und das Geldhampstern? Wer denkt noch an jene ebenso brutale wie wirksame Maßnahme der Regierung Brünning, die für eine Anzahl Tage den gesamten Zahlungsverkehr im Lande aufhob, eine Notmaßnahme, die kein Beispiel in der Geschichte des Kapitalismus findet?

Die Danabank und das System der deutschen Großbanken brachen zusammen, weil das Ausland im Laufe von wenigen Monaten mehrere Milliarden Kredite überstürzt abzurufen hatte. In den beiden letzten Monaten vor dem Schaltersturz der Dana hatten die Kreditkündigungen der ausländischen Finanzwelt den Charakter einer Massenflucht angenommen. Diese Massenflucht fiel mit den sich immer stärker verdichtenden Gerüchten über eine

Niefenpleite bei dem Nordwolle-Konzern

zusammen. Die Nordwolle stellte den mächtigsten Wollkonzern des europäischen Kontinents dar. Die Konzernbeherrscher waren die Brüder Lahusen. Für das Ausland, mit dem sehr enge wirtschaftliche Verbindungen bestanden, repräsentierte die Nordwolle schlechthin die deutsche Wirtschaft.

Der überraschende Zusammenbruch dieses gewaltigen Konzerns, der durch millionenschwere Dividendenzahlungen jahrelang eine Scheinblüte vorgetäuscht hatte, enthüllte einen beispiellosen Skandal.

Seit 1925 haben die Konzernbeherrscher, in erster Linie der allmächtige G. Carl Lahusen, Bilanzfälschungen vorgenommen, sind die tollsten Falschbuchungen und Kapitalverschleibungen durchgeführt worden, und hohe Millionenbeträge neuer Bankkapitalien unter Vorpiegelung falscher Tatsachen in dieses Faß ohne Boden hineingesteckt worden.

Rund 270 Millionen Mark, das ist die jährliche Lohnsumme für 220 000 Arbeiter (!), waren verpulvert, als der Konzern zusammenbrach.

Als die Wirtschaftsverbrecher Lahusen, die zur Finanzierung ihres feudalen Lebensstils noch in den schwersten Verlustjahren pro Kopf eine Million Mark aus den Betrieben herauszogen, ihren ausländischen Gläubigern den wahren Sachverhalt beichten mußten, schlug dies in der ausländischen Finanzwelt wie eine Bombe ein. Die schon lange in Furcht befindlichen Kreditgeber steigerten sich zu einer panikartigen Massenflucht des Auslandskapitals aus Deutschland, die ohne das sofortige Eingreifen des Reiches das gesamte deutsche Kreditgebäude zum Einsturz gebracht hätte.

Aber auch so waren die Folgen verheerend genug:

Wenn die deutsche Krise sich seit dem Sommer 1931 sprunghaft verschärfte hat,

wenn die Arme der Arbeitslosen im vergangenen Winter weit über die 6-Millionen-Grenze stieg,

wenn die furchtbare Depression in diesem Frühjahr und Sommer mit unverminderter Wucht auf dem Wirtschaftsleben in Deutschland lastet,

so sind hierfür in erster Linie jene zahlreichen Wirtschaftsverbrecher verantwortlich, von denen die Brüder Lahusen den gewissenlosesten und raffiniertesten Typus verkörpern.

Dieselben großkapitalistischen Kreise, die diese ungeheure Schuld auf sich geladen haben, gehören seit Jahr und Tag zu den größten Schreibern gegen das „System“. Sie sind es gewesen, die den Faschismus im Kampf gegen die politische Demokratie finanziert haben und so fern sie nicht pleite sind, tun sie es heute noch. Mit zu den ersten Wirtschaftsführern, die den Nazis ihre Kontore öffneten und stets eine offene Hand für „die Erneuerer Deutschlands“ hatten, gehörten die Brüder Lahusen.

Hitler hat sich erkenntlich gezeigt. Seine Presse hat wohl monatelang „Skandal“ geschrien, als der Skarek-Prozess zur Verhandlung stand, bei dem es sich um einen Korruptionsfall in Höhe von 10 Millionen Mark handelte. Die ganze nationalsozialistische Pressemeute aber ist wie auf einen Schlag verstummt, als das Lahusen-Verbrechen offenbar wurde. Sie hat ihren Lesern verheimlicht,

daß die Wirtschaftsverbrecher Lahusen 270 Millionen Mark verpulvert haben,

daß über 15 000 Legilproleten durch den Zusammenbruch auf die Straße geworfen wurden,

daß die Betrugsmanöver der Lahusen Deutschlands Kredit im Auslande auf das schwerste erschüttert haben,

Der Salzsteuer-Goldat.



Hast du mittags nichts zu fressen
Freu dich an den Nazi-Treffen!

daß die Massenarbeitslosigkeit in urfährlichem Zusammenhang mit diesen Kapitalverbrechen steht.

Hitler weiß, was er diesen großkapitalistischen Kreisen, die unter dem Regime von Papen wieder Morgenluft in Deutschland wittern, schuldig ist.

Hitlers Leibanwälte übernehmen die Verteidigung!

Der Rechtsanwalt Luettgebrune, der Verteidiger der Fememörder und begehrteste Anwalt in allen Naziprozessen, und der Rechtsanwalt Frank II, Hitlers erster Berater in Rechtsfragen, werden den am schwersten belasteten Wirtschaftsverbrecher G. Carl Lahusen verteidigen.

Die Nationalsozialisten haben von Anbeginn des Lahusen-Standals jede Verbindung mit den Wollherzögen während abgelehnt. Stellt die Nationalsozialisten im Wahlkampf, nagelt sie fest auf die Fragen:

Warum hat die Nazipresse das Verbrechen der Lahusen loggeschwiegen?

Warum übernehmen die renommiertesten Anwälte der Partei die Verteidigung des Hauptbeschuldigten?

Warum bestellen sich die Lahusen ausgerechnet nationalsozialistische Verteidiger?

Welches Interesse hat die Hitler-Partei, die Verbrechen der Brüder Lahusen durch ihre ersten Rechtskräfte zu decken?

Der Hungerdiktator.

Fort mit der Hitler-Notverordnung!

Die nationalsozialistische Agitation drückt sich um klare Antworten auf die Fragen, die das Volk brennend interessieren. Sie bemüht sich, wieder einen Hehfeldzug gegen die Sozialdemokratie in Gang zu bringen, die allen Lügen vom Vaterlandsverrat der Sozialdemokratie wieder aufzuwärmen. Wir haben diese Lügen abgestraft, wie wir alle Nazilügen abstrafen! Wenn die Nazis aber glauben, uns mit ihrem Schwindel von der Behandlung der Fragen ablocken zu können, die für das deutsche Volk von schicksalhafter Bedeutung sind, so irren sie sich!

In diesem Wahlkampf geht es um die Verantwortung für das reaktionäre Kabinett der Barone,

um die Verantwortung für das Hungerdiktat, das dies Kabinett der Barone dem Volke auferlegt hat!

Diese Verantwortung können die Nationalsozialisten nicht von sich abwälzen! Deswegen hat Hitler noch kein Wort gegen das Kabinett Papen gesagt, deswegen hat Straßer sich geweigert, den Ueberwachungsausschuß des Reichstags einzuberufen, deshalb hat Goebbels angeordnet, daß über das Kabinett Papen nicht geredet werden dürfe!

Am 31. Juli werden die Nazis für ihren Volksverrat zur Verantwortung gezogen! Dann wird abgerechnet mit dem Hungerdiktator Hitler und der Hitler-Notverordnung!

Für das Kabinett der Barone gilt die Parole

Papen firmiert
Schleicher regiert
Hitler diktiert!

Was er diktiert, ist Hunger und Entrechtung für die Arbeiterchaft!

Fort mit der Hitler-Notverordnung!

Fort mit der volksverräterischen NSDAP!

Denkt an Rentenabbau und Unterstüßungsabbau, an neue Steuern und neue Lasten — das alles verdankt ihr Hitler!

Lügen-Organ.

Moralisches Irresein bei den Nazis.

Die Nationalsozialisten verbreiten ein Flugblatt, das eine einzige Lügen-Organ darstellt. Jede Lüge hat da eine Grenze, wo sie lächerlich wird. Diese Grenze ist in diesem Flugblatt bei weitem überschritten.

Wer hat die Papen-Regierung gebracht — so fragt das Flugblatt, und antwortet: die Sozialdemokratie!

Wer wird die Papen-Notverordnung nach den Wahlen tolerieren — so fragt es weiter, und antwortet: die Sozialdemokratie!

Ausgerechnet! Glauben die an moralischem Irresein leidenden Bürgchen, die diesen grotesken Unfug verfaßt haben, daß sie damit das Bündnis Hitlers mit dem Kabinett der Barone und die Verantwortung der Nazis für die Hitler-Notverordnung verdecken können?

Hitler-Uniform = Notverordnungsjacke
SS. = Salzsteuer-Soldat
SA. = Siedlungs-Abwehr

Beitrittserklärung.

Hiermit erkläre ich meinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei (Bezirk Berlin, Abteilung _____)

An Beiträgen entrichte ich: Eintrittsgeld 50 Pfennig,

Wochenbeiträge männl. 20, weibl. 10 Pf. Sa. _____ Pf.

_____ den _____ 1931

Vor- und Zuname: _____

geb. am _____ zu _____

Staatangehörigkeit: _____ Stand: _____

Wohnung: _____

Bei der Wirtnahme ist sehr erwünscht, daß außer dem Eintrittsgeld mindestens die Beiträge für einen Monat (4 Wochen) gezahlt werden!

(Dieser Zettel ist ausgefüllt einzusenden an Alex Pagels, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Hof 11.)

Ich abonniere die volle Ausgabe des „Vorwärts“, zweimal täglich frei ins Haus zum Preise von 3,25 Mk. pro Monat (pro Woche 75 Pf.).
Ich abonniere den „Sonntag-Vorwärts“ zum Preise von 55 Pf. pro Monat.
(Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen.)

Name: _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

oorn _____ Hof — Duergel. — Seitenfl. — Tr. links — rechts

bei _____

Ausfüllen und einsenden an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

FREIHEIT!

Hakenkreuz ist Hungerkreuz!

Die Pläne der Nazis enthüllt: 60 Pfennige Almosen für eine erwerbslose Familie in Berlin. — Löhne vom Jahre 1900!

Se lauter die Nationalsozialisten ihre Verantwortung für die Hitler-Notverordnung und für die reaktionären Anschläge gegen die Werktätigen bestreiten, um so offener lassen sie ihrer arbeiterfeindlichen und volksverräterischen Gesinnung freien Lauf, wenn sie unter sich sind!

Wir legen dem Volke eine programmatische Ausarbeitung vor, die aus der Gauleitung Groß-Berlin der NSDAP. stammt.

Jeder der Abzüge dieser Ausarbeitung ist ein Faustschlag ins Gesicht des werktätigen Volkes!

Noch niemals ist der kapitalistische Charakter der Nazi-Partei so klar geworden, noch niemals hat sich in solcher Brutalität ihr sozialreaktionäres Gesicht enthüllt.

Die Arbeiterschaft soll verflucht werden! Die Löhne sollen auf den Stand vom Jahre 1900 zurückgeführt werden.

Hört es, ihr Werktätigen! Das Hakenkreuz will euch um 30 Jahre zurückwerfen! Ihr sollt verlieren, was ihr euch mühselig erhüngert und erkämpft habt!

Kein Recht mehr auf Unterstützung für Arbeitslose! Unterstützung korruptiert, Unterstützung fördert den Hang zur Trägheit,

unterstützte Arbeitslose sind faul.

Das sagen die Nationalsozialisten! Höre es, Heer der Erwerbslosen, wie sie die Opfer des Kapitalismus beschimpfen! Wir haben ähnliches gehört — in der Regierungserklärung des Kabinetts der Barone über die Wohlfahrtsanstalt und die Zerstörung der moralischen Kräfte des Volkes!

Hier sind die Wurzeln dieser Regierungserklärung, hier tritt hervor, daß das Kabinett der Barone und die Nazi-

länger aufrechtzuerhalten ist, besteht keine Unstimmigkeit. Der Partei zusammenarbeiten, um die soziale Reaktion zum Siege zu führen!

Kein Recht auf Unterstützung! Wer erwerbslos ist, mag verrecken zur höheren Ehre des Kapitalismus — so will es der Gau Berlin der NSDAP! Wer auf dem Bauche kriecht vor dem Hakenkreuz, dem wollen diese Sadisten ein Almosen als Nothilfe zuwerfen! Hörst es, ihr Erwerbslosen, wie hoch es sein soll:

60 Pfennig täglich für einen Berliner Proletarier mit Frau und Kindern!

60 Pfennig! Und dafür soll er noch seine Ehre, seine Seele, seine Freiheit, seine Gesinnung an das Hakenkreuz verkaufen!

Zerschlagung der Krankenversicherung, dafür Werksparrassen! Denkt an Borjig! Lebt, mit welchem Jynismus Verlust von Spargeldern der Arbeiter in Rechnung gestellt wird!

Beamte! Für euch gibt es: Zerstörung des Beamtenrechts, Ueberführung in das Angestelltenverhältnis, dreißigprozentiger Personalabbau!

Und dann, um die Arbeiterschaft völlig dem Kapitalismus auszuliefern:

Verbot der Gewerkschaften!

Das ist das Hakenkreuz, das ist der Faschismus! Das ist der Beweis für die Verantwortung Hitlers für die Hungernotverordnung; denn dies Programm enthält in den Grundgedanken den ungeheuerlichen Abbau, den die Hungernotverordnung vorgenommen hat!

Wehrt euch! Wehrt euch am 31. Juli!

Hakenkreuz ist Hungerkreuz!

Hitler diktiert den Hunger!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gau Groß-Berlin.

Berlin SW. 48, den 3. Juni 1932.
Hedemannstraße 10.

Geheim!

An die
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Reichsleitung

München, Briennnerstr. 45.

Zu der von den Wirtschaftsberatern der Reichsleitung für den Fall der Wächtergreifung entworfenen Wirtschafts- und Sozialverfassung nimmt die Gauleitung entsprechend der Verfügung der RL. nach Anhören der zuständigen Gaufachberater nur insoweit Stellung, als ihr das Programm in Einzelheiten ergänzungs- bzw. änderungsbedürftig zu sein scheint. Die folgenden Anregungen erfolgen aus dem spezifischen Gesichtswinkel der Groß-Berliner Bedürfnisse. Wie weit ihre allgemeine Anwendung auf das ganze Reichsgebiet zweckmäßig erscheint, bleibt dem Ermessen der RL. anheimgestellt.

Löhne vom Jahre 1900.

Wirtschaftspolitik.

Zu Artikel 9. Die Rückführung des gesamten Lohn- und Gehaltsniveaus auf den

Stand der Jahrhundertwende,

wie sie das Programm vorsieht, ist notwendig, wird aber nur bei entsprechender Senkung der gesamten Lebenshaltungskosten durchgeführt werden können. Unerträglich würde eine so einschneidende Lohnkürzung sein, wenn etwa, wie geplant, die Mieten lediglich um 10 Proz. herabgesetzt, Löhne und Gehälter aber um durchschnittlich um 25 Proz. gekürzt würden. Im übrigen wird es im autarkischen Wirtschaftssystem vor allem darauf ankommen, dem schaffenden Volke der Faust und der Stirne die Unvermeidbarkeit einer so rigorosen Lohnkürzung überzeugend vor Augen zu führen. Daran ist ja im letzten Grunde das System Brünning gescheitert: daß es dem Volk immer neue Lasten aufbürdete, ohne ihm ihre Notwendigkeit glaubhaft zu machen.

Zu Artikel 11. Der Leistungslohn soll grundsätzlich seine Gültigkeit beanspruchen; das Existenzminimum des arbeitenden Menschen müßte aber in irgendeiner Form sichergestellt werden.

60 Pfennige!

Sozialpolitik.

Zu Artikel 14. Ueber die Tatsache, daß das Recht auf Arbeitslosenunterstützung bankrott gemacht hat und mithin nicht

schaffenden Bevölkerung muß mit aller Deutlichkeit klargemacht werden, daß der Gedanke der Wohlfahrtspflege im marxistischen Sinne abgewirtschaftet hat, daß der menschliche Hang zur Trägheit nicht weiter gefördert werden darf und daß die Auswirkungen des Versicherungsgedankens — abgesehen von der Unfallversicherung — korumpierend und erschlaffend auf den deutschen Menschen gewirkt haben. Der Arbeitsdienst wird hier Wandel schaffen und daneben soziale Sparrasse bringen. Soweit bei unverschuldeter Erwerbslosigkeit und Invalidität Unterstützungen in Frage kommen, wird an Stelle der bisherigen Versicherung und des rechtlich begründeten Anspruchs eine individuell gestaltete, den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßte Nothilfe eingeführt, die widerruflich ist.

Für Groß-Berlin müßte diese Nothilfe auf 60 Reichspfennig pro Tag und Person festgesetzt werden.

Ueber die Gewährung der Nothilfe entscheidet auf Vorschlag der Gemeinde die zuständige Sektion der NSDAP, die die nötigen Erkundigungen einzuziehen hat. Juden, Jugendliche unter 18 Jahren und Frauen sind grundsätzlich vom Bezug der Nothilfe ausgeschlossen.

Zu Artikel 15. Die Gauleitung stimmt dem Entwurf, der an Stelle der Krankheitsversicherung das

System der Betriebskassens

setzt, grundsätzlich zu, um so mehr, als mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Unternehmungen dadurch liquider werden und neue Arbeitsplätze geschaffen werden können. Nur möchte die Gauleitung, um die Gefahr von Verlusten der eingezahlten Spargelder nach Möglichkeit auszuschalten, ergänzend vorschlagen, daß über Anlage und Verwendung der Gelder den Nationalen Gewerkschaften eine gewisse Kontrolle zugestanden wird.

Beamtenabbau!

Zu Artikel 18. Dem Vorhaben, das bestehende Beamtenrecht aufzuheben und die Reichs-, Staats- und

Kommunalbeamten dem allgemeinen Arbeitsrecht anzugliedern, wird zugestimmt! Nur wird empfohlen, die

Ueberführung der öffentlichen Beamten in das Angestelltenverhältnis

gestuft nach der Dauer der Dienstzeit des einzelnen Beamten vorzunehmen, d. h. mit entsprechend elastischen Kündigungsfristen und im Falle der Dienstentlassung unter Gewährung von Abkehr- bzw. Uebergangsgeld je nach der Anzahl der Dienstjahre. Daß die Parteibuchbeamten davon ausgenommen werden sollen, ist an sich richtig; nur wird die Definition dieses Begriffes in vielen Fällen schwierig sein. Es wird empfohlen, auf Grund der von der zuständigen Verwaltungsbehörde eingereichten Personalakten in der Gauleitung die Entscheidung zu treffen, die gegebenenfalls

Im Dritten Reich.



„60 Pfennig pro Tag und Person“

(Aus dem Nazi Programm)

durch Anrufung der Reichsleitung abgeändert werden kann. Nach zwölfjähriger erfolgreicher Dienstzeit kann dauernde Anstellung erfolgen.

Für die richterlichen Beamten wird eine Ausnahme vorgeesehen. Sie bleiben grundsätzlich lebenslanglich und unkündbar angestellt. Nur wird durch Notverordnung dieser Grundfaj für die Dauer von sechs Monaten aufgehoben, innerhalb deren eine Umsiedlung des Richterpersonals erfolgt.

Da nach Schätzungen unsere Fachberater etwa 75 Proz. der Richter zum mindesten mit den Fernzielen der NSDAP. sympathisieren,

werden etwa 25 Proz. des Bestandes auszuschalten sein. Ungefähr das gleiche Verhältnis besteht bei den meisten Vermaltungen. Insgesamt wird sich ein Personalabbau von mindestens 30 Proz. reibungslos vollziehen lassen.

Weitere Kapitel des Dokuments behandeln das geplante Verbot der Gewerkschaften, die Unterdrückung der gesamten republikanischen Presse und die Verfolgung von Personen, die in den Augen der Faschisten verdächtig sind.

Italien ist das Vorbild! In keinem anderen Lande der Welt aber sind Beamte, Angestellte und Arbeiter so geknechtet und so miserabel entlohnt wie in Italien!

Wehrt euch! Wehrt euch! Wählt Liste 1

Nur Einigkeit kann retten!

Aber die kommunistische Führerclique hehlt weiter!

Sozialdemokratie und Gewerkschaften stehen in schwerstem Kampf gegen die Regierung der Hitler-Barone. Es geht um das Schicksal der deutschen Arbeiterklasse auf viele Jahre hinaus.

Was tut die kommunistische Führerclique?

Sie fällt den Kämpfenden in den Rücken! Das ist ihre „Einheitsfront“!

In kommunistischen Versammlungen ist die gewaltsame Absetzung Severings und Grzesinski mit Beifall begrüßt worden!

Auf ihren Plakaten aber verlangt die kommunistische Führerclique — Generalfstreik wegen der Absetzung Severings und Grzesinski.

Solange Severing im Amt war, haben die Kommunisten Schulter an Schulter mit dem Faschismus gegen ihn gekämpft!

Schulter an Schulter mit dem Faschismus haben sie — es ist jetzt fast genau ein Jahr her — den Volksentscheid gegen die republikanische Preußenregierung geführt, der Severing stürzen sollte!

Schulter an Schulter mit Hitler, Kuwi, Hugenberg, Seidte! Damals waren sie nicht die „Staatsfeinde“, sondern die Bundesgenossen, bei deren Anrücken die Reaktion neue Hoffnung schöpfte!

Zur Ehre der kommunistischen Arbeiter sei es gesagt: sie haben dabei ihre Führer allein gelassen!

Schulter an Schulter mit Hitler, Goebbels, Kerel, Kube und den Leuten vom Herrenklub haben sie nach der Preußenwahl vom 24. April 1932 im Landtag gefordert, daß Severing verschwinden sollte!

Sie haben in ihrem Antrag Nr. 54 gemeinsam mit den Nazis, Hugenbergern und der Deutschen Volkspartei dem geschäftsführenden Preußenministerium das schärfste Mißtrauen ausgesprochen — Teilhaber der Nazikoalition mit

Papen! Da war kein Reichkanzler, der seine Stimme erhob gegen diese Koalition!

Sie haben dem Naziantrag Nr. 107 zugestimmt, der die Absetzung von Grzesinski und von Polizeioffizieren forderte, weil sie gegen randalierende Nazis beim Aufzug der Stageralkwache vorgegangen waren!

Sie haben den Nazis Terrorfreiheit durch die sogenannte Amnestie verschaffen wollen!

Sie wollten, daß Severing und Grzesinski von der Reaktion gestürzt würden — und jetzt, wo es geschehen ist, rufen sie zum Generalfstreik — wegen der Absetzung von Severing und Grzesinski!

Die kommunistische Führerclique hat es leicht, nach dem Generalfstreik zu rufen. Um ihre Parolen kümmert sich kein Mensch! Die verantwortungsbewußte Führung der Arbeiterbewegung wird sich von diesen Schreibern ihre Taktik nicht vorschreiben lassen!

Das ganze Elend der Arbeiterklasse kommt von der Uneinigkeit.

Alle Uneinigkeit kommt von dem verbrecherischen Treiben der hirn- und gewissenlosen kommunistischen Führerclique. Macht der Uneinigkeit ein Ende!

Keht der hirn- und gewissenlosen kommunistischen Führerclique den Rücken!

Einigkeit gibt es nur im Zeichen der Sozialdemokratie, der Gewerkschaften, der Eisernen Front!

Am 31. Juli alle für Liste 1!

Papas Liebling

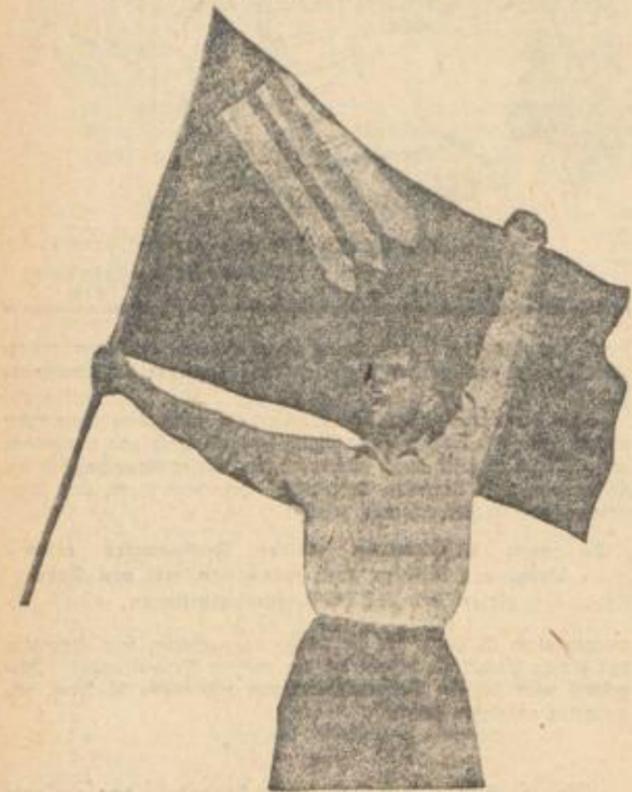


Wer weiter denkt, wird erschossen!

GA. hat neue Treffen,
Das Volk hat nichts zu fressen!

Freiheit —
schallt unser Kampfgruß!

Freiheit —
leuchte unsere Fahne!
Kein Haus ohne
Freiheitsfahne!



Hitler toleriert Papen!

Es hilft kein Leugnen mehr!

Reichstagspräsident Lobe hat öffentlich erklärt, er habe aus dem Munde des höchsten Beamten der Deutschen Republik bestätigt bekommen, daß die Führung der Nazis ausdrücklich versprochen habe, die Papen-Regierung zu tolerieren.

Deshalb sei es Aufgabe jedes Republikaners, immer wieder von neuem die Tolerierung der Nazis festzustellen und die ganze Judaspartei aus der Klammer nicht herauszulassen, in die sie sich selbst begeben habe.

Hungerkreuz

Vor dem Schalter des Arbeitsamts

Die Tragödie der Arbeitslosen

Vom kommenden Montag ab werden die Arbeitsämter ersichtlich die von der Papen-Regierung durch Notverordnung gefürzten Unterstützungsfälle auszahlen! Soweit die Angestellten der Arbeitsämter die Unterstützungsfälle auf die neuen Sätze umgerechnet haben, ist den Arbeitslosen der Unterstühtungsraub, der ihnen am Montag droht, bereits bekannt. So werden schon jetzt die Expeditionen und die Spruchauschüsse der Arbeitsämter bestürmt, die fast unbeschreiblichen Härten doch wenigstens zu mildern. Aber trotz aller verzweifeltsten Vorstellungen der darben den Erwerbslosen läßt die durch Hitler ermöglichte Hungerverordnung keine Milderungen zu. Das Folgende ist ein Förbild vor dem Schalter eines Berliner Arbeitsamtes.

Da hat man einem Verkehrsarbeiter die Arbeitslosenunterstützung von 14,63 M. wöchentlich auf 2,32 M. gekürzt. Grund: der alte Mann hat eine Tochter, die 90 M. im Monat verdient.

Von deren Einkommen soll jetzt die gesamte Familie leben.

Einem jungen Mann hat man die Unterstützung völlig gestrichen. Der Haushalt besteht aus fünf Personen, zwei Schwestern und dem jungen Mann. Alle sind arbeitslos bis auf den Vater, der wöchentlich 35 M. brutto, 29 M. netto verdient, wovon aber noch 3 M. Fahrgehd abgehen. Die Wohnungsmiete beträgt 44,48 M., so daß die fünfköpfige Familie noch keine 15 M. in der Woche zum Leben hat.

Ein abgebauter verheirateter Postausbeller bezog bisher 14,65 M. Unterstützung pro Woche. Jetzt erhält er plötzlich nur noch 5,80 M. wöchentlich, weil ihm seine Invalidenrente im Betrage von monatlich 31 M. angerechnet werden muß.

Ein arbeitsloser Kutscher, der vollkommen allein in Berlin da steht, bezog bisher 11,45 M. Arbeitslosenunterstützung. Nach der Hungernotverordnung der Papen-Regierung können ihm aber nur noch 7,85 M. ausgezahlt werden. Er gibt an, daß er wöchentlich 6 M. allein schon für Logis zu zahlen hat.

so daß ihm zur Friftung des Lebens nur 1,85 M. für die ganze Woche bleiben!

Den einzigsten Wertgegenstand, den er besitzt, nämlich seinen Wintermantel, hat er bereits auf die Pfandleihe tragen müssen.

Ein anderer Arbeitsloser mit Frau und Kind bekam bisher 23,20 M. Unterstützung pro Woche. Daneben bezog er noch eine

monatliche Polizeidienstbeschabigtenrente von 23,05 M. Jetzt hat man ihm dieser Rente wegen seine Wochenunterstützung auf 11,08 M. gekürzt. Der Arbeitslose erklärt, daß er diese Rente aber wegen einer Raßschuld im Betrage von 600 M. habe verpfänden müssen.

Ein Buchdrucker erhielt bisher 14,85 M. Arbeitslosenunterstützung, vom kommenden Montag ab kann man ihm nur noch 10,20 M. auszahlen. Er ist außerstande, damit seine Familie auf ehrliche Art durchzubringen. Allein seine Miete beträgt 28 M., die er im Juni und Juli schon nicht mehr hat zahlen können! Ein anderer Erwerbsloser erhielt bisher 18,90 M. Arbeitslosenunterstützung. Dazu stand ihm pro Monat eine Kriegsrente von 23,20 M. zu. Einmal nun ist ihm diese Rente auf 17,91 M. gekürzt worden und zum anderen wird ihm diese gekürzte Rente voll auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet, so daß er nur noch 5,20 M. wöchentlich erhält.

Sein gesamtes Monatseinkommen beträgt somit nur noch 38,71 M., wovon nach Abzug der Hauszinssteuer 36 M. Miete zu zahlen sind.

Für Essen und Trinken des Mannes samt seiner Frau bleiben 2,71 M. pro Monat übrig!

Einem alten Mann hat man die Unterstützung von 14,65 M. auf 4,35 M. gekürzt. Der verzweifelte Mann fragt das Arbeitsamt, ob er betteln gehen soll und warum er jahrelang seine Beiträge gezahlt hat, wenn ihm jetzt derart brutal die Unterstützung gekürzt wird.

Ein Familienvater bezog bisher 18,55 M. Arbeitslosenunterstützung in der Woche. In Zukunft wird er nur noch 8,10 M. erhalten. Davon sollen fünf Personen leben, während

die Miete mit 45,50 M. monatlich mehr als die Unterstützung ausmacht.

Er bittet das Arbeitsamt um dringende Entscheidung, da wohl ein Dertum vorliegen müsse.

Alle diese erschütternden Fälle sind während einer einzigen Recherche vor einem einzigen Kassenschalter eines Berliner Arbeitsamtes zusammengetragen worden. Immer kehrt bei den meist vollkommen fassungslosen Arbeitslosen die Hoffnung wieder, daß es sich um Irrtümer bei der Umrechnung ihrer Unterstützungsfälle handeln müsse. In Tausenden von Fällen werden von der kommenden Woche ab die Unterstützungsfälle weit unter die Richtsätze der Wohlfahrtsämter gekürzt. Nur mit großer Sorge sieht man auf den Arbeitsämtern dem kommenden Montag entgegen.

Dieser Unterstühtungsraub, für den Hitler verantwortlich ist, ist in der Tat unerträglich. Auch dafür werden am 31. Juli die Berliner Arbeitslosen die Quittung erteilen!

Im Dienste des Kapitals!

Hitlers Leibanwalt verteidigt Lahusen.

Genau vor einem Jahre wurde das Wirtschaftsverbrechen Nordwolle aufgedeckt. Nach diesem Skandal war kein Halsen mehr. Die Großbanken wurden in den Strudel gezogen, die Arde verschärft sich bis zum Äußersten. Die Arbeitslosen, die hungernd auf der Straße liegen, sind die Opfer der wirtschaftlichen Großverbrecher.

Einer der größten von ihnen, G. Karl Lahusen vom Nordwollekonzern, wird demnächst vor den Richtern stehen. Verteidigungsvollmacht für ihn ist gegeben an die Rechtsanwältin Cieschütz, Alsborg, Kulenkampff-Paulig.

Luettgebrune
Frank II.

Luettgebrune — der Verteidiger der Fememörder, einer der renommiertesten Anwälte der Nazis, Frank II — der national-

sozialistische Reichstagsabgeordnete und Leibanwalt Hitlers! Hitler trägt die Verantwortung für die Hitler-Notverordnung, die die Arbeitslosen zum Hungern verdammt! Hitlers Leibanwalt verteidigt den Wirtschaftsverbrecher Lahusen, der schuldig ist, der Vermehrung der Arbeitslosigkeit in Deutschland!

Erkennt ihr die Judasrolle der Nationalsozialistischen Partei?

Wählt Liste 1

Verantwortlich: G. W. n. d. Berlin. — Druck: Deutscher Volksfunk-Verlag G. m. b. H., Berlin.